

„Labore et Constantia“ – Das »Leitmotiv« im Leben von Franz Xaver Haberl

Ein Beitrag zu seinem 100. Todestag

von

Dieter Haberl

Vor 100 Jahren, am 5. September 1910, verstarb in Regensburg der bedeutende Priester, Kirchenmusiker und Wegbereiter der modernen Musikwissenschaft, Dr. Franz Xaver Haberl (1840–1910). Sein Talent einerseits und sein arbeitsreiches Leben andererseits hinterließen bedeutende Spuren bis in die Gegenwart. Aus der glücklichen Verbindung von praktisch ausübendem Kirchenmusiker, editorisch wie literarisch produktivem Musikhistoriker und bestens ausgebildetem Priester entstand in seiner Person ein „Multitalent“, das so in unserer zunehmend spezialisierten Welt kaum noch anzutreffen ist. Wissenschaft und Pädagogik waren für ihn zwei Bereiche, die er als Musikhistoriker und Kirchenmusikschuldirektor bestens zu vereinen wusste. Die beiden heute für viele unvereinbar erscheinenden Felder von Forschung und Lehre konnte er in seinem Lebenswerk nutzvoll verknüpfen. Seine Gesamtausgaben der Werke Giovanni Pierluigi da Palestrinas und Orlando di Lassos blieben bis heute aktuell und bilden noch immer weltweit eine Orientierung für die wissenschaftliche Beschäftigung mit diesen beiden Meistern. Durch die Gründung der Kirchenmusikschule in Regensburg schuf er ab 1874 ein Zentrum, das sich seither um die Reform der katholischen Kirchenmusik und die Ausbildung von Kirchenmusikern verdient machte und noch heute als *Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik* besteht. Früh erkannte Haberl, dass Forschung und Lehre in diesen Bereichen in internationaler Zusammenarbeit erfolgen müssen, daher knüpfte er Kontakte in die meisten europäischen Länder und auch nach Übersee.

Haberls Fähigkeiten und Interessen waren breit gefächert. An die priesterliche Ausbildung und seine Tätigkeit als Musikpräfekt in Passau schlossen sich produktive Jahre in Rom an. Auf die Heimkehr nach Deutschland folgte die Berufung zum Domkapellmeister in Regensburg. Mit der Herausgabe der römischen Choralausgabe, der Übernahme der Gesamtausgaben und der Gründung der Kirchenmusikschule in Regensburg wuchs die Arbeitsbelastung enorm. Zusätzliche Forschungsanstrengungen im Bereich der ein- und mehrstimmigen Kirchenmusik vom 15. bis zum 17. Jahrhundert bildeten die Basis seiner wissenschaftlichen Publikationen. Durch jahrzehntelange Arbeit, durch beträchtliche Lebensenergie und Schaffenskraft gepaart mit ausgeprägter Selbstdisziplin war es ihm möglich, eine äußerst breite musikwissenschaftliche Publikationstätigkeit zu entfalten. Eine umfangreiche, häufig länderübergreifende Korrespondenz und zahlreiche Forschungsreisen in aus-

ländische Bibliotheken und Archive prägten zunehmend das Bild einer herausragenden, international anerkannten Persönlichkeit. Es besteht somit zum 100. Todestag der gebührende Anlass, auf die erfolgreiche Entwicklung und die Lebensleistung dieses bedeutenden deutschen Musikhistorikers und Kirchenmusikpädagogen in der Zeit von der Mitte des 19. bis zum frühen 20. Jahrhundert zurückzublicken.

Nachfolgender Artikel möchte zunächst einen Einblick in die bisher weitgehend unbekanntere Familiengeschichte geben. Anschließend soll ein Überblick über die musikalische und wissenschaftliche Ausbildung Haberls sowie über sein Wirken im Bistum Passau folgen. Da der weitere biographische Werdegang in der Diözese Regensburg erst kürzlich (2005) in der Habilitationsschrift „Der Priestermusiker und Kirchenmusikreformer Franz Xaver Haberl (1840–1910) und sein Weg zur Musikwissenschaft“ von Johannes Hoyer¹ ausführlich dargestellt worden ist, werden die weiteren Ausführungen zur Vita eher cursorisch gefasst werden. Abschließend soll die Frage nach der Aktualität und Wirkung seines Lebenswerkes erörtert werden.

Familiengeschichte – Die Generation der Großeltern

Die Familiengeschichte des Priestermusikers Franz Xaver Haberl kann lückenlos bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts zurückverfolgt werden. Am 13. August 1782 wurde der Großvater Joseph Haberl in Schönsee in der Oberpfalz geboren. Er war der eheliche Sohn des ortsansässigen Fleischers Johann Haberl und seiner Ehefrau Katharina, geb. Hopfner, einer Uhrmacherstochter.² Dieser Joseph Haberl (1782–1814) trat nicht in die vom Handwerk geprägten Fußstapfen seiner Eltern, sondern wählte die Unterrichtstätigkeit als Erwerbsquelle. Wo er seine Ausbildung zum Lehramtskandidaten absolvierte, ist noch ungeklärt, doch scheint er als Seminarzögling eine philosophisch-theologische Bildung erlangt zu haben, an die sich ein pädagogisches Studium anschloss.³ Möglicherweise war für ihn ursprünglich eine Ausbildung zum Priester vorgesehen, die dann später zum Lehrfach umdisponiert wurde. Gesichert ist, dass er als Schulamtsanwärter („*Artis paedagogicae Candidatus*“) am 17. Februar 1805 in Amberg die zwanzigjährige Schmiedstochter Anna Eva Schmid (*2. Mai 1785) heiratete.⁴ In der Taufmatrikel der ersten Tochter Maria

¹ Johannes HOYER, *Der Priestermusiker und Kirchenmusikreformer Franz Xaver Haberl (1840–1910) und sein Weg zur Musikwissenschaft* (= *Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg*, Beiband 15), Regensburg 2005. Für die Übersendung weiterer Materialien zur Biographie von F. X. Haberl sei Herrn Johannes Hoyer an dieser Stelle ganz herzlich gedankt.

² Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg [= BZAR], Matrikel Schönsee/Opf., Bd. 2/11, Mikrofiche Nr. 39, S. 74: „13. [August 1782] natus et a R[everendo] D[omino] Barth[olomaeo] Erdl Bapt[izatus] est Iosephus hon[esti] Joannis Haberl Lanionis in Schoensee et Catharinae u[xoris] E[ius] /: cujus Pater Joan[nes] Hopfner faber automa[ta]rius hic :/ f[ilia] l[egitima] Lev[ans] D[omino] Iosepho Reindl consule et Balneatore hic loci.“

³ „Joseph Haberl [...] Knabenlehrer und Pfarrmesner zu Luhe hatte all litterarischen Klassen mit Einschluß eines theologischen Jahrganges absolvirt, und sich nachher 2 Jahre vor seiner Anstellung dem pädagogischen Studium gewidmet [...] Luhe am 7ten April 1815“. Für diese freundliche Mitteilung aus seiner Familienforschung sei Herrn Anton Forster (Neustadt a. d. Waldnaab) recht herzlich gedankt.

⁴ BZAR, Matrikel Amberg, Bd. 19/41, Mikrofiche Nr. 699: „17 [Februarius 1805] Herr Haberl Schulkandidat / Consens vom Lobl[ichen] Stadtmagistrat. / [...] in Domo sponsae legitime matrimonio juncti sunt: D[ominus] Iosephus Haberl Schulkandidat hon[esti] Joannis Haberl civici lanionis in Schoensee et uxoris eius Catharinae (cuius pater Joannes Michael

Franziska, die am 7. Mai 1806 in Amberg getauft wurde, erfahren wir, dass Joseph Haberl früher als „Jugendlehrer privat in Amberg“ tätig war und in naher Zukunft als Knabenlehrer in Luhe angestellt sein wird.⁵ Damit ist bereits der neue Wirkungs-ort seiner Lehrtätig genannt: der Markt Luhe in der Oberpfalz.

Am 27. Februar 1807 trat Joseph Haberl offiziell seine neue Stellung als Knabenlehrer, Mesner und Chorregent in Luhe an. Für das Schuljahr 1809 sind 97 Knaben nachgewiesen, die er im Mesnerhaus zu unterrichten hatte. Seine Jahreseinnahmen bezifferten sich auf 309 Gulden und 59 Kreuzer, dazu kamen noch 60 Gulden für den Mesnergehilfen aus dem Schul-Dotations-Fonds und der Schulgarten, der $\frac{1}{2}$ Tagwerk umfasste. Doch dem damals 24-Jährigen blieben nur sieben Jahre zur Entfaltung seines arbeitsreichen Wirkens in Luhe, denn am 29. November 1814 starb er im 32. Lebensjahr und hinterließ seine Frau mit fünf minderjährigen Kindern.⁶ Der Witwe blieb keine andere Wahl, als den am 30. 12. 1814 als provisorischen Lehrer angestellten Johann Michael Götz (1783–1859), den Nachfolger ihres Mannes, im darauffolgenden Jahr zu heiraten, um die Versorgung ihrer Kinder sicher zu stellen.⁷ Von den sechs Kindern aus erster Ehe – Maria Franziska (*1806), Franz Xaver (*1807), den Zwillingen Johann Baptist und Joseph (*1809), Apollonia (*1811) und Anna (*1812) – wuchsen, mit Ausnahme des am 26. Juni 1814 verstorbenen Zwilling Johann Baptist, alle in der Familie ihres Stiefvaters Johann Michael Götz auf, behielten aber den Familiennamen Haberl.

Der älteste Sohn aus der ersten Ehe von Anna Eva mit Joseph Haberl wurde der Vater unseres Protagonisten. Franz Xaver, geboren und getauft am 13. Juni 1807 in Luhe, war beim Tod seines Vaters Joseph erst sieben Jahre alt.⁸ Auffällig ist die Wiederkehr des Familiennamens „Thoma“ in der Rubrik seines Taufpatens. War bei der erstgeborenen Tochter Maria Franziska (*1806 in Amberg) bereits die ledige Tochter des Amberger Regierungsrates Thoma als Patin vermerkt (vgl. oben), so erscheint hier beim erstgeborenen Sohn Franz Xaver wohl deren Bruder Xavier von

Hopfner horologiorum artifex ibidem) filius legitimus et Eva hon[esti] Leonardi Schmid civici fabri ferrarii hujatis et uxoris eius Annae [...] cuius pater Zacharias Bodensteiner caupo in Treswitz / filia legitima. [...]“.

⁵ BZAR, Matrikel Amberg, Bd. 8, Mikrofiche Nr. 304: „7. [Mai 1806] Haberl Schulkandidat / A coop[eratore] Haller baptizata Maria Francisca hodie hora $\frac{1}{4}$ 11^{ma} merid[ia] nata filia legitima D[omi]ni Josephi Haberl Schulkandidat et uxoris eius Annae Evae (cuius pater hon[estus] Leonardus Schmid civis faber-ferrarius hic) levavit Domicella Maria Francisca Thoma regal. Directionis hujatis consilarii soluta filia.“; Abschrift des Eintrags nachgetragen in: Matrikel Luhe, Bd. 6, Mikrofiche Nr. 117: „Franziska Haberl | [Geburtshelfer] Hebamme Fischerin in Amberg | [Vater] Joseph Haberl Knabenlehrer | [Stand des Vaters] früher Jugendlehrer privat in Amberg | in der Folge angestellt in Luhe | [Mutter] Eva geborne Schmid v[on] Amberg | [Zeit der Geburt] 7. May 1806 in Amberg | [Vertreter des Pfarrers] Stadt-Coop[erator] Haberkorn.“

⁶ Karl ROTHENBERGER, *Markt Luhe. Chronik*, hrsg. v. Oberpfälzer Waldverein, Zweigverein Luhe, o. O. 1989, S. 282 f.

⁷ ROTHENBERGER (1989), S. 283.

⁸ BZAR, Matrikel Luhe, Bd. 6, Mikrofiche Nr. 118: „Franz Xavier Haberl | leb[end] | [Geburtshelfer] Walburga Sperrer | [Vater] Joseph Haberl | [Stand des Vaters] Meßner und Schullehrer kathol[isch] | Luhe Nro 28 [Landgericht] Nabburg | [Mutter] Eva geb[orne] Schmid | [Zeit der Geburt] 13. Juni 1807 früh 3 Uhr | [Taufe] 13 Juni zu Luhe [Vertreter des Pfarrers] Baumgartner | [Taufpate] T[itulierter] H[err] Xavier von Thoma Landesdirections-Raths Sohn zu Amberg | [Stellvertreter] Leonhard Schmid Hufschmid von Amberg.“

Thoma, der Sohn des Amberger Regierungsrats Joseph Heinrich Ritter von Thoma (1764–1847), als Taufpate.⁹ Es darf daher auf eine engere Verbindung zwischen der adeligen Familie „von Thoma“ und dem Lehrer Joseph Haberl geschlossen werden. Möglicherweise war Joseph Haberl, bevor er als Schullehrer nach Luhe berufen wurde, als privater Hauslehrer bei der Amberger Familie „von Thoma“ angestellt.

Sicher wird Franz Xaver als erstgeborener Knabe neben der allgemeinen Schulbildung von seinem Vater auch grundlegende musikalische Fähigkeiten wie das Singen oder eventuell erstes Instrumentalspiel erlernt haben, doch dürfte wohl die hauptsächliche musikalische Unterweisung von seinem Stiefvater, dem Lehrer und Chorregenten Johann Michael Götz geleistet worden sein. Gute musikalische Fähigkeiten waren in dieser Zeit die Voraussetzung für den Lehrberuf, denn in den meisten Fällen war der Schuldienst an den Kirchendienst gekoppelt. Daher musste der Volksschullehrer zugleich Chorregent und/oder Organist sein.

Die Generation der Eltern

Franz Xaver Haberl (1807–1851) wurde ebenfalls Schullehrer und Chorregent und setzte damit die Familientradition von Vater und Stiefvater fort. Im Schuldienst ist er spätestens ab 1839 in Oberellenbach bei Mallersdorf (heute: Mallersdorf-Pfaffenberg) in Niederbayern nachweisbar. Das kleine Kirchdorf Oberellenbach lag eine halbe Stunde Fußweg von der Pfarrei Westen entfernt, zählte damals 25 Häuser und hatte im Jahr 1839 152 Einwohner. Entsprechend gering fiel das Einkommen des Schullehrers aus. Für den Unterricht der etwa 30 Schüler erhielt er ein Jahreseinkommen von 85 Gulden und 14 Kreuzer. Verglichen mit den Einkünften seines verstorbenen Vaters Joseph Haberl in Luhe (vgl. oben) war das weniger als ein Drittel. Naturalien und Viktualien zur Ergänzung des Einkommens waren nicht vorgesehen, außerdem waren weder ein Schulgarten noch Ackerland oder Wiesengrund zur Selbstversorgung des Lehrers in Oberellenbach vorhanden.¹⁰ Franz Xaver Haberl war damit 1839 der zweitärmste Lehrer in ganz Niederbayern, denn unter den 23 Schullehrern, die mit einem Jahreseinkommen von weniger als 100 Gulden entlohnt wurden,¹¹ waren nur vier, die eine Schulstelle ohne Grundstücke innehat-

⁹ Joseph Heinrich Ritter von Thoma wurde am 5. Juni 1764 in Mantel (Bezirksamt Weiden) geboren und heiratete am 18. Juni 1788 in Amberg Maria Anna, geb. Lehner. Er war spätestens ab 1814 Oberfinanzrat bei der Ministerialsektion der Steuer und Domänen, von 1817 bis ca. 1840 Ministerialrat im Finanzministerium, vgl. Walter SCHÄRL, *Die Zusammensetzung der bayerischen Beamtschaft von 1806 bis 1918* (= Münchener Historische Studien, Abteilung Bayerische Geschichte, hrsg. v. Max SPINDLER, Bd. I), Kallmünz 1955, S. 179 f.

¹⁰ Augustin Edmund ENGELBRECHT, *Uebersicht der teutschen Schulen und des Lehrer-Personals von Niederbayern*, Passau 1840, S. 131. „Herr Fr. X. Haberl, Schullehrer zu Oberellenbach“ wird auch auf S. XI im *Verzeichnis der Subscribenten* dieses Buches genannt.

¹¹ Vgl. die Auflistung in Engelbrecht (1840), S. 34 Ebrantshausen, S. 70 Heiligenbrunn bei Hohenthann, S. 79 Holztraubach bei Mallersdorf-Pfaffenberg, S. 81 Indersbach, S. 88 Kelheimwinzer, S. 96 Kringing bei Hauzenberg, S. 98 Lengfeld bei Bad Abbach, S. 103 Lederdorn bei Chamerau, S. 119 Münster bei Rottenburg a. d. Laaber, S. 131 Oberellenbach, S. 132 Oberergoldsbach bei Hohenthann, S. 135 Oberndorf bei Bad Abbach, S. 136 Oberronning bei Rottenburg a. d. Laaber, S. 142 Paring, S. 147 Perbing, S. 149 Pfaffendorf a. d. Laaber, S. 154 Poikam, S. 168 f. Saalhaupt, S. 169 Sallingberg bei Rohr i. Ndb., S. 174 Schneidhart bei Herrnwahlthann, S. 179 Semerskirchen bei Herrngiersdorf, S. 183f Steinbach bei Mainburg, S. 191 Thaldorf bei Kelheim.

ten, nämlich in Lederdorn bei Chamerau, in Münster bei Rottenburg an der Laaber, in Oberellenbach und in Saalhaupt bei Kelheim. Lediglich der in Saalhaupt amtierende Lehrer Thomas Wöhl (* 1789) wurde mit einem Jahreseinkommen von 64 Gulden 36 7/10 Kreuzer noch schlechter bezahlt als Franz Xaver Haberl in Oberellenbach.¹²

In einer Statistik über das Dienst Einkommen der Lehrer im Unter-Donau-Kreis für das Jahr 1834 zeigt sich, dass die Einkünfte der verschiedenen Schulorte beachtlich auseinanderliegen konnten. Waren wenige Dienststellen (57) mit einem Einkommen zwischen 600 und über 1000 Gulden dotiert, so wurde die Majorität der Lehrer (400) mit Einkünften von 100 bis gut 500 Gulden besoldet. Das durchschnittliche Jahresgehalt eines Volksschullehrers lag jedoch über 300 Gulden.¹³ Ein Verdienst von unter 100 Gulden war zur Versorgung einer Lehrersfamilie äußerst knapp bemessen; der Begriff des „armen Dorfschulmeisters“ scheint hier durchaus zuzutreffen.

Trotzdem heiratete der 31-jährige Lehrer Franz Xaver Haberl am Dienstag, den 5. Februar 1839 in der Heilig-Kreuz-Kirche in Oberellenbach die damals 21-jährige Cäcilia Bauer (1817–1892) aus Bogenhausen bei Rottenburg an der Laaber.¹⁴ Sie war die zweitgeborene Tochter des Bauern („Solanus“) Joseph Bauer und seiner Ehefrau Anna Maria, geborene Hobmayer.¹⁵ Der Ort Bogenhausen war damals eine eigenständige Gemeinde, erst 1874 wurde er mit Oberhatzkofen zusammengeschlossen.¹⁶ Die Eltern von Cäcilia Bauer hatten am 27. April 1813 den Ehebund geschlossen.¹⁷ Wie die Einträge in der Taufmatrikel von Oberhatzkofen der folgenden Jahre belegen, war Cäcilia ein Kind unter zahlreichen Geschwistern: Maria Anna (* 1814),

¹² ENGELBRECHT (1840), S. 168 f.

¹³ Augustin Edmund ENGELBRECHT, *Zusammenstellung der Volks-Schulen des Unter-Donau-Kreises*, Passau 1834, S. 204.

¹⁴ BZAR, Matrikel Westen Bd. 6/9, Mikrofiche Nr. 123, S. 120: „5 Februar 1839 | [Bräutigam] Franz Xaver Haberl | Schullehrer. kath. | [Wohnort] Pfaffenberg. Oberellenbach | [Eltern des Bräutigams] Joseph Haberl Schullehrer, Eva geborne Schmid. | [Familienstand] ledig | [geboren] 13 Junius 1807 in Luhe. | [Braut] Cäcilia Bauer | Bauers-Tochter kath. | [Wohnort] Rottenburg Bogenhausen | [Familienstand] ledig | [Eltern der Braut] Joseph Bauer, Anna Maria geb[orne] Hobmayer | [geboren 10 Nov. 1817 in Bogenhausen. | [Priester] Wandner Coop[erator] per delegationem | [Zeugen] Jos. Bauer pater sponsae Anton Huber Soldner Palterthausen [= Baldershhausen] | [Consens] vom herrschaftl[ichen] Patrimonialgericht Oberellenbach. | [Verkündigung] 3malige Verkündigung.“

¹⁵ BZAR, Matrikel Oberhatzkofen, Bd. 2, S. 278, Mikrofiche Nr. 43: „10. Nov[ember 1817] a me Parocho Bapt[izata] est hodie [...] nata Caecilia hon[esti] Josephi Paur, Solani in Bogenhausen, et uxoris ejus Annae Mariae, cujus pater Joan. Hobmayr Molitor in Scharmill, fil[ia] l[e]g[i]t[i]ma, patrinante Aloysio Hobmayr Molit[or] in Egglhausen, qui absente levavit filia ejus Caecilia Hobmayr.“ Diese Angaben stimmen überein mit einem Totenzettel der Cäcilia Haberl, der sich in der Bibliothek ihres Sohnes Franz Xaver Haberl fand.

¹⁶ Günther PÖLSTERL, *Mallersdorf. Das Landgericht Kirchberg, die Pfliegerichte Eggmühl und Abbach* (= Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Heft 53), München 1979, S. 312, 350 und 357.

¹⁷ BZAR, Matrikel Oberhatzkofen, Bd. 2, Mikrofiche 52, S. 438: „27 April [1813] [...] copulati s[un]t hon[estus] Josephus Paur, hon[esti] Thomae Paur solani in Reissing p[iae] m[emo]riae et uxoris ejus A[nnae] Mariae, cujus pater Joan. Sedlmayr sol[anus] in Saal, fil[ius] l[e]g[i]t[i]mus aet[atis] 24 an[norum] et pudica Anna Maria, hon[esti] Joan[ni] Hobmajr molit[oris] in Scharmüll, et Victoriae Uxoris ejus, cujus pater Joachim Angerbauer, fil[ia] l[e]g[i]t[i]ma aet[atis] 21 an[norum] [...]“.

Cäcilia (* 1817), Aloys (* 1820), Michael (* 1822), Anna Maria (* 1825), Francisca (* 1827), Maria Magdalena (* 1829), Joseph (* 1831), Catharina (* 1833).¹⁸

Wie die Trauungsmatrikel von Cäcilia und Franz Xaver Haberl weiter zeigt, musste zur beabsichtigten Eheschließung zunächst die Zustimmung durch das Patrimonialgericht des adeligen Grundherrn in Oberellenbach eingeholt werden. Die Gutsherrschaft stand ab 23. Juni 1825 im Besitz des Franz Xaver Christoph Ritter von Hilger auf Oberellenbach (1777–1837), der Landrichter in Landau war.¹⁹ Im fraglichen Jahr 1839 muss sich demnach das Landgut Oberellenbach im Besitz der Landrichterswitwe Maria von Hilger befunden haben, denn als sie am 10. Februar 1840 den Ritter Max von Kobell heiratete, brachte sie das Gut Oberellenbach als Heiratsgut mit in die Ehe. Fürst Maximilian Karl von Thurn und Taxis (1802–1871) erwarb schließlich Oberellenbach am 22. Dezember 1840 (bzw. laut Datierung des Kaufvertrages am 17. August 1843)²⁰ von Max von Kobell und unterstellte es seinem Patrimonialgericht Neufahrn.²¹

Die Trauung wurde „per delegationem“ vom Kooperator Georg Wandner (1805–1858) vorgenommen.²² Er war fast gleichaltrig mit dem Bräutigam und stammte aus dem nahe Luhe gelegenen Oberpfälzer Ort Wernberg (heute: Wernberg-Köblitz). Er könnte vielleicht ein Freund aus der Heimat des Oberellenbacher Lehrers gewesen sein. Möglicherweise war dies auch der Grund für die Trauung in Oberellenbach. Normalerweise fanden damals Hochzeiten bevorzugt am Wohnort der Braut statt. Warum die Trauung am Wohnort des Bräutigams abgehalten und weshalb ein Werktagstermin außerhalb der Schulferien gewählt wurde, darüber kann freilich nur spekuliert werden. Der am 7. Februar 1839 beginnende Fasching sowie die ab 13. Februar andauernde Fastenzeit, während der keine Trauungsmöglichkeit bestanden hätte, könnten eventuell die Terminwahl beeinflusst haben.

Kindheit in Oberellenbach

Gut vierzehn Monate nach der Hochzeit kam in diesen auffällig ärmlichen Verhältnissen Franz Xaver Haberl am Sonntag, den 12. April 1840 abends um 8 Uhr in Oberellenbach auf die Welt²³ und wurde – erst wenige Stunden alt – am 13. April

¹⁸ BZAR, Matrikel Oberhatzkofen, Bd. 2, S. 265, 278, 288, 295, 312, 321, 334, 343 und Bd. 3, S. 2.

¹⁹ Sein Grabstein befindet sich im Eingangsbereich der Oberellenbacher Kirche.

²⁰ Fürst Thurn und Taxis Zentralarchiv [= FZA], Besitzungen, Urk. 2073 „Kaufvertrag zwischen Max Carl v. Thurn & Taxis, Käufer, mit Maximilian Ritter von Kobell und dessen Gattin Maria, vormalige Landrichters-Wittve von Hilger, geborne Niedermaier, Verkäufern, über das Landgut Oberellenbach samt Zugehörungen [...] Datum 17. Aug. 1843.“ Dem Leiter des Fürst Thurn und Taxis Zentralarchivs, Herrn Peter Styra sei für seine Unterstützung herzlich gedankt.

²¹ Günther PÖLSTERL (1979), S. 373 f.

²² Georg Wandner wurde am 28. Mai 1805 in Wernberg geboren und am 4. August 1829 zum Priester geweiht (*Schematismus der Geistlichkeit des Bisthums Regensburg* für das Jahr 1839, S. 41). Er starb am 15. November 1858 als Pfarrer in Mintraching (Josef KNAB, *Nekrologium der kath. Geistlichkeit der Kirchenprovinz München-Freising*, München 1894, S. 505).

²³ Er wurde im damaligen Haus Nr. 28 in Oberellenbach (heute Nr. 101) geboren, vgl. Alois LEDERER, *Markt Mellersdorf-Pfaffenberg. Das Heimatbuch zum Klosterjubiläum*, Straubing 2009, S. 79 f., dort irrtümlich Nr. 30. Das Haus blieb bis heute im Privatbesitz erhalten.

1840 von Pfarrer Simon Zeilner (1784–1858)²⁴ in der 3,5 km entfernt liegenden Pfarrei Westen getauft. Offenbar war der knapp 80-jährige Benefiziat von Oberellenbach, der Jubelpriester Emmeram Fleischmann (1760–1841), damals nicht mehr in der Lage, die Taufe vor Ort durchzuführen.²⁵ Der Taufpate des „Sonntagskindes“ war der im nahegelegenen Ascholtshausen wirkende Schullehrer Joseph Reisacher.²⁶

Im Schulhaus in Oberellenbach, wo zugleich Schulzimmer und Lehrerwohnung untergebracht waren, wohnte Franz Xaver die ersten siebeneinhalb Jahre seines Lebens. Dieses Geburtshaus konnte eindeutig lokalisiert werden.²⁷ [Abb. 1a und 1b] Hier lernte er laufen, sprechen, lesen, schreiben und sicher auch singen, denn als Einzelkind, das er geliebt ist, war die elterliche Erziehung und geistige Förderung ganz auf ihn konzentriert. Früh erkannte man die ausgeprägt musikalische Begabung des Sohnes und förderte diese nach Kräften. Neben dem Schulunterricht war der Vater nämlich auch für die Kirchenmusik in der barocken Filialkirche Hl. Kreuz-erhöhung in Oberellenbach zuständig und sah daher wohl auch einen späteren kir-

²⁴ Simon Zeilner wurde am 12. August 1784 in Amberg geboren und am 30. August 1807 zum Priester geweiht. Ab 12. Juni 1838 war er Pfarrer in Westen (*Schematismus der Geistlichkeit des Bisthums Regensburg* für das Jahr 1839, S. 41). Er starb als Benefiziat in Steinach am 25. Juli 1858 (Josef Knab, *Nekrologium der kathol. Geistlichkeit der Kirchenprovinz München-Freising*, München 1894, S. 464).

²⁵ Emmeram Fleischmann wurde am 17. November 1760 in Oberköblitz geboren und am 5. Juni 1784 zum Priester geweiht. Ab 15. Juni 1795 war er Benefiziat in Oberellenbach (*Schematismus der Geistlichkeit des Bisthums Regensburg* für das Jahr 1840, S. 41). Er starb am 21. August 1841 in Oberellenbach (*Schematismus der Geistlichkeit des Bisthums Regensburg* für das Jahr 1842, S. 135).

²⁶ BZAR, Matrikel Westen, Bd. 4/15, Mikrofiche-Nr. 84, Jg. 1840, S. 142: „Franz Xav. Haberl | p[artus] f[acilis] [Geburtshelfer] Ursula Seidl | [Vater] Franz Xaver Haberl | [Stand des Vaters] Schullehrer kath[olisch] | Pfaffenberg Oberellenbach | [Mutter] Cäcilia geborne Bauer | Gattin kath[olisch] | Pfaffenberg Oberellenbach | [Zeit der Geburt] 12 April 1840 abends 8 Uhr | [Taufe] 13 April 1840 in Westen | [Priester] Zeilner Pfarrer | [Taufpate] Joseph Reisacher Schullehrer in Ascholtshausen.“

²⁷ Das Schullehrerhaus in Oberellenbach ist spätestens ab 1815 nachweisbar. Am 12. Dezember 1815 kauften der Lehrer Johann Hofmann und seine Ehefrau Margarethe das ½ Haus Nr. 28 vom damaligen Besitzer der Hofmark Oberellenbach, Johann Evangelist Raimaier [Raymayr] um die Summe von 400 Gulden. Zur Zeit der Herstellung des Grundsteuerkatasters 1831 befand sich das Schullehrerhaus, Hausnummer 28, bestehend aus Wohnhaus und Nebengebäude – Laufende Plan-Nummern 52 und 52 ½, im Besitz der Schullehrerswitwe Margarethe Hofmann (Vermessungsamt Straubing: Protokoll über Liquidation des Besitzstandes und der Dominikalien / abgehalten Mallersdorf den 5. Dezember 1831, S. 289–292). Auf einer Karte aus dem Jahr 1833 mit den Flurstücknummern der Ortschaft Oberellenbach wird die Lage des Hauses direkt an der Straßenkreuzung Oberellenbach-Pfaffenberg-Unterellenbach ersichtlich. Die Karte aus dem Jahr 1833 zeigt den gleichen Bebauungszustand wie ein aus der Zeit des Thurn und Taxis'schen Patrimonialgerichtes stammender, also nach 1840/43 angefertigter Ortsplan (FZA, Plan S H 175.00). Auf beiden Plänen sind die später in Oberellenbach errichteten Schulhäuser „Beck-Haus – ehemaliges Schulhaus“ und „Neues Schulhaus“ noch nicht eingezeichnet, folglich können sie als Geburts- und Wohnhaus für F. X. Haberl nicht in Frage kommen (vgl. Festschrift zur Fahnenweihe mit 25-jährigem Gründungsfest des Schützenverein »Burgfrieden e. V.« Oberellenbach vom 17. 6.–20. 6. 1988, S. 125 f.). Herrn Bauamtsleiter Alois Lederer (Mallersdorf-Pfaffenberg) und Herrn Vermessungsobererrat Bruno Weber (Straubing) sei für ihre entgegenkommende Unterstützung bei der Lokalisierung des ehemaligen Oberellenbacher Schulhauses recht herzlich gedankt.

chenmusikalischen Nutzen in der elementaren musikalischen Unterweisung seines Sohnes. In der kleinen Dorfkirche mit etwa 150 Sitzplätzen und der lebensgroßen Barockfigur des Kirchenlehrers Papst Gregor des Großen dürfte der zukünftige Priester die ersten Eindrücke von Gottesdienst, Kirchenmusik und Orgelspiel gewonnen haben.

Wie aus den erhaltenen Kirchenrechnungen hervorgeht, verfügte die Oberellenbacher Kirche spätestens ab 1831/32 über eine Orgel, denn dem Orgelbauer Johann Nikolaus David Heinssen (1797–1849) wurden damals 175 Gulden für die Errichtung einer solchen bezahlt.²⁸ Der in Hamburg-Altona geborene Heinssen kam als wandernder Orgelbauer ca. 1825 nach Regensburg und baute sowohl im Stadtbereich wie im oberpfälzischen und niederbayerischen Umland zahlreiche Instrumente.²⁹ Der Bau der Oberellenbacher Orgel stellt derzeit eines seiner frühest nachweisbaren Werke dar. Seine bekannteste Orgel errichtete er im Jahr 1839 für den regotisierten Regensburger Dom, direkt hinter dem Hochaltar.³⁰ Noch während der gesamten späteren Amtszeit Haberls als Regensburger Domkapellmeister blieb diese Heinssen-Orgel dort im Gebrauch. Heinssen baute grundsätzlich einmanualige Orgeln mit wenigen Registern in einem eher konservativen Dispositionsaufbau.³¹ Die erhaltenen Instrumente Heinssens zeichnen sich durch einen milden und weichen Klang aus, der sich zur Begleitung von Singstimmen in besonderer Weise eignet. Vielleicht waren es gerade diese aus Kindertagen vertrauten Eigenschaften, die F. X. Haberl später auch die Regensburger Domorgel so lange erhaltenswert erscheinen ließ.

Wie aus einer Reparaturrechnung des Jahres 1847/48 ersichtlich wird, handelte es sich bei der Oberellenbacher Heinssen-Orgel um ein Instrument mit sechs Registern und Pedal.³² Der Lehrer F. X. Haberl senior, der zugleich als Organist und Mesner fungierte, kümmerte sich 1840/41 selbst um die Reparatur dieser Orgel, denn er erhielt 10 Gulden aus der Kirchenstiftung dafür.³³ Bedenkt man, dass damals eine

²⁸ FZA, Rentamt Eggmühl, Oberellenbach XXXIV, Nr. 16, Kart. 28 „Kirchen-Rechnung des Filial-Gottes-Hauses Oberellenbach der Pfarrey Westen pro 18 3/4.“ fol. 8r. „Für Herstellung einer Orgel dem Orgelbauer Johann Heinßen in Regensburg laut Schein bezahlt 175 [Gulden].“

²⁹ So z. B. 1832 Martinsbuch, Upfhofen, 1834 Regensburg Neupfarrkirche, Oberhaselbach, Egenfelden Franziskanerkirche, 1835 Wolkering [noch weitgehend original erhalten], Kelheim Stadtpfarrkirche, 1836 Buttenheim Schloßkirche, Götzendorf, 1837 Massing, Haader, 1839 Regensburg Dom, Schönthal, 1840 Birnbach, Regensburg Karmelitenkirche, Oberergoldsbach, 1841 Allersdorf, Demling, 1842 Oberviehbach, Wenzelbach, 1843 Neufahrn, 1846 Regensburg St. Emmeram, vgl. Hermann FISCHER und Theodor WOHNHAAS, *Lexikon süddeutscher Orgelbauer*, Wilhelmshaven 1994, S. 149.

³⁰ Raymond DITTRICH, Zur Geschichte der Orgeln im Regensburger Dom, in: *Te Deum laudamus. Die Regensburger Domorgel*, hrsg. v. Domkapitel Regensburg, Regensburg 2010, S. 21–55, hier S. 34–36.

³¹ Eberhard KRAUS, *Historische Orgeln in der Oberpfalz*, München und Zürich 1990, S. 21, 24, 78 und 338 f.

³² BZAR, Pfarrarchiv Westen, Sign. 650, Kirchenrechnung Oberellenbach 1847/48: „15. Quitting über 25 Gulden [...] Stimmen und ausputzen des ganzen Werkes mit 6 Registern [...] Ausbessern des Pedals [...] MBrandmair / Orgelbauer“. Der Orgelbauer Maurus Brandmeier aus München ist um 1850 mit einigen Reperaturen in Altbayern nachweisbar, vgl. Hermann FISCHER und Theodor WOHNHAAS, *Lexikon süddeutscher Orgelbauer*, Wilhelmshaven 1994, S. 44.

³³ BZAR, Pfarrarchiv Westen, Sign. 645, „Rechnung der Kirchenstiftung Oberellenbach in

Orgel ohne Kalkanten keinen Ton von sich geben konnte und es sich der schlecht bezahlte Lehrer Haberl bei jedem Kreuzer gewiss zweimal überlegte, wofür er ihn ausgab, so geht man sicher nicht fehl in der Annahme, dass seine Familienmitglieder zuweilen auch Dienste am Blasebalg verrichten mussten. Im späten 19. Jahrhundert wurde diese alte Oberellenbacher Orgel durch einen Neubau ersetzt.

Auch wenn der spätere Prälat Franz Xaver Haberl nur die ersten sieben Jahre seines Lebens in Oberellenbach zugebracht hat, so scheint er doch diese Zeit bis zuletzt in bester Erinnerung behalten zu haben, denn in seinem Testament bedachte er 1910 nicht nur Verwandte und Patenkinder, sondern er vermachte der Kirchenstiftung seines Geburtsortes eine Summe von mehr als 2000 Mark in Wertpapieren. Der Pfarrer von Westen, Josef Weghofer (1858–1921), ließ daraufhin einen Seelengottesdienst für den Verstorbenen in der Oberellenbacher Kirche abhalten.³⁴

Umzug nach Dommelstadl

Der Vater, um Verbesserung seiner existenziellen Grundlagen bemüht, wechselte im Jahr 1847 als Lehrer und Chorregent in die Gemeinde Neuburg am Inn bei Passau.³⁵ Die Schule und die Kirche waren in der Ortschaft Dommelstadl angesiedelt, das am linken Innufer liegt, direkt an der Straße, die von Schloss Neuburg nach Passau führt. 1789 wurde in Dommelstadl eine Schul- und Mesnerstelle errichtet.³⁶ Kirchlich war Dommelstadl ursprünglich eine Filiale der Pfarrei Vornbach gewesen und wurde erst 1812 eine eigene Pfarrei. Im Jahr 1840 zählte das Dorf Dommelstadl 43 Häuser mit 266 Einwohnern.³⁷ Da aber der Einzugsbereich der Pfarrei recht groß war, hatte der Pfarrer von Dommelstadl, Franz Xaver Plötl (1789–1854), im Jahr 1847 in seinem Pfarrsprengel über 1000 Gläubige zu betreuen.³⁸ Dementsprechend größer dimensioniert war auch die Schule. Sie zählte bereits 1834 146 Schüler, weshalb dem Lehrer auch ein Schulgehilfe zur Seite stand. Das Einkommen des Lehrers belief sich auf 313 Gulden und 47 Kreuzer. Dazu kamen noch 2 Schäffel Korn, ein Hausgarten, 2 Tagwerk Obst- und Grasgarten mit einem Teich sowie jährlich 16 Klafter Holz zur Beheizung der Schulzimmer.³⁹ Zum 1. Dezember 1847 trat der Lehrer Haberl seinen Dienst in Dommelstadl an und hatte die Stelle bis zum 25. Februar 1851 inne. Als Schulgehilfe war von 1839 bis 1851 ein Adalbert Stifter (* 1816), ein gebürtiger Böhme, in Dommelstadl angestellt.⁴⁰ Gegenüber den Verhältnissen in

der Landgemeinde Oberellenbach für das Etats-Jahr 1840/41“ Rubrik Ausgaben „6. für Oblaten dem Lehrer Haberl 36 [Kreuzer] / für Reperatur der Orgel 10 [Gulden]“.

³⁴ Kirchenmusikhochschule Regensburg, Akt Haberl, Franz Xaver, Fach 40/19.

³⁵ Arnold HIRTZ, Dr. Franz Xaver Haberl, Direktor der Kirchenmusikschule in Regensburg, in: *Der Chorgesang. Centralblatt für Chor- und Sologesang mit Berücksichtigung der Instrumentalmusik*, hrsg. v. Alexander Wilhelm GOTTSCHALG, 5. Jg. (1890), Nr. 12, Leipzig 12. März 1890, S. 310 f.

³⁶ *175 Jahre Pfarrei Dommelstadl 1812–1987*, hrsg. v. der Pfarrei Dommelstadl, Passau 1987, S. 12.

³⁷ ENGELBRECHT (1840), S. 120.

³⁸ *Schematismus der Geistlichkeit des Bisthums Passau* für das Jahr 1847, S. 40 f.

³⁹ Augustin Edmund ENGELBRECHT, *Zusammenstellung der Volks-Schulen des Unter-Donau-Kreises*, Passau 1834, S. 34 f.

⁴⁰ Joseph KLÄMPFL, Geschichte der Grafschaft Neuburg am Inn, in: *Verhandlungen des historischen Vereines für Niederbayern*, Bd. 11 (Landshut 1865), S. 55–189, hier S. 169 „Franz Xav. Haberl, früher Schullehrer zu Oberellenbach, im Bezirksamte Mallerdorf, vom 1. De-

Oberellenbach brachte die neue Dienststelle in Dommelstadl einen enormen wirtschaftlichen Aufstieg für die Familie Haberl mit sich. Nicht nur die Schülerzahl hatte sich mehr als vervierfacht, sondern auch die Einkünfte in Verbindung mit den Naturalien und Viktualien waren auf ebendiesen Wert gestiegen. Der Vater Franz Xaver hatte damit in etwa die Stellung erreicht, die auch sein verstorbener Vater in Luhe innegehabt hatte.

Als Chorregent wirkte der Vater nun an der Pfarrkirche Hl. Dreifaltigkeit, einer spätbarocken Rotunde in origineller Dreikonchenanlage mit symbolischem Bezug auf das Patrozinium: Das Gotteshaus ist ein Zentralbau mit drei Portalen, drei Altären und drei Pilastern, die das Gewölbe tragen. Die Kirche war 1751 eingeweiht worden und hatte zunächst nicht als Pfarrkirche in Gebrauch gestanden. Sie erhielt daher erst im Jahr 1787 die erste kleine Orgel mit drei Registern aus der Allerheiligen-Kirche bei Schärding zum Geschenk.⁴¹ Ob sich diese Orgel auch 1847 noch im Gebrauch befand, ist fraglich. Sicher ist aber, dass der sieben- bis zehnjährige talentierte Franz Xaver hier als Knabensopran bei der von seinem Vater geleiteten Kirchenmusik gesungen hat.

In Neuburg-Dommelstadl und im benachbarten Vornbach erhielt der heranwachsende Knabe, wie er später seinem ersten Biographen Arnold Hirtz (1843–1919) anvertraute,⁴² seinen ersten nachweisbaren Musikunterricht:

„Im Jahre 1847 wurde sein Vater als Lehrer und Chordirigent nach Neuburg bei Passau versetzt. Hier erhielt der Knabe seinen ersten Unterricht in der Musik teils vom Vater, teils von dem Organisten einer benachbarten Klosterkirche und wurde dann als junger Student und Sopranist mit einer Freistelle in das bischöfliche Knaben-Seminar in Passau aufgenommen.“⁴³

Der Organist der Klosterkirche in Vornbach war damals der ehemalige Klostererschullehrer Georg Hamel (1780–1859).⁴⁴ Das Orgelspiel stand in Kloster Vornbach mit seiner 1732 von Johann Ignaz Egedacher (1675–1744) erbauten und heute als Denkmal geschützten, mustergültig renovierten Barock-Orgel stets in hohem Ansehen.⁴⁵ Unter den Organisten Mathias Crudeli alias Grausam (1713–1770) und Dio-

zember 1847 bis 25. Febr. 1851, wo er starb, 43 Jahre alt.“ Adalbert Stifter war ab 5. Oktober 1851 als Schulprovisor in Lengthal, Landgericht Dingolfing angestellt (*Schematismus des Lehrers-Personals von Niederbayern mit Angaben der Dienstes-Fassionen 1852*, S. 11).

⁴¹ KLÄMPFL (1865), S. 160.

⁴² Arnold Hirtz wurde am 25.02.1843 geboren und war als Lehrer, Komponist, Musikkritiker und Schriftsteller tätig. Zuletzt wirkte er als Rektor in Köln (*Keiters Katholischer Literatur-Kalender*, 14. Jg. (Essen 1914), S. 255). Er starb am 26.04.1919 (*Katholischer Literaturkalender*, begründet von Heinrich Keiter, 15. Jg. (Freiburg i. Br. 1926), S. 440). Er stand nachweislich im Briefkontakt mit F. X. Haberl, vgl. Dieter HABERL, *Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg. Thematischer Katalog der Musikhandschriften. 13. Musikerbriefe der Autoren A–R* (Kataloge Bayerischer Musiksammlungen [= KBM] 14/13), München 2007, S. 257.

⁴³ Arnold HIRTZ (1890), S. 310.

⁴⁴ Joseph PFLUGBEIL, *Chronik der Schloß- und Hofmark Vornbach*, Passau 1877, S. 19. Dieter HABERL, *Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg. Thematischer Katalog der Musikhandschriften. 7. Bibliothek Franz Xaver Haberl, Manuskripte BH 6001 bis BH 6949* (= KBM 14/7), München 2000, S. XII. Vgl. ENGELBRECHT (1834), S. 183 und ENGELBRECHT (1840), S. 202.

⁴⁵ *Festschrift Restaurierung der Egedacher Orgel Vornbach am Inn*, hrsg. v. Projektgruppe Egedacher Orgel, o. O. 2009.

nys Grotz (1748–1817) erlebte die Kirchenmusik hier ihre höchste Blüte. Dionys Grotz⁴⁶ war höchstwahrscheinlich Schüler bei Michael Haydn in Salzburg gewesen und blieb auch über die Säkularisation hinaus als Organist in Vornbach angestellt.⁴⁷ Als Nachfolger und mutmaßlicher Schüler des bekannten Organisten Grotz war ab ca. 1816 der Volksschullehrer Georg Hamel im Organistenamt tätig.⁴⁸ Dieser Georg Hamel, der in einer Musikhandschrift aus der Vornbacher Kirche, dem sog. „Vornbacher Orgelbuch“, auch mit eigenen Orgelkompositionen und Kadenzen durch alle Tonarten aus dem Jahr 1850 vertreten ist,⁴⁹ darf neben der anfänglichen Unterweisung durch den Vater für die Jahre von ca. 1848 bis 1850 als Orgel- und Klavierlehrer des Knaben Franz Xaver Haberl gelten. Hamel wird als braver Schulmann gelobt, der sich „wacker und unermüdet“ um den Kirchengesang und den Unterricht bemühte, so dass „wohl in wenigen Kirchen und Schulen so gesegnete Früchte, als zu Vornbach, sich werden wahrnehmen lassen“.⁵⁰ Haberls erster Unterricht muss zudem sowohl vokal wie auch instrumental ausgerichtet gewesen sein, denn als er im Schuljahr 1850/51 in das Bischöfliche Knabenseminar in Passau eintrat, erhielt er aufgrund seiner gut ausgebildeten Stimme und seiner musikalischen Vorbildung einen Freiplatz als Sopranist. Die frühe musikalische Ausbildung des jungen Haberl stand also zunächst in süddeutsch-österreichischer Tradition, die über seinen Lehrer Georg Hamel, der von Dionys Grotz unterrichtet worden war, bis auf dessen mutmaßlichen Lehrmeister Michael Haydn (1737–1806) in Salzburg zurückverfolgt werden kann.⁵¹

An seinen alten Orgellehrer Georg Hamel erinnerte sich Haberl noch ein Vierteljahrhundert später, als er 1875 den ersten Jahrgang seines *Cäcilien-Kalenders* zusammenstellte, recht lebhaft zurück. In dessen Einleitung schrieb er:

„Präambulum. – Da lebte noch in den ersten fünfziger Jahren dieses Säculum's ein alter Klosterorganist als Lehrer eines schönen Pfarrdorfes in der Nähe des Zusammenflusses von Inn und Donau, gegenüber dem österreichi-

⁴⁶ Er darf keinesfalls mit Dionys Valentin Grotz (1773–1833), dem Chorherrn an St. Nikola in Passau und späteren Pfarrer in Mittich verwechselt werden (Ludwig Heinrich KRICK, *Necrologium Cleri Passaviensis. Kalendarisch geordnetes Verzeichnis der vom 1. Januar 1803 bis 31. Dezember 1902 verstorbenen Geistlichen der Diözese Passau*, Passau 1903, S. 59). Dieser dürfte ein Sohn des Vornbacher Organisten Dionys Grotz (1748–1817) gewesen sein.

⁴⁷ Helmut WAGNER, *Vornbacher Organisten vom späten 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, in: *Vornbacher Orgelbuch*, hrsg. v. Heinz-Walter SCHMITZ, Passau 1994, S. 10–23.

⁴⁸ Helmut WAGNER, *Musik im Kloster Vornbach. Zur musikalischen Vergangenheit der ehemaligen Benediktinerabtei*, in: *Das Kloster Vornbach: 900 Jahre Benediktinische Kultur im Unteren Inntal*, hrsg. v. Josef ECKL und Josef DUSCHL, Kath. Pfarramt Vornbach 1994, S. 40–46.

⁴⁹ Vgl. deren Edition in: *Vornbacher Orgelbuch. Praeludien und Fugen der Vornbacher Organisten Dionys Grotz und Georg Hamel* (= *Musica Sacra Passaviensis*: Bd. 14) hrsg. v. Heinz-Walter SCHMITZ, Passau: Bischöfliches Seelsorgeamt, Referat Kirchenmusik 1994, S. 69–81.

⁵⁰ Beurteilung von Pfarrer Petzendorfer gegenüber dem Generalkommissariat des Unterdonaukreises 1816. Zitiert nach: Helmut WAGNER: *Vornbacher Organisten vom späten 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, in: *Vornbacher Orgelbuch*, S. 19. Auch in einem Schreiben aus dem Jahr 1846 betont Hamel, dass er sich stets für die Bildung der Jugend im Gesang und für die besondere Förderung der Kirchenmusik engagiert habe.

⁵¹ Helmut WAGNER: *Vornbacher Organisten vom späten 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, in: *Vornbacher Orgelbuch*, S. 14.

schen Gebiete. Seine größte Freude war es, auf der Orgel der ehemals prächtigen Klosterkirche, die aber jetzt ziemlich ruinös geworden ist, zu ‚präambuliren‘, wie er sagte, und wenn ich kleiner Knirps die Ehre hatte ihm zuzuschauen, dann schnörkelte und trillerte er recht geschickt, weil mir das damals den größten Spaß machte. Uebrigens bin ich heute noch der Ansicht, daß seine ‚Präambula‘ recht gut waren. Die Fiorituren, Triller und Zöpflein würde ich ihm freilich nicht mehr verzeihen. Der Ausdruck ‚Präambuliren‘ ist leider aus der Mode gekommen, und doch wäre er sehr bezeichnend für das ‚sinnende Herumspazieren‘, während ‚Präludiren‘ beinahe an ‚Spielerei‘ erinnert. Ich meine das ‚ambulare‘ klingt viel ernster und gravitätischer als das ‚ludere‘. – [...]“⁵².

Wahrscheinlich hat der junge Franz Xaver in Dommelstadt oder Vornbach auch schon einigen Lateinunterricht erhalten, denn er wurde beim Eintritt in das bischöfliche Knabenseminar St. Maximilian in Passau nicht unter die „Präparanden“, sondern gleich in die Lateinklasse eingereiht.

Doch der junge Seminarschüler, der im Spätsommer 1850 in die erste Lateinklasse des Gymnasiums in Passau aufgenommen wurde,⁵³ musste bald einen schweren Schlag verkraften, denn die Familiengeschichte wiederholte sich: Hatte bereits Franz Xaver senior in Luhe mit sieben Jahren seinen Vater verloren, so verlor nun Franz Xaver junior seinen Vater im Alter von zehn Jahren. Der Lehrer Franz Xaver Haberl starb am 25./26. Februar 1851 mit knapp 44 Jahren in Dommelstadt. Das Halbweiskind und seine 33-jährige Mutter befanden sich nun in einer wirtschaftlich äußerst prekären Situation, denn eine Versorgungslösung wie seinerzeit bei der Großmutter in Luhe, also eine Eheschließung zwischen der Witwe Cäcilia Haberl und dem nachfolgenden Schullehrer in Dommelstadt, Franz Xaver Friedl (ca. 39 Jahre alt), kam nicht zustande.⁵⁴

Glücklicherweise war der Vater Mitglied des Lehrer-Witwen- und Waisen-Vereines in Niederbayern und hatte dort eine Mitgliedschaft erster Klasse gewählt.⁵⁵ So erhielt die Mutter Cäcilia nach dem Tod des Vaters jährlich 100 Gulden Unterstützung sowie bis zur Vollendung des 15. Lebensjahres des Knaben Franz Xaver für diesen zusätzlich 20 Gulden.⁵⁶ Die Mutter übersiedelte nun nach Passau, um ihrem einzigen Kind während seiner Ausbildung am Bischöflichen Knabenseminar nahe zu sein und sich seiner schulischen und musikalischen Fortschritte zu erfreuen.

⁵² F. X. HABERL, *Caecilien-Kalender* für das Schaltjahr 1876, S. [III].

⁵³ *Die Bischöflichen Seminarien der Diözese Passau. Festschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestandes des Bischöflichen Knabenseminars in Passau*, Passau 1893, [Teil II] Die Zöglinge der Knabenseminarien des Bisthums Passau in den Jahren 1843/44 bis 1892/93, S. 4 und S. 35.

⁵⁴ Franz Xaver Friedl wurde im Jahr 1812 geboren und erhielt 1850 seine erste definitive Anstellung als Schullehrer (*Schematismus des Lehrer-Personales von Niederbayern mit Angabe der Dienstes-Fassionen 1852*, Landshut 1852, S. 48). Er war zunächst als Schullehrer und Mesner in Kammern, Bezirksamt Landau, angestellt. Ab 25. März 1851 war er in Dommelstadt tätig. Während der Krankheit des Schullehrers Haberl war die Stelle 1850/51 schon von Joseph Joseph aus Plattling vertreten worden (KLÄMPFEL (1865), S. 169).

⁵⁵ ENGELBRECHT (1840), S. 131 „Fr. Xav. Haberl, geb. 1807. I. Kl[asse des Witwen- und Waisen-Vereines].“

⁵⁶ ENGELBRECHT (1840), S. I.

Gymnasialzeit in Passau – Wurzeln der späteren Kirchenmusikreform

Unter dem Musikpräfekten Heinrich Dachs (1829–1901),⁵⁷ dem Seminarregens Innozenz Michael Miller (1815–1866) und dem Passauer Domkapellmeister Franz Seraph Miloche (1807–1902) setzt Haberl seine Ausbildung im Passauer Seminar vor allem in Gesang, Orgel- und Klavierspiel fort.⁵⁸ Eine in seiner Musikbibliothek erhaltene Sammelhandschrift mit Abschriften zwei- und vierhändiger Klavierwerke und Klavier-Arrangements aus dem 2. Drittel des 19. Jahrhunderts dokumentiert das klaviertechnische Niveau Haberls während seiner Passauer Seminarzeit.⁵⁹ Seinen Gesangsunterricht erhielt Haberl von Domkapellmeister Miloche,⁶⁰ einem ehemaligen Domtenoristen, persönlich. Dieser erinnerte sich in einem Brief an Franz Xaver Witt (1833–1888) an seinen einstigen Schüler folgendermaßen: „H[er]r Haberl ist als Schüer der I lat[einischen] Schule in das hiesige bisch[öfliche] Seminar gekommen und hat sich bald als einer der eifrigsten u[nd] fleißigsten meiner Gesangschüler bewiesen und vortreffliche Fortschritte gemacht, dieß und sein liebes anschmiegen-des Benehmen gegen mich machte ihn mir zum Liebling.“⁶¹

Auch kirchenmusikalisch war Haberl bereits als Seminarist tätig, denn die Seminarschüler hatten ab 1842 auf ausdrücklichen Wunsch des Bischofs – der 34-jährige Heinrich von Hofstätter (1805–1875) war am 23. Dezember 1839 von König Ludwig I. (1786–1868) zum Bischof von Passau ernannt worden⁶² – sowohl den Musikchor des Domes wie auch den der Wallfahrtskirche Mariahilf zu versehen. Die vorher dort angestellten Vokalisten und Instrumentalisten wurden nach und nach entlassen, an deren Stelle traten die Seminaristen als Sänger. Zu Beginn von Haberls Seminarzeit war es anscheinend bereits seit mehreren Jahren üblich, „nur deutsche Messen, Lieder und Gesänge“ aufzuführen.⁶³ Bischof Heinrich von Hofstätter war also bald nach seinem Regierungsantritt in Passau (1839/40) bemüht, die dortige „etwas verweltlichte“ Kirchenmusik zu reformieren.⁶⁴ Für die weitere Entwicklung der kirchenmusikalischen Verhältnisse in Passau scheint vor allem der „für die ächt kirchliche Musik begeisterte“ Seminarregens und spätere Domkapitular Innozenz Michael Miller mitverantwortlich gewesen zu sein.⁶⁵ Er war ein Freund des späteren

⁵⁷ Dieser war nur von Oktober 1852 bis März 1856 tätig, vgl. *Die Bischöflichen Seminararien* (1893), Teil I, S. 88.

⁵⁸ HOYER (2005), S. 18–22.

⁵⁹ Vgl. KBM 14/7, S. 356, BH 6923.

⁶⁰ Franz MADER, *Tausend Passauer. Biographisches Lexikon zu Passaus Stadtgeschichte*, Passau 1995, S. 157.

⁶¹ Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg [= BZBR], Brief Miloche 1867.07.25, vgl. KBM 14/13, S. 447.

⁶² *Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945*, hrsg. v. Erwin GATZ, Berlin 1983, S. 318 f.

⁶³ *Die Bischöflichen Seminararien* (1893), Teil I, S. 54 und 60. Ein Schreiber- und/oder Sängervermerk „Haberl, 23. April [18]53“ auf einer Singstimme zu Albert Hoefer (1802–1857), Deutsche Messe B-Dur unterstützt diese Angabe, vgl. Gertraut HABERKAMP, *Die Musikhandschriften der Dommusik St. Stephan im Archiv des Bistums Passau* (= KBM 21), München 1993, S. 115 und 234.

⁶⁴ Franz Xaver ZACHER, *Heinrich von Hofstätter. Bischof von Passau 1839–1875*, Passau 1940, S. 246.

⁶⁵ HOYER (2005), S. 33–35.

Bischofs Heinrich von Hofstätter aus dessen Münchner Zeit; dieser holte ihn bereits im dritten Jahr seines Episkopats in die Diözese Passau.⁶⁶

Der 1815 in Unterrammingen bei Mindelheim geborene Schwabe⁶⁷ absolvierte in den Jahren 1837 und 1838 sein Theologiestudium nicht wie zu erwarten gewesen wäre im Seminar in Dillingen, sondern nachweislich als Alumnus des Priesterseminars Georgianum in München.⁶⁸ König Ludwig I., der in allen Künsten das »Alte« wieder stärker zur Geltung brachte, wollte gerade in diesen Jahren auch in der Kirchenmusik eine Reform auf historischer Grundlage anbahnen. Darum schrieb in seinem Namen das erzbischöfliche Ordinariat München am 16. November 1830 an das Georgianum, es sei der Wille des Königs, „daß zur Erhebung der Feier des Gottesdienstes der Chorgesang und die Chormusik sowohl in den Stadt- als in den Landkirchen nach dem ältern guten Stil wieder hergestellt werde. Die Direktion des Georgianischen Collegiums in München erhält demnach den Auftrag, nach Möglichkeit dafür zu sorgen, daß die Alumen in dem Choralgesang auf eine gründliche, die Feier des Gottesdienstes erhebende Weise unterrichtet werden.“⁶⁹ In einem weiteren Schreiben vom 5. September 1837 ordnete das Münchner Ordinariat im Priesterseminar Georgianum außerdem die Pflege des deutschen Volksgesanges an.⁷⁰ Hofstätters Freund Miller befand sich also exakt zu der Zeit im Münchner Georgianum, als dort die kirchenmusikalischen Reformen König Ludwigs eingeführt wurden. Genau diese kirchenmusikalischen Praktiken kommen nach Hofstätters Amtsantritt auch in der Diözese Passau in Gebrauch und werden später unter Seminarregens Miller weiter ausgebaut.

Einen entscheidenden Impuls hatte die kirchenmusikalische Restauration in München bereits durch die Aufführung des berühmten *Miserere* von Gregorio Allegri am Karfreitag des Jahres 1816 in St. Michael erhalten. Caspar Ett (1788–1847), der damals an dieser Aufführung unter Chordirektor Johann Baptist Schmid (1772–1844) mitwirkte, sorgte in den folgenden Jahren für eine zunehmende Wiederbelebung der klassischen Vokalpolyphonie in der kirchenmusikalischen Praxis. In den Jahren von 1816 bis 1847 versah Ett den Organistendienst an der St. Michaelskirche, die zu einem Zentrum der kirchenmusikalischen Reform in München wurde. Selbst Anton Friedrich Justus Thibaut (1772–1840) dachte damals (1828) daran, von Heidelberg nach München zu verziehen, um Ett so nahe als möglich zu sein.⁷¹ Außerdem ist Ett

⁶⁶ *Die Bischöflichen Seminarien* (1893), Teil I, S. 76. Vgl. ZACHER (1940), S. 41 und 93.

⁶⁷ Aus Anlass seines 50. Geburtstages stiftete er in Unterrammingen die Mariensäule, die 1865 von dem Steinmetz Johann Reiling in Mindelheim angefertigt und im nämlichen Jahr feierlich eingeweiht wurde (<http://www.rammingen.josef-moerz.de/Geschichte/geschichte.htm>).

⁶⁸ *Schematism der Geistlichkeit des Bisthums Augsburg* für das Jahr 1837, S. 9 „Augsburg'sche Diöcesanen, welche sich als Alumen im georgianischen Clerical-Seminar zu München befinden. / Alumen des I. Jahres. / Miller Innoc. Mich. v. Unterrammingen, geb. den 29. Dec. 1815“; *Schematism der Geistlichkeit des Bisthums Augsburg* für das Jahr 1838, S. 9 „Augsburg'sche Diöcesanen, welche sich als Alumen im georgianischen Clerical-Seminar zu München befinden. / Alumen des II. Jahres / Miller Innoc. Mich. v. Unterrammingen, geb. den 29. Dec. 1815“.

⁶⁹ Andreas SCHMID, *Geschichte des Georgianums in München. Festschrift zum 400jährigen Jubiläum*, Regensburg 1894, S. 336.

⁷⁰ SCHMID (1894), S. 336.

⁷¹ Ferdinand HABERL, Art. Ett, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart* [= MGG] (1. Aufl.), Bd. 3 (Kassel 1954), Sp. 1602–1606.

der Klavier- und Generalbass-Lehrer des Kronprinzen und späteren Königs Ludwig I. gewesen, er hatte damit direkten Einfluss auf die musikalische Ausrichtung des späteren Monarchen.⁷² Die Münchner Kirchenmusik an St. Michael unter dem Organisten Ett und dem Chordirektor Schmid kann dem Priesteramtskandidaten Miller während seines zweijährigen Aufenthaltes nicht verborgen geblieben sein, denn zwischen 1826 und der Weihe der Ludwigskirche im Jahr 1844 wurde die Hofkirche St. Michael auch für die feierlichen Gottesdienste der Universität benützt.⁷³ Hier wurden unter anderem Werke von Allegri, Lasso, Obrecht, Ockeghem und Palestrina aufgeführt und die Qualität der Aufführungen erfuhr höchstes Lob. Besonders Lassos Werke, die Ett für den neuen Gebrauch „zurechtmachte“, waren hier sehr beliebt.⁷⁴ Auch die später in Passau aufgeführte *Missa super „Qual donna attende a gloriosa fama“* von Lasso gehörte spätestens ab ca. 1820 zum Repertoire der Kirchenmusik an St. Michael.⁷⁵

Nach seiner Priesterweihe am 28. August 1838 und einer kürzeren Tätigkeit im Bistum Augsburg wechselte Innozenz Miller bereits 1843 als Seelsorger in die Diözese Passau und wurde 1847 zum Domvikar sowie 1848/49 zum bischöflichen Seminarregens ernannt.⁷⁶ In einer zeitgenössischen Beschreibung über Miller heißt es:

„Ein hervorstechender Zug seines Wesens war eine leidenschaftliche Vorliebe für Musik und gesangskundige Zöglinge. Er selbst konnte fehlerfrei vom Blatte singen und griff mitunter auch zum Dirigentenstabe, besonders wenn ein musikalischer Vortrag nicht recht gelingen wollte. Das deutsche Volkslied lag ihm sehr am Herzen und gefiel ihm um so besser, je kindlicher es war. Als Bischof Heinrich an Stelle der Figuralmusik den gregorianischen Choral und die kirchliche Vokalmusik einzuführen begann, unterstützte er diese Bestrebung aufs kräftigste. Er verwandte sogar einen nicht unbedeutenden Theil seiner freien Zeit dazu, Partituren und Stimmen abzuschreiben, um so die Aufführungen möglichst vieler, damals noch ungedruckter Meisterwerke der kirchlichen Tonkunst zu ermöglichen. Gute Sänger und Klavierspieler waren seine Lieblinge; sie durften stets auf seine Gnade rechnen und sich manches erlauben, was anderen Zöglingen einen Verweis eingetragen hätte.“⁷⁷

Der Vorstoß von Bischof Heinrich aus dem Jahr 1842 war deutlich an die Richtung der Münchner Kirchenmusikreform angelehnt. Wahrscheinlich holte er deshalb auch ein Jahr später den ihm aus München bekannten Priester Musiker Miller in die Passauer Diözese, denn Miller schien ihm als praktisch ausübender Musiker mit der Münchner Richtung am besten vertraut. Zwar dauerte es einige Jahre bis Miller das

⁷² Herfrid KIER, *Raphael Georg Kiesewetter (1773–1850). Wegbereiter des musikalischen Historismus*, Regensburg 1968, S. 214 f.

⁷³ Georg SCHWAIGER, *Das Herzogliche Georgianum in Ingolstadt, Landshut, München 1494–1994*, Regensburg 1994, S. XVIII.

⁷⁴ Hildegard HERRMANN-SCHNEIDER, *Die Musikhandschriften der St. Michaelskirche in München* (= KBM 7), München 1985, S. XXII.

⁷⁵ Vgl. KBM 7, S. 181, Mm 725 und S. 183 f., Mm 731–734.

⁷⁶ *Schematismus der Geistlichkeit des Bisthums Passau* für das Jahr 1844, S. 90 und 115. Im Jahr 1849 wurde der Domvikar I. M. Miller Regens der II. Abteilung des bischöflichen Knabenseminars zum hl. Maximilian (*Schematismus der Geistlichkeit des Bisthums Passau* für das Jahr 1849, S. 4 und 10).

⁷⁷ *Die Bischöflichen Seminarrien* (1893), Teil I, S. 77. Vgl. HOYER (2005), S. 20 f.

Amt des Seminarregens inne hatte und dort seine Wirksamkeit entfaltete, doch das klar anvisierte Ziel war, die in München erlebte ein- und mehrstimmige Kirchenmusik auch in Passau nach und nach zu verwirklichen. So war für Miller der im Schuljahr 1850/51 eingetretene Seminarist Haberl mit seinen guten musikalischen Voraussetzungen, der „in ihm eine Art Vaterersatz gefunden haben“⁷⁸ dürfte, für seine Pläne wie geschaffen. Er reifte in den sieben Seminarjahren unter seiner Ägide vom musikalisch hochbegabten Jüngling zu einem bestens ausgebildeten Kirchenmusiker heran, der nach dem Vorbild der Münchner Reform in Passau tätig werden konnte.

Bereits als 17-jähriger Seminarist stellte Haberl am 2. Februar 1858 (Mariä Lichtmess) eindrucksvoll seine dirigentischen Fähigkeiten unter Beweis, indem er eine Aufführung der fünfstimmigen Parodiemesse *Qual donna attende* von Orlando di Lasso im Passauer Dom leitete.⁷⁹ In mehrmonatiger Probenzeit hatte Haberl mit fünf sangeskundigen Seminarschülern diese 1855 im *Selectus novus missarum* von Carl Proske (1794–1861) edierte Messe einstudiert.⁸⁰ Dank eines Briefes des Jesuiten Heinrich Josef Maria Abel (1843–1926) an F. X. Haberl aus dem Jahr 1868 und den Seminarschülerlisten konnte die solistische (!) Besetzung der Aufführung mit zwei Knaben- und drei Männerstimmen rekonstruiert werden.⁸¹ Zusammen mit Heinrich Abel⁸² sangen damals die späteren Priester Friedrich Eberl (1843–1911),⁸³ Paul Fuchs (1838–1889),⁸⁴ Joseph Kämmerer (1838–1921)⁸⁵ und Ferdinand Lasser (1839–1911).⁸⁶ Aufgrund des überwältigenden Erfolges wurde die Aufführung drei Wochen später, anlässlich des 18. Jahrestages von Bischof Heinrichs Konsekration, am 24. Februar 1858 wiederholt.⁸⁷ Wo die fünf Solisten samt Dirigenten damals im Dom san-

⁷⁸ HOYER (2005), S. 21.

⁷⁹ *Der Chorwächter. Eine gemeinverständliche Volksschrift für Kirchenmusik*. 35. Jg. (Solothurn 1910) Nr. 10, S. 90.

⁸⁰ *Selectus Novus Missarum Praestantissimorum superioris aevi Auctorum*, Tomus Primus, Pars I., Regensburg 1855, S. 59–84.

⁸¹ Brief Abels an F. X. Haberl, datiert Preßburg 31.10.1868, zitiert bei Hoyer (2005), S. 34 „Grüße mir herzlich [...] Kam[m]erer, Lasser, Eberl u, Fuchs (wir 5 haben ja so lange uns an der Orlando-Messe geplagt [...]“.

⁸² Heinrich Abel: *15. Dezember 1843 in Passau, Seminarjahre 1851–1858 (*Die Bischöflichen Seminarien* (1893), Teil II, S. 5 und 22), Mitglied der Gesellschaft Jesu in Wien, † 23. November 1926 (*Necrologium Cleri Passaviensis* (1930), S. 331).

⁸³ Dr. theol. Friedrich Eberl: *10. Januar 1843 in Unterkreuzberg, Seminarjahre 1853–1861 (*Die Bischöflichen Seminarien* (1893), Teil II, S. 6 und 28), Hochschulprofessor in Passau, † 26. Februar 1918 (*Necrologium Cleri Passaviensis* (1930), S. 69).

⁸⁴ Paul Fuchs: *11. November 1838 in Bad Reichenhall, Seminarjahre 1851–1858 (*Die Bischöflichen Seminarien* (1893), Teil II, S. 5 und 32), Frühmesseleser in Vornbach, † 3. Dezember 1889 (*Necrologium Cleri Passaviensis* (1930), S. 343). Er stand zwischen 1873/75 und 1881/1888 im Briefkontakt mit Franz Xaver Witt, vgl. KBM 14/13, S. 176 f.

⁸⁵ Joseph Kämmerer: *24. Mai 1838 in Triftern, Seminarjahre 1850–1858 (*Die Bischöflichen Seminarien* (1893), Teil II, S. 4 und 40), Benefiziat in Griesbach, Kommorant in Triftern, † 3. Mai 1921 (*Necrologium Cleri Passaviensis* (1930), S. 147).

⁸⁶ Ferdinand Lasser: *15. Februar 1839 in Ruhstorf, Seminarjahre 1850–1859 (*Die Bischöflichen Seminarien* (1893), Teil II, S. 4 und 44), Pfarrer in Aufhausen, † 7. Juni 1911 (*Necrologium Cleri Passaviensis* (1930), S. 181).

⁸⁷ *Passauer Donauzeitung* vom 25. April 1858. Clemens BACHSTEFEL, Erinnerungen an Dr. Fr. Xav. Haberl, in: *Musica Sacra* 43. Jg. (1910) Nr. 12, S. 163. Vgl. HOYER (2005), S. 34.

gen, ist ungewiss. Da bereits im Sommer 1857 „die an den vorderen Hauptpfeilern befindlichen beiden Orgeln und die zwei großen Musikchöre samt ihren muschelförmigen Trägern [...] und die vordere Kanzel entfernt“ worden waren, scheiden diese Orte für die Aufstellung der Ausführenden zwangsläufig aus.⁸⁸

Von dieser Aufführung dürfte eine wichtige Signalwirkung für Haberls weiteren Lebensweg ausgegangen sein, denn wie er sich noch später erinnerte, wollte er sich ab diesem Schlüsselerlebnis gänzlich der Kirchenmusik zuwenden.⁸⁹ Der kunstsinnige Passauer Bischof Heinrich von Hofstätter, selbst Subskribent des Sammelwerkes *Musica divina*,⁹⁰ wurde nun auf Haberl aufmerksam, vermittelte dem 18-jährigen Oberstufenschüler persönliche Kontakte zu den Regensburger Kirchenmusikrestauratoren Carl Proske, den Gebrüdern Dominicus (1822–1868) und Johann Georg Mettenleiter (1812–1858) sowie zum amtierenden Domkapellmeister Joseph Schrems (1815–1872) und gewährte ihm, „auf Anregung des Seminarvorstandes Michael Miller“, ⁹¹ einen längeren Aufenthalt in Regensburg.⁹² Auch umgekehrt lud der Bischof den Kapellmeister der Alten Kapelle in Regensburg, Johann Georg Mettenleiter, in seinem letzten Lebensjahr zu einem Besuch in Passau ein, „damit er das so schön begonnene Werk durch seine auf lange Erfahrung gegründeten Rathschläge unterstütze und der Vollendung näher bringe.“⁹³ Da Haberl den Kapellmeister Mettenleiter noch persönlich in Regensburg kennen lernte, muss die erste Kontaktaufnahme zwischen F. X. Haberl und den angesprochenen Kirchenmusik-koryphäen wohl zwischen Bischof Heinrich von Hofstätters Besuch in Regensburg am 2. Mai 1858 und dem Tod von Johann Georg Mettenleiter am 6. Oktober 1858 angesiedelt werden. Mit Carl Proske, der für Haberl ein wichtiges Vorbild wurde, verkehrte Haberl nach eigener Aussage noch mehrfach in den Jahren 1859 und 1860.⁹⁴

Zusammenfassend kann also festgestellt werden, dass Haberl aufgrund der durch Seminarregens Miller vermittelten Kenntnisse der Münchner Reform und der durch die Kontakte nach Regensburg erworbenen Einblicke in die dortigen Reformbestrebungen zu einem wichtigen Bindeglied wurde, nämlich zwischen den frühen cäcilianischen Bestrebungen in München und den später umso stärker in Regensburg

⁸⁸ Heinz-Walter SCHMITZ, *Passauer Musikgeschichte. Die Kirchenmusik zur Zeit der Fürstbischöfe und in den Klöstern St. Nikola, Vornbach und Fürstenzell*, Passau 1999, S. 489.

⁸⁹ „Von da an war ich entschlossen, mich ganz der Kirchenmusik zuzuwenden.“ Zitat Haberls zu dieser Aufführung in: *Der Chorwächter. Eine gemeinverständliche Volksschrift für Kirchenmusik*. 35. Jg. (1910) Nr. 10, S. 90.

⁹⁰ Für die Domstadt Passau bestellte Bischof Heinrich 1853 2 Partiturbände und 5 Stimmensätze der *Musica Divina*, vgl. Annus Primus, Tomus I, Prospectus, S. VIII–XII, „Verzeichniss der P. T. Subscribenten der MUSICA DIVINA“, „Das bischöfl. Ordinariat Passau / die Domkirche / die Mariahilfskirche / das bisch. Seminar zu St. Stephan / das bisch. Seminar zu St. Valentin / das bisch. Seminar zu St. Maximilian.“

⁹¹ HIRTZ (1890), S. 310.

⁹² *Musica Sacra*, 25. Jg. (1892) Nr. 4, S. 50, Anmerkung **.

⁹³ *Die Bischöflichen Seminaristen* (1893), Teil I, S. 54 f. Vgl. ZACHER (1940), S. 247. Nach einem Bericht der *Neuen Wiener Musik-Zeitung*, 7. Jg. (16. September 1858), Nr. 37, S. 148 fand Mettenleiters Besuch in Passau am 4. September 1858 statt, vgl. Gertraud HABERKAMP, Die Brüder Mettenleiter im Dienste der Alten Kapelle in Regensburg, in: *Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg*, Bd. 34, Regensburg 2000, S. 301.

⁹⁴ F. X. HABERL, Zum hundertsten Geburtstag von Dr. Karl Proske, in: *Kirchenmusikalisches Jahrbuch*, 9. Jg. (1894), S. 22–47, hier S. 47.

betriebenen. Erste Auseinandersetzungen sowohl mit der altklassischen Vokalpolyphonie sowie mit dem Gregorianischen Choral haben bei Haberl vermutlich schon in den 1850er Jahren unter Seminarregens Millers Anleitung stattgefunden und wurden spätestens ab 1858 durch die Kontakte nach Regensburg intensiviert. Im selben Jahr wurde durch Bischof Heinrich von Hofstätter auch im Passauer Dom der Choralgesang verpflichtend und die Pflege der altklassischen Kirchenmusik für bestimmte Sonn- und Festtage wieder eingeführt.⁹⁵ Franz Xaver Haberl spielte dabei als ausführendes Organ des bischöflichen Wunsches eine tragende Rolle.

Schon ab dem Schuljahr 1858/59 erteilte er den „Gesangelementarunterricht“ für die Seminarzöglinge und war bestrebt sie „tiefer in das Verständniß der ächten kirchlichen Musik“ einzuführen.⁹⁶ Nun scheinen auch vermehrt Werke der altklassischen Vokalpolyphonie aufgeführt worden zu sein, denn für das Jahr 1859 wurde folgendes über die Fortschritte der kirchenmusikalischen Bemühungen des Bischofs berichtet:

„Bischof Heinrich führte den kirchlichen Vorschriften entsprechend den Gregorianischen Kirchengesang in seinen verschiedenen Abstufungen je nach dem Lauf des Kirchenjahres, von seinen einfachen Tonweisen angefangen bis zu seiner höchsten Entwicklung in den unübertroffenen Meisterwerken der polyphonen und harmonischen Messen und Compositionen eines Palestrina, Viktoria, Orlando di Lasso usw. in der Domkirche ganz und vollständig ein, wodurch die erhabene Feier des Geheimnisses des Neuen Bundes in den Gottesdiensten in der Kathedrale mit einem neuen Glanz und mit einer neuen Würde der religiösen Kunst umgeben und geschmückt wurde.“⁹⁷

Ausbildung zum Priester

Nach seiner humanistischen Gymnasialstudienzeit – das Abiturzeugnis mit „sehr gut“ datiert vom 6. August 1858 – trat Franz Xaver Haberl im Studienjahr 1858/59 als Alumnus des philosophischen Kurses in das Bischöfliche Klerikal-Seminar zum heiligen Stephan in Passau ein⁹⁸ und absolvierte bis 1862 seine philosophisch-theologischen Studien. Parallel dazu begann er das wissenschaftliche Fundament zu legen, auf dem er später seine umfassenden musikwissenschaftlichen Kenntnisse aufbaute.

Als 19-jähriger „Candidatus philosophiae“ fertigte Haberl in Regensburg Exzerpte aus dem kontrapunktischen Traktat *Saggio fondamentale pratico di contrapunto sopra il canto fermo* von Padre Giovanni Battista Martini (1706–1784) an und fügte Querverweise und Notenbeispiele aus Johann Georg Mettenleiters *Enchiridion chorale* bei.⁹⁹ Es zeigt sich dadurch, dass der junge Student bereits damals über Grundkenntnisse der italienischen Sprache verfügt haben muss. Auch das Traktat

⁹⁵ „Seit dem Jahre 1858 ist auch in der Domkirche der Gregorianische Kirchengesang vollständig in Verbindung mit harmonischen und kontrapunktischen Messen klassischer Meister an einzelnen Sonntagen und an hohen Festtagen von dem Hochwürdigsten Herrn Bischofe eingeführt.“ *Schematismus der Geistlichkeit des Bisthums Paßau* für das Jahr 1859, Passau 1859, S. 4; vgl. ebenso *Schematismus der Geistlichkeit des Bisthums Paßau* für das Jahr 1863, Passau 1863, S. 5.

⁹⁶ *Die Bischöflichen Seminarier* (1893), Teil I, S. 61.

⁹⁷ ZACHER (1940), S. 247.

⁹⁸ *Schematismus der Geistlichkeit des Bisthums Paßau* für das Jahr 1859, Passau 1859, S. 12.

⁹⁹ BZBR, BH 6467, datiert: Mai 1859, vgl. KBM 14/7, S. 173 f.

Gründliche Anleitung eine Fugam regular anzufangen, fortzusetzen und zierlich auszuführen von Franz Xaver Hochmayer (1724–1780) schrieb sich Haberl im März und April 1859 ab.¹⁰⁰ Neben dem aufführungspraktischen Interesse trat nun bei Haberl auch der Wunsch nach theoretischer Beschäftigung mit älterer Kirchenmusik klar zu Tage. Der Passauer Bischof Heinrich von Hofstätter unterstützte den Bildungsdrang seines Zöglings durch die Anschaffung mehrerer musiktheoretischer und musikhistorischer Werke.¹⁰¹ Neben den von Carl Proske edierten Bänden der Reihen *Musica divina* und *Selectus novus missarum* wurden für die Seminarbibliothek unter anderem die Kirchenmusiksammlungen von Stephan Lück (1806–1883), die grundlegenden musikgeschichtlichen Werke von August Wilhelm Ambros (1816–1876), Karl Franz Brendel (1811–1868), Martin Gerbert (1720–1793), Raphael Georg Kiesewetter (1773–1850), die Palestrina-Biographie von Giuseppe Baini (1775–1844), die Bach-Biographie von Karl Hermann Bitter (1813–1885), die Händel-Biographie von Friedrich Chrysander (1826–1901), die Mozart-Biographien von Otto Jahn (1813–1869) und Alexandre Oulibicheff [= Ulybyšev] (1794–1858) sowie die ab 1862 erschienenen Bände der Palestrina-Ausgabe von Theodor de Witt (1823–1855) angeschafft.¹⁰²

Aus dieser Zeit datieren auch die frühest erhaltenen eigenen Kompositionen Haberls, eine *Litania de SS. Nomine Jesu* vom 4. Mai und eine *Litania Lauretana* vom 6. Mai 1861.¹⁰³ Da zu Haberls kompositorischem Schaffen ausführliche neue Untersuchungen von Johannes Hoyer vorliegen, die die pauschalen Aussagen früherer Kommentatoren revidieren, können weitere Ausführungen an dieser Stelle unterbleiben.¹⁰⁴ Haberl hat sich in seinem Selbstverständnis sicher nie als Komponisten betrachtet, doch er war durchaus im Stande, praxisorientierte Gelegenheitswerke in wechselnder Stilistik für die verschiedensten Anlässe zu schreiben.

Zum Abschluss seiner insgesamt zwölfjährigen Ausbildungszeit am Passauer Gymnasium und Lyceum wurde Haberl am 12. August 1862 von Bischof Heinrich von Hofstätter im Passauer Dom zum Priester geweiht. Sein erstes heiliges Messopfer feierte er am 15. August 1862 in der hohen Domkirche zu Passau.¹⁰⁵ Anschließend wurde er zum Musikpräfekten an den beiden Knabenseminaren St. Maximilian und St. Valentin sowie am Priesterseminar St. Stephan ernannt.¹⁰⁶

Musikpräfekt an den Passauer Seminaren

Hier bot sich für Haberl ein ideales Betätigungsfeld, in dem er seine musikpädagogischen Fähigkeiten erproben und seine dirigentischen und stimmbildnerischen

¹⁰⁰ BZBR BH 9432, vgl. Johannes HOYER, *Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg. Thematischer Katalog der Musikhandschriften. 6. Bibliothek Franz Xaver Haberl. Manuskripte BH 7866 bis BH 9438* (= KBM 14/6), München 1996, S. 194.

¹⁰¹ HIRTZ (1890), S. 310.

¹⁰² *Die Bischöflichen Seminarien* (1893), Teil I, S. 61.

¹⁰³ Vgl. Dieter HABERL, *Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg. Thematischer Katalog der Musikhandschriften. 8. Bibliothek Franz Xaver Haberl. Manuskripte BH 7055 bis BH 7865, Anhang BH 8076 bis BH 9340* (= KBM 14/8), München 2000, S. 666, BH 9217/11. Das Klavierlied S. 648, BH 9135m aus dem gleichen Jahr ist nur als Fragment erhalten.

¹⁰⁴ Vgl. HOYER (2005), S. 97–109 und 433 f.

¹⁰⁵ BZBR, Nachlass F. X. Haberl, Gedenkbildchen „Zur Erinnerung an das erste heilige Messopfer des Priesters Franz Xav. Haberl“.

¹⁰⁶ *Schematismus der Geistlichkeit des Bisthums Paßau für das Jahr 1863*, Passau 1863, S. 6 und 162.

Möglichkeiten weiter ausbauen konnte. Er erteilte den Gesangs- und Choralunterricht, gab den Klavier- und Orgelschülern wöchentlich Einzelunterricht, leitete verschiedene Chöre und Choralensembles und unterwies die fortgeschrittenen Seminarschüler in Harmonielehre und Kontrapunkt. Auch die Pläne Haberls zur Hebung und Förderung der Kirchenmusik in der Domkirche und für die Verbesserung des Musikunterrichts in den bischöflichen Seminarien wurden vom Passauer Bischof wohlwollend unterstützt.¹⁰⁷ Haberl brachte in den folgenden fünf Jahren vielfach Werke der klassischen Vokalpolyphonie, vornehmlich Palestrina und Lasso, teils aus den Editionen in Proskes *Musica divina*, teils in Abschriften aus Proskes wertvoller Regensburger Bibliothek im Passauer Dom zur Aufführung. Bei festlichen Anlässen außerhalb des liturgischen Bereichs erklangen unter seiner als geistreich und feinfühlig gelobten Direktion Chöre aus Psalm- und Oratorienvertonungen von Georg Friedrich Händel, Joseph Haydn und Felix Mendelssohn Bartholdy.¹⁰⁸

Nach einjähriger Dienstzeit als Musikpräfekt gewährte ihm Bischof Heinrich vom 30. Juli bis 31. August 1863 eine Studienreise per Eisenbahn und Dampfschiff, die den jungen Priester einmal durch ganz Deutschland bis nach Ostfriesland führte. Wichtige Reisestationen waren Regensburg, München, Augsburg, Ulm, Heilbronn, Heidelberg, Worms, Mainz, Koblenz, Köln, Aachen, Düsseldorf, Münster, Nordey, Paderborn, Marburg, Frankfurt am Main und Würzburg. Trotz des umfangreichen Reiseprogramms hatte Haberl von Regensburg aus auch einen Abstecher nach Amberg und „auf einen Tag in die Heimath meines Vaters nach Luhe“ eingeplant.¹⁰⁹ Er lernte auf dieser Reise nicht nur die wichtigsten kirchenmusikalischen Zentren in den deutschen Domstädten kennen, sondern schloss ebenso Bekanntschaften mit zahlreichen namhaften Kirchenmusikern, darunter Johann Baptist Anton Benz (1807–1880), Heinrich Boeckeler (1836–1899), Karl Kempter (1819–1871), Friedrich Koenen (1829–1887) und Albert Gereon Stein (1809–1881). Nicht ohne Stolz erwähnte er in seinem Reisebericht an den Passauer Bischof, dass er auf den Domorgeln in Ulm, Köln und Speyer gespielt hatte und hob besonders die Leistungen des Regensburger Domchores unter Domkapellmeister Joseph Schrems und die Geschicklichkeit des Regensburger Domorganisten Joseph Hanisch (1812–1892) hervor.¹¹⁰

Am Cäcilientag des Jahres 1863 beendete Haberl sein erstes druckfertiges Manuskript, die *Theoretisch praktische Anweisung zum harmonischen Kirchengesang*.¹¹¹ Dieses Lehrbuch *Für Seminarien, Kirchenchöre und zum Selbstunterricht*, wie es im Untertitel heißt, entstand zum einen aus seinen praktischen Erfahrungen als Musikpräfekt, zum anderen nach dem Vorbild von Stephan Lücks 1856 in Trier herausgegebener Schrift *Theoretisch-praktische Anleitung zur Herstellung eines würdigen Kirchengesanges*.¹¹² Eigentlich als elementare Gesangslehre mit Übungsbeispielen angelegt, erklärt die *Anweisung* aber ebenso die Grundlagen der allgemeinen Musiklehre und schreitet in methodischer Folge mit genauen didaktischen Erläuterungen

¹⁰⁷ HOYER (2005), S. 43 f.

¹⁰⁸ BACHSTEFEL, Erinnerungen, in: *Musica Sacra*, 43. Jg. (1910) Nr. 12, S. 164.

¹⁰⁹ HOYER (2005), S. 46.

¹¹⁰ HOYER (2005), S. 47–51.

¹¹¹ Gedruckt und autographiert bei P. Moseder in Passau, erschienen in Kommission bei Elsässer & Waldbauer, Passau 1864.

¹¹² HOYER (2005), S. 59–66.

vom einstimmigen Singen bis zum mehrstimmigen Chorgesang fort. Die Beispiele entstammen vorwiegend der geistlichen Musik des 18. und 19. Jahrhunderts und vermitteln einen erstaunlichen Einblick in das breite musikalische Repertoire des jungen Passauer Musikpräfekten. Lediglich die durch das Druckverfahren der Autographie erschwerte Lesbarkeit scheint einer größeren Verbreitung des Buches entgegen gestanden zu haben. Ab dem Jahr 1864 entstand auch eine Vielzahl von kleineren Artikeln, die Haberl meist in Heinrich Oberhoffers (1824–1885) Zeitschrift *Cäcilia* oder anderen kirchenmusikalischen Periodika veröffentlichte.

Durch die finanzielle Unterstützung des Bischofs und die erstmalige Zusammenarbeit mit dem Regensburger Verlagshaus Friedrich Pustet konnte die Qualität des Druckes bei der zweiten Buchpublikation des Jahres 1864, dem *Magister choralis*, wesentlich verbessert werden. Den äußeren Anlass für das Entstehen dieses Lehrbuchs des gregorianischen Chorals lieferte zum einen der frühe Tod von Johann Georg Mettenleiter († 1858), der dessen eventuell vorhandenen Lehrbuchplan zu nichte machte, zum anderen die Situation des Choralgesanges am Passauer Klerikalseminar. Seit seiner Anstellung als Musikpräfekt fungierte nämlich Haberl auch als „Gesang- und Chorallehrer an den bischöfl. Seminarien“¹¹³ und nutzte mit ziemlicher Sicherheit Mettenleiters Choraledition *Enchiridion chorale*, die 1853 erschienen war.¹¹⁴ Diese stand jedoch nicht im Einklang mit dem bisher in Passau verwendeten Chorallehrbuch von Franz Xaver Vilsecker (tätig 1838/1863),¹¹⁵ dem Vorgänger Haberls als Chorallehrer. Haberl stand also im Zugzwang; wollte er das in vier Auflagen gedruckte Werk Vilseckers nicht weiterhin verwenden, so musste er schnellstmöglich eine Alternative publizieren. Der junge Priester war gerade 24 Jahre alt, als erstmals sein „Bestseller“ – das höchst erfolgreiche Lehrbuch *Magister choralis* – erschien. Es erfuhr zwischen 1864 und 1909 allein dreizehn deutschsprachige Auflagen und wurde in sechs europäische Sprachen übersetzt, die ebenfalls mehrfache Auflagen erreichten.¹¹⁶ Bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts galt es als Standardlehrwerk des gregorianischen Choralgesangs.

Auch in den Sommerferien des Jahres 1864 erhielt Haberl, durch die Unterstützung des Bischofs Heinrich, erneut die Möglichkeit eine Studienreise zu unternehmen, diesmal in Richtung Schweiz. Sie führte ihn zuerst nach München, wo er den Kustos der Königlichen Hof- und Staatsbibliothek, Julius Joseph Maier (1821–1889) kennenlernte, der ihm Einblicke in die Chorbücher der Münchner Hofkapelle aus dem 16. Jahrhundert gewährte. Die Aufführung einer fünfstimmigen A-cappella-

¹¹³ Vgl. die gleichlautende Unterzeichnung seines Vorwortes zu *Theoretisch praktische Anweisung*, datiert 22. November 1863.

¹¹⁴ Johann Georg METTENLEITER, *Enchiridion chorale sive selectus locupletissimus cantionum liturgicarum juxta ritum S. Romanae Ecclesiae per totius anni circulum praescriptarum*, Regensburg 1853. Die zugehörige Orgelbegleitung erschien 1854.

¹¹⁵ Franz Xaver VILSECKER, *Lehre vom römischen Choral-Gesange. Zum Gebrauche für Seminarien, Geistliche, Schullehrer und Choralisten*, Passau 1841,²1842,³1858,⁴1859. Vilsecker war spätestens ab Oktober 1838 als Bassist bei der Passauer Dommusik angestellt, vgl. SCHMITZ, *Passauer Musikgeschichte*, S. 492.

¹¹⁶ *Magister Choralis. Theoretische praktische Anweisung zum Gregorianischen Kirchengesange nach den Grundsätzen des Enchiridion Chorale und Organum von J. G. Mettenleiter für Geistliche, Organisten, Seminarien und Cantoren*, Regensburg 1864,²1866,³1870,⁴1873,⁵1877,⁶1881,⁷1884,⁸1887,⁹1890,¹⁰1893,¹¹1896,¹²1900,^[13]1909; Englische Übers. 1877,²1892; Französische Übers. 1884, 1894,²1896; Italienische Übers. 1883,²1888,³1894,⁴1903; Spanische Übers. 1889,²1898; Ungarische Übers. 1892; Polnische Übers. 1890, 1900.

Messe in der Allerheiligenhofkirche, möglicherweise noch unter dem alten Hofkapellmeister Johann Kaspar Aiblinger (1779–1867), beurteilte Haberl jedoch durchaus kritisch, da die Hofsänger seiner Meinung nach „nicht in altem Geist“ und „ohne jedes Verständnis vortragen“.¹¹⁷ Die Weiterreise erfolgte über Augsburg und Ulm nach Ehingen. Hier traf er mit Professor Georg Wilhelm Birkler (1820–1877) und dem jungen Priester Franz Adolph Zeller (1837–1881) zusammen. Zeller war bei Domkapellmeister Schrems in Regensburg ausgebildet worden und konnte Haberl gewiss noch wichtige Hintergrundinformationen über die kirchenmusikalische Reform in Regensburg liefern. Über Memmingen gelangte er anschließend in das Benediktinerkloster Ottobeuren, wo er die berühmten Chororgeln aus dem 18. Jahrhundert ausprobierte. Nach Kempten und Lindau erreichte er schließlich St. Gallen in der Schweiz mit dem äußerst reichhaltigen Choralbestand in der alten Stiftsbibliothek. Im Kloster Einsiedeln wurde er mit dem Musikhistoriker Pater Anselm Schubiger (1815–1888) bekannt, der ihm wohl auch Zutritt zur Bibliothek von Pater Gallus Morel (1803–1872) verschaffte. Die weitere Reise über Weingarten, Konstanz, Schaffhausen und Basel führte schließlich nach Freiburg im Breisgau zu Johannes Schweitzer (1831–1882). Schweitzer, der nachmalige Freiburger Domkapellmeister, hinterließ bei ihm einen bleibenden Eindruck aufgrund seiner Bemühungen um die Gründung einer Kirchenmusikschule in Freiburg.¹¹⁸ Haberls spätere eigene Kirchenmusikschulgründung könnte hier einen ersten Impuls erhalten haben. Über Straßburg, Karlsruhe, Stuttgart und Donauwörth kehrte er schließlich zurück nach Regensburg und äußerte sich, vergleichend mit den anderen besuchten Bibliotheken, beeindruckt über die Größe der dortigen Proskeschen Musiksammlung.¹¹⁹

Zurückgekehrt nach Passau scheint sich das Verhältnis zum dortigen Bischof erstmals eingetrübt zu haben. Offensichtlich fühlte sich Heinrich von Hofstätter zu kurzfristig um die kirchliche Approbation für den *Magister choralis* gebeten und verweigerte diese zunächst. Haberl wurde gerügt, weil er erst um Genehmigung des Druckes bat, als praktisch schon alles unter der Presse bei Pustet in Regensburg lag. Erst kurz vor Jahresende, am 27. Dezember 1864, erteilte der Bischof sein Placet. Nach diesen nervenaufreibenden Anstrengungen zum Jahresende erkrankte Haberl und konnte sich erst Mitte März wieder zum Dienst zurückmelden.¹²⁰

Für den September 1865 genehmigte der Bischof eine dritte Studienreise, die Haberl zur 17. Generalversammlung der Katholischen Vereine Deutschlands nach Trier und weiter bis nach Luxemburg führte. Er reiste über Nürnberg, wo er die berühmte Instrumentensammlung im Germanischen Nationalmuseum besuchte, dann über Mainz und Saarbrücken nach Trier. Haberl brachte bei dieser vom 10. bis 14. September dauernden Versammlung selbst zwei Anträge ein, die beide einstimmig angenommen wurden.¹²¹ Der erste enthielt eine Empfehlung der *Musica divina* von Carl Prose sowie der kirchenmusikalischen Sammelwerke von Stephan Lück zum Zweck der Verbreitung und Pflege der klassischen Vokalpolyphonie. Der zweite

¹¹⁷ HOYER (2005), S. 52 f.

¹¹⁸ HOYER (2005), S. 53 f.

¹¹⁹ HOYER (2005), S. 54 f.

¹²⁰ HOYER (2005), S. 55.

¹²¹ *Verhandlungen der siebenzehnten General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands in Trier am 10., 11., 12., 13., und 14. September 1865. Amtlicher Bericht*, Trier 1865, S. 252–256, 363.

hatte die Stärkung des Knabengesanges sowohl an den größeren Kirchen als auch an den Kirchen auf dem Lande zum Ziel. Haberls eigene Erfahrungen in Oberellenbach, Dommelstadl und Vornbach dürften hier eingeflossen sein. Die Rückreise führte über Luxemburg, Saarbrücken, Kaiserslautern, Heidelberg und Stuttgart nach München und endete, wie bei den vorangegangenen Bildungsreisen, mit einem längeren Verweilen in Regensburg.¹²²

In den Jahren 1866 und 1867 kam unter Haberls Redaktion das in zwei Hefte unterteilte Sammelwerk *Liederrosenkrantz* bei Pustet in Regensburg heraus, worin er auch mehrere eigene A-cappella-Kompositionen im Druck erscheinen ließ.¹²³ Die übrigen Marienlieder dieser Männerchor-Sammlung stammten vor allem von Kirchenmusikkomponisten, die Haberl während seiner drei Studienreisen in den Jahren 1863 bis 1865 kennen gelernt hatte.¹²⁴ Auch die zweite Auflage des *Magister choralis* wurde 1898 bei Pustet gedruckt.

In den Jahren seiner Arbeit als Musikpräfekt muss sich das ursprüngliche Lehrer-Schüler-Verhältnis zwischen dem amtierenden Domkapellmeister Miloche und dem jungen aufstrebenden Priestermusiker Haberl deutlich abgekühlt haben. Ein Brief von Miloche an Franz Xaver Witt aus dem Jahr 1867 deutet darüber Folgendes an: „Als Candidat der Philosophie u[nd] Theologie wurde er [= Haberl] mir fremder und seit er Priester und Musikpräfekt ist[,] scheint es hat er ganz u[nd] gar vergessen[,] daß er einstens mein lieber Schüler war.“¹²⁵ Dieser Prozess der Emanzipation Haberls von seinem ehemaligen Lehrer scheint sich bis spätestens 1867 zu einem wirklichen Zerwürfnis ausgeweitet zu haben, das Haberls Situation in Passau – er war damals stellvertretender Domchordirigent – und seine Zukunftspläne um die eventuelle Miloche-Nachfolge ernsthaft in Frage stellte. Seinen wichtigsten Protektor hatte Haberl durch den frühen Tod von Domkapitular Miller am 28. April 1866 verloren und das Kräfteverhältnis im Ringen um die Kirchenmusikreform in Passau dürfte sich nun zu seinen Ungunsten verschoben zu haben. Nach Millers Tod unterstützte nämlich Bischof von Hofstätter den kirchenmusikalischen Kurs des altgedienten Domkapellmeisters Miloche und ging gegenüber dem in der Hierarchie tiefer stehenden Jungpriester Haberl zunehmend auf Distanz.¹²⁶ Auch Haberls damaliger Schüler Joseph Clemens Bachstefel (1850–1929) schrieb über das Verhältnis Haberl-Hofstätter in seinen Erinnerungen, dass Haberl „das Arbeitsfeld in Passau auf die Dauer zu eng begrenzt fand, zumal die stark und reichlich vorhandenen absolutistischen Allüren Bischofs Heinrich und die selbstbewußte, zur Bestimmung eigener Lebenswege angelegte Persönlichkeit Haberls, die es verschmähte, ausgetretene Ge-

¹²² HOYER (2005), S. 56–59.

¹²³ *Liederrosenkrantz zu Ehren der seligsten Jungfrau Maria. Originalkompositionen für drei, vier und fünf Männerstimmen*, hrsg. v. F. X. HABERL, Regensburg / New York 1866 und 1867. Darin enthalten vier Kompositionen Haberls. 2. (stark veränderte) Auflage Regensburg / New York / Cincinnati 1898.

¹²⁴ So z.B. Johann Baptist Benz, Hermann Dimmler (1843/44–1903), Alois Edenhofer (1820–1896), Bernhard Kothe (1821–1897), P. Martin Hiermer (1820–1887), Karl Kemper, Johann Nepomuk Köspor (1828–1900), Bernhard Mettenleiter (1822–1901), Heinrich Oberhoffer (1824–1885), Pankraz Rampis (1813–1870), Ferdinand Schaller (1835–1884), P. Anselm Schubiger, Johannes Baptist Schweitzer (1847–1916), Carl Ludwig Seydler (1810–1888) und Franz Xaver Witt.

¹²⁵ BZBR, Brief Miloche 1867.07.25, vgl. KBM 14/13, S. 447.

¹²⁶ HOYER (2005), S. 22 und 109 f.

leise zu wandeln, auf die Dauer ein friedliches Zusammenarbeiten nicht leicht möglich erscheinen ließen.“¹²⁷ Haberl sah sich also gezwungen einen Ausweg aus dieser Krise in Passau zu finden.

Drei Jahre in Italien

So wurde das Jahr 1867 zu einem wichtigen Einschnitt in Haberls Biographie. Bereits am 20. März 1867 richtete er ein Schreiben an Heinrich von Hofstätter, in dem er um Urlaub für eine etwa einjährige Reise nach Italien bat. Er begründete seine Bitte mit angeblichen Plänen des Regensburger Domkapellmeisters Schrems, der mit Haberls Unterstützung in Italien die noch bestehenden Lücken der Proskeschen Bibliothek schließen wollte. Er selbst hoffte durch Studien in Bibliotheken und Archiven „historisch biographische Notizen über die kirchlichen Meister des Mittelalters und Aufschlüsse über die Wandlungen des gregorian. Choralgesanges und die Geschichte der kathol. Kirchenmusik zu gewinnen.“ Außerdem führte er an, in Rom und namentlich in der Sixtinischen Kapelle „auch für die Auffassung und praktische Ausführung der alten Meisterwerke viel lernen zu können.“¹²⁸ Nach der Zustimmung des Passauer Bischofs konnten im Sommer 1867 die Reisevorbereitungen beginnen, die Abreise aus Passau wurde auf September festgelegt.¹²⁹ Der Regensburger Verleger Friedrich Pustet gewährte eine vierteljährliche Unterstützung von 100 Gulden, die zusammen mit Haberls Ersparnissen und den Einkünften aus Messstipendien das wirtschaftliche Auskommen in Italien sichern sollten.¹³⁰

Nach ausgedehnten bibliographischen Studien in der Bibliothek des verstorbenen Kanonikus Carl Proske in Regensburg und in der von Kustos Julius Joseph Maier neu geordneten Musikabteilung der damaligen Münchner Hof- und Staatsbibliothek¹³¹ wurde Anfang November die Reise auf der im gleichen Jahr fertiggestellten Brennerbahn via Innsbruck-Verona begonnen. Nach Zwischenaufenthalten in Padua und Ferrara erreichte Haberl um den 7./8. November Bologna, wo ihn die durch die Garibaldi-Kämpfe verursachte Unterbrechung der Eisenbahnlinie zu einer längeren Reisepause zwang. Er suchte hier den Kontakt zu Gaetano Gaspari (1808–1881), dem Kapellmeister von San Petronio und Bibliothekar des *Liceo comunale* und lernte die berühmte, von Padre Martini angelegte Musikbibliothek (heute: *Museo internazionale e biblioteca della musica di Bologna*) mit den Beständen der *Accademia Filarmonica* kennen. Die intensive Beschäftigung mit den Katalogen dieser Bibliothek zeigte Haberl auch Lücken in deren Musikalienbestand auf, die er in Absprache mit dem Bibliothekar Gaspari zu schließen versprach. Durch den bald über Haberl betriebenen Austausch von dubletten Musikalien zwischen der Bibliothek des *Liceo comunale* und der Hof- und Staatsbibliothek in München sowie den An-

¹²⁷ BACHSTEFEL, Erinnerungen, in: *Musica Sacra*, 43. Jg. (1910) Nr. 12, S. 165.

¹²⁸ HOYER (2005), S. 110–112.

¹²⁹ „Haberl Franz Xaver, Musik-Präfekt im bischöfl. Knabenseminare zu Paßau, jetzt der Studien wegen in Rom“ *Schematismus der Geistlichkeit des Bisthums Paßau für das Jahr 1868*, Passau 1868, S. 192; vgl. BZAR PA Sign. 1120 F. X. HABERL: Zeugnis des bischöflichen Ordinariates Passau, ausgestellt am 13. Juni 1867.

¹³⁰ HOYER (2005), S. 113 f.

¹³¹ Arnold HIRTZ, Dr. Franz Xaver Haberl, Direktor der Kirchenmusikschule in Regensburg, in: *Der Chorgesang. Centralblatt für Chor- und Sologesang mit Berücksichtigung der Instrumentalmusik*, hrsg. v. Alexander Wilhelm GOTTSCHALG, 5. Jg. (1890), Nr. 12, Leipzig 12. März 1890, S. 310.

und Verkauf von Musikdrucken in deren Auftrag schuf sich Haberl ein sicher nicht zu unterschätzendes Zusatzeinkommen als „Bibliotheksagent“. Mit den erzielten Finanzmitteln und den nicht tauschbaren Dubletten legte er nach und nach den Grundstock zu seiner eigenen Musiksammlung.

In einem Brief an Bischof Hofstätter formulierte Haberl im November 1867 in Bologna einen weit vorausblickenden Arbeitsplan für die kommenden Jahrzehnte seines Lebens:

„Als eine meiner Hauptaufgaben schwebt mir im[m]er klarer die Gesam[m]tausgabe aller Kompositionen Palestrina's u[nd] die Umarbeitung der Biographie Baini's vor, u[nd] dan[n], wen[n] Gott Kraft u[nd] Zeit giebt eine Gesam[m]tausgabe der Werke Orlando's. Für ersteren ist die ausreichende Quelle Rom, für letzteren München. Um diese Hauptarbeiten reihen sich kleine Vor- und Nebenarbeiten, die sich aus meinen Forschungen u[nd] Sammlungen ergeben [...]“.¹³²

Ende November des Jahres 1867 traf Haberl in Rom ein und konnte sofort die bezahlte Stelle des erkrankten Organisten an der Anima-Kirche übernehmen. Ab Januar 1868 erhielt er auf Vermittlung des deutschen Kardinals Karl August Graf von Reisach (1800–1869)¹³³ eine Kaplanstelle mit einem Freiplatz im Hospiz an der Deutschen Nationalkirche Santa Maria dell'Anima.¹³⁴ Finanziell abgesichert hatte er nun die Möglichkeit, einerseits Forschungen und Spartierungen in römischen Archiven und Bibliotheken vorzunehmen, andererseits als Dirigent und Organist an der Anima-Kirche seine musikalisch-praktischen Kenntnisse zu erweitern und seine chorleiterischen Erfahrungen zu vertiefen. Theorie und Praxis standen in einem fruchtbaren symbiotischen Verhältnis: Der Kirchenmusiker Haberl hatte die Möglichkeit, seine Neuentdeckungen in den römischen Archiven in eigener praktischer Aufführung durch die Sängerkapelle der Anima-Kirche kennenzulernen und der angehende Musikwissenschaftler Haberl konnte anhand der ihm zugänglichen bibliothekarischen und archivalischen Quellen an der Beantwortung offener Fragen der Aufführungspraxis und der Repertoirepflege arbeiten. Durch den Umgang mit den römischen Kapellmeistern, z.B. Salvatore Meluzzi (1813–1897) an San Pietro, Andrea Meluzzi (1836–1905) an der Chiesa del Gesù oder Vincenzo Molajoli (tätig 1871) als Capo Musica del Guardia Palatina D'onore [= Palatinische Ehrengarde],¹³⁵ konnte er zusätzlich aufführungspraktische Einblicke erhalten und auch Kunde über ältere Notenbestände in anderen kirchlichen Institutionen Roms erlangen. Manche glücklichen Funde und käufliche Erwerbungen für seine Privatbibliothek sind sicher auf diesem Weg zustande gekommen.

In Rom lernte Haberl auch Franz Liszt (1811–1886) kennen und pflegte mit ihm freundschaftlichen Umgang; nach eigener Aussage traf er Liszt dort sogar wöchent-

¹³² Brief Haberls an Bischof Hofstätter, Bologna 14.11.1867, zitiert nach HOYER (2005), S. 127.

¹³³ HIRTZ (1890), S. 310.

¹³⁴ „Im Hospize dell'Anima zu Rom befindet sich seit November 1867 mit Genehmigung des Hochwürdigsten Herrn Bischofes der Diözesanpriester Herr Franz Xav. Haberl, um sich durch das Studium der großen Meister älterer Zeit im Fache der höheren Kirchenmusik auszubilden.“ *Schematismus der Geistlichkeit des Bisthums Paßau für das Jahr 1869*, Passau 1869, S. 231.

¹³⁵ KBM 14/7, S. 341 f. und 14/8, S. 687.

lich.¹³⁶ Wie Nadine Helbig (1847–1922) – eine Clara Schumann-Schülerin, die sich ab Herbst 1865 in Rom aufhielt – berichtet, kam Abbé Liszt auch zum Gebet und zu Gottesdiensten in die Kirche Santa Maria dell’Anima und hörte dort nachweislich Aufführungen von Palestrina-Messen,¹³⁷ mit hoher Wahrscheinlichkeit wohl unter F. X. Haberls Leitung. Ein wahrscheinlich 1869 entstandenes *O salutaris hostia* widmete Liszt in der 1871 bei Pustet erschienenen Ausgabe F. X. Haberl.¹³⁸ Haberl wurde durch diesen persönlichen Kontakt bestens vertraut mit Liszts kirchenmusikalischen Reformideen¹³⁹ und der seit langem auch von ihm gehegten Idee einer Kirchenmusikschulgründung.¹⁴⁰ Er war damals tief beeindruckt von Liszts Persönlichkeit und ebenso von seinen geistlichen Kompositionen, wie z. B. der *Missa choralis*. Erst nach Liszts Tod änderte er sein diesbezügliches Votum zugunsten einer stärker dogmatischen, ja sogar liturgisch ablehnenden Haltung gegenüber Liszts Kirchenmusik.¹⁴¹

Auf die Bitte Julius Joseph Maiers hin tätigte Haberl auch in Rom Einkäufe in Antiquariaten, um Lücken in den Stimmbuchbeständen der Münchner Hof- und Staatsbibliothek zu schließen.¹⁴² Durch diese guten Kontakte zum Antiquariatshandel, aber auch durch Kommissionsverkauf von Druckwerken aus dem Pustet Verlag konnte Haberl sicher auch seine eigene Privatbibliothek weiter ausbauen. Abschriften und Spartierungen aus römischen Bibliotheken ergänzten die erworbenen Originalquellen.¹⁴³

Einen wichtigen Impuls erfuhr Haberls Aufenthalt in Rom 1868 durch das Zusammentreffen mit dem Musikhistoriker August Wilhelm Ambros (1816–1876).¹⁴⁴ Ambros hatte in jahrelanger Arbeit Recherchen in italienischen Bibliotheken für seine *Geschichte der Musik* betrieben.¹⁴⁵ Die ersten drei Bände seiner Musikgeschichte waren 1862, 1864 und 1868 in Leipzig erschienen, den vierten Band, der das Zeitalter Palestrinas umfassen sollte, konnte Ambros nicht mehr vollenden. Von

¹³⁶ F. X. HABERL, Ueber Liszt’s „Missa choralis“ und prinzipielle Fragen, in: *Musica Sacra*, 23. Jg. (1890) Nr. 7, S. 98.

¹³⁷ Raphael Ledos DE BEAUFORT, *Franz Liszt. The story of his life*, with Appendix by Nadine Helbig, *Franz Liszt in Rome*, New York / Chicago / Philadelphia 1910, S. 223.

¹³⁸ Peter RAABE, *Liszts Schaffen*, Tutzing ²1968, II. Buch, S. 328.

¹³⁹ Hans-Joachim BAUER, Franz Liszts Reformen zur Kirchenmusik, in: *Kirchenmusikalisches Jahrbuch*, 73. Jg. (1989), S. 63–70.

¹⁴⁰ In diesem Zusammenhang sei an Liszts „Lettre d’un bachelier ès-musique. A M. le Directeur de la Gazette musicale. De l’état de la musique en Italie“ von 1839 erinnert (*La Revue et Gazette musicale de Paris*, 6. Jg. (1839) Nr. 13, 28. März, dort „[...] et fonder une nouvelle école de musique sacrée.“), der auf Gaspare Spontinis „Rapporto intorno alla Riforma della musica sacra“ vom Januar 1839 Bezug nimmt (Edition und Faksimile in: Amedeo BRICCHI, *Spontini e la Riforma della Musica di Chiesa*, Maiolati 1985, S. 27–75). In beiden Artikeln wird die dringende notwendige Einrichtung einer Kirchenmusikschule angesprochen.

¹⁴¹ F. X. HABERL, Ueber Liszt’s „Missa choralis“ und prinzipielle Fragen, in: *Musica Sacra*, 23. Jg. (1890) Nr. 7, S. 98–101. Vgl. RAABE (²1968), II. Buch, S. 159 f.

¹⁴² Johannes HOYER, KBM 14/6, S. XIX.

¹⁴³ Vgl. z. B. die umfangreichen Sammelhandschriften BH 6300, 6304a, 6305 und 6489 mit Spartierungen aus dem Romaufenthalt 1867–1870.

¹⁴⁴ HIRTZ (1890), S. 310.

¹⁴⁵ A. W. AMBROS, *Geschichte der Musik*: Bd. I Leipzig 1862, Bd. II Leipzig 1864, Bd. III Leipzig 1868. Vgl. BZBR Nachlass F. X. HABERL, Liste ohne Signatur: „In der Abschriften-sammlung des verst[orbene]n A. W. v. Ambros sind enthalten [...]“.

Ambros dürfte Haberl musikhistoriographisch und methodisch zu seinen Studien über Komponisten und Kapellsänger der römischen Schule angeregt worden sein sowie auch wichtige Hinweise auf unbekanntere Quellenfundorte erhalten haben. Entscheidende Anstöße zu musikgeschichtlichen Arbeiten wie den später publizierten bio-bibliographischen Studien¹⁴⁶ oder auch den *Bausteinen für Musikgeschichte* (Leipzig 1885–88) sind in diesem etwa zweimonatigen Zusammentreffen mit Ambros im Frühjahr 1868 in Italien zu suchen. Von Rom aus brach Haberl Ende April 1868 zu einer Bahnreise in den Süden Italiens auf, wo er erneut mit Ambros in Neapel zusammentraf. Gemeinsam reisten sie dann über Castellamare zum Kloster Monte Cassino weiter, um in der Bibliothek der berühmten Benediktinerabtei zu forschen.¹⁴⁷ In einem Brief an Kustos Maier in München resümiert Haberl: „Es ist mir natürlich der größte Vortheil mit diesem Mann zu verkehren u[nd] von ihm geleitet und unterrichtet zu werden.“¹⁴⁸

Während seines Romaufenthaltes unterhielt Haberl auch Briefkontakte mit dem in Regensburg wirkenden Priester Franz Xaver Witt. Dem von Witt 1868 auf der Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands in Bamberg gegründeten *Allgemeinen Deutschen Cäcilienverein* trat Haberl durch briefliche Mitteilung vom 6. Juli 1868 aus Rom bei.¹⁴⁹ Durch persönliche Vorstellung bei verschiedenen Kardinälen und eine Audienz bei Papst Pius IX. (1792–1878) in Rom erwarb Haberl für die Statuten dieses Vereins die päpstliche Anerkennung.¹⁵⁰

Ebenfalls 1868 wurde dem Pustet Verlag in Regensburg ein Choralmanuskript des verstorbenen italienischen Priestermusikers Pietro Alfieri (1801–1863) zum Kauf angeboten. Haberl erhielt den Auftrag, das Manuskript in Rom auf seine Zuverlässigkeit hin zu überprüfen, da der Ritenkongregation auch von anderen Seiten Vorschläge für die Herausgabe von Choralwerken gemacht worden waren. Nachdem Haberl die Unbrauchbarkeit von Alfieris Vorlage erkannt hatte, erstattete er darüber Bericht an Pustet und teilte ihm später auch die Bedingungen mit, welche die Ritenkongregation von Redakteur und Drucker einer neuen offiziellen Choralausgabe forderte.¹⁵¹ Durch ein päpstliches Breve vom 1. Oktober 1868 wurde schließlich dem Verlag Friedrich Pustet in Regensburg ein auf 30 Jahre befristetes Privileg

¹⁴⁶ Im *Kirchenmusikalischen Jahrbuch* erschienen bio-bibliographische Artikel zu folgenden Komponisten: G. F. Anerio KmJb 1 (1886) 51–66; F. Anerio KmJb 18 (1903) 28–52; J. Bains KmJb 9 (1894) 77–85; G. Carissimi KmJb 8 (1893), 83–97; G. Croce KmJb 3 (1888) 49–52 und KmJb 14 (1899) 143–145; C. Ett KmJb 6 (1891) 58–69; G. Frescobaldi KmJb 2 (1887) 67–82; J. Hanisch KmJb (1893) 97–108; M. A. Ingegneri KmJb 13 (1898) 78–94; O. di Lasso KmJb 6 (1891) 69–81 und KmJb 8 (1893) 61–73; L. Marenzio KmJb 15 (1900) 93–104; G. B. Martini KmJb 7 (1892) 1–21; A. Megerle KmJb (1897) 72–91; G. M. Nanino KmJb 6 (1891) 81–97; C. Proske KmJb 9 (1894) 22–47; F. Soriano KmJb 10 (1895) 95–103; Ugolino von Orvieto KmJb 10 (1895) 40–49; T. Orpheo Vecchi KmJb 20 (1907) 166–176; L. Viadana KmJb 4 (1889) 44–67; L. de Victoria KmJb 11 (1896) 72–84.

¹⁴⁷ HOYER (2005), S. 141–143 und 150–157.

¹⁴⁸ Brief von F. X. Haberl an J. J. Maier, Rom 24. 4. 1868, zitiert nach HOYER (2005), S. 151.

¹⁴⁹ HOYER (2005), S. 235. Vgl. Mitgliederverzeichnis Nr. 603, in: *Fliegende Blätter für katholische Kirchenmusik*, 4. Jg. (1869), Nr. 4, S. 31.

¹⁵⁰ BZBR, Nachlass F. X. Haberl: Briefe von F. X. Haberl an F. X. Witt datiert Rom am 6. Juli 1868 und Rom am 29. April 1869. Vgl. Hirtz (1890), S. 310.

¹⁵¹ Victor Martin Otto DENK, *Friedrich Pustet, Vater und Sohn. Zwei Lebensbilder, zugleich eine Geschichte des Hauses Pustet*, Regensburg u. a. 1904, S. 96–98.

erteilt, das eine Neuauflage der *Editio Medicea* von 1614/15 vorsah.¹⁵² Aufgrund seiner guten Kontakte zu Friedrich Pustet (1831–1902)¹⁵³ und zur römischen Choralbewegung unter dem späteren Kardinal Domenico Bartolini (1813–1887)¹⁵⁴ wurde Haberl noch während seines Romaufenthaltes vom Verlagshaus Pustet und der heiligen Ritenkongregation mit der Redaktion der neuen Choralbücher beauftragt.¹⁵⁵ Der Passauer Bischof zeigte sich über Haberls eigenmächtiges Vorgehen bezüglich der Redaktion der römischen Choralbücher verärgert. Sein weiterer Aufenthalt in Rom und damit auch das Editionsprojekt der neuen Choralbücher waren durch diesen abermaligen Konflikt mit dem Passauer Bischof ernsthaft gefährdet.¹⁵⁶ Im Juli 1869 erteilte Friedrich Pustet Haberl den Auftrag, eine geeignete Unterkunft für den Regensburger Bischof Ignatius von Senestrey (1818–1906) für seinen Romaufenthalt während des Ersten Vatikanischen Konzils zu suchen. Für Haberl eröffnete sich dadurch die Möglichkeit mit dem Regensburger Bischof in persönlichen Kontakt zu treten.¹⁵⁷

Für den weiteren Ausbau seiner eigenen Privatsammlung erhielt Haberl im September 1868 ein äußerst interessantes Angebot aus Bologna von Vitaliano Appecchia (tätig 1840/1884), unter anderem mit ihm bis dahin unbekanntenen Werken Palestrinas. Nach längeren Verhandlungen mit diesem Bologneser Priester erwarb Haberl bei einem Aufenthalt zwischen Herbst 1868 und Frühjahr 1869 unter anderem mehr als 80 autographe Kompositionen aus der Feder von Padre Giovanni Battista Martini, 29 Kompositionen von Stanislao Mattei (1750–1825), dem Lehrer Gioachino Rossinis (1792–1868), – und ca. 30 Palestrina-Spartierungen von Giuseppe Baini (1775–1844), dem langjährigen Leiter der päpstlichen Kapelle.¹⁵⁸

Rückkehr nach Deutschland

Mit reichen Erfahrungen und musikhistorischen Schätzen beladen kehrte Haberl im Sommer 1870 nach fast dreijähriger Abwesenheit zurück nach Deutschland.¹⁵⁹ Er

¹⁵² *Editio Medicea* wurde diese Reformausgabe des Römischen Graduale nach der *Typographia Medicea*, der sogenannten Medicäischen Druckerei in Rom genannt, deren Begründer Kardinal Ferdinand I. de Medici (1549–1609) war, *Riemann Musiklexikon*, 12. Aufl., Sachteil, Mainz 1967, S. 250. Später wurde die Druckerei von Giovanni Battista Raimondi (1536–1614) geleitet, vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Typographia_Medicea.

¹⁵³ Bei Pustet erschienen bereits seit 1864 Haberls Lehrbuch *Magister Choralis* und 1866/67 das Sammelwerk *Liederrosenkrantz*.

¹⁵⁴ Domenico Bartolini wurde am 15. März 1875 zum Kardinal ernannt. *Dictionnaire d'Histoire et de Géographie Ecclésiastiques*, hrsg. v. A. BAUDRILLART u. a., Bd. 6, Paris 1932, Sp. 1048.

¹⁵⁵ F. X. HABERL, *Offener Brief an den Verfasser des neunten Hefes der kath. Stimmen aus der Schweiz in Betreff der neuen Edition des ‚Graduale Romanum‘ durch die Sac. Rit. Congregatio*, Regensburg 1870; vgl. MAURUS PFAFF, Die Regensburger Kirchenmusikschule und der Cantus Gregorianus im 19. und 20. Jahrhundert, in: *Gloria Deo Pax Hominibus: Festschrift zum 100-jährigen Bestehen der Kirchenmusikschule Regensburg*, hrsg. v. Franz FLECKENSTEIN, Regensburg 1974, S. 224.

¹⁵⁶ HOYER (2005), S. XLIV.

¹⁵⁷ HOYER (2005), S. 191.

¹⁵⁸ F. X. HABERL, P. Giovanni Battista Martini als Musiker und Componist, in: *KmJb*, 7. Jg. (1892) S. 19. Vgl. HOYER (2005), S. 144–147.

¹⁵⁹ HIRTZ (1890), S. 310.

traf zunächst im August 1870 in Passau ein.¹⁶⁰ Da ihm von der Diözese Passau keine seinen Vorstellungen entsprechende Stelle angeboten werden konnte¹⁶¹ und in Passau wegen der Befürchtung erneuter Rivalitäten zwischen dem ehemals stellvertretenden Domchordirigenten Franz Xaver Haberl und dem amtierenden Domkapellmeister Franz Seraph Miloche keine neue kirchenmusikalische Anstellung erwogen wurde, richtete Haberl ein Bittgesuch an den Regensburger Bischof Ignatius von Senestrey um Aufnahme in seine Heimatdiözese.¹⁶² Nach positiver Entscheidung übersiedelte Haberl zusammen mit seiner Mutter Cäcilia nach Regensburg und wurde am 14. September 1870 als Stiftsvikar am Kollegiatstift der Alten Kapelle in Regensburg angestellt.¹⁶³ Hier schloss er eine lebenslange Freundschaft mit dem Komponisten Michael Haller (1840–1915). Dieser war schon 1867 als Nachfolger von Johann Georg Wesselack (1828–1866) in das Amt des Stiftskapellmeisters und Inspektors am Studienseminar der Alten Kapelle berufen worden. An der Stiftskirche der Alten Kapelle hatte bereits unter Kanonikus Carl Proske und dem Chorregenten Johann Georg Mettenleiter die Erneuerung der Kirchenmusik durch die Aufführung altklassischer Meister ihre erste Pflegestätte in Regensburg gefunden. Haberl war hier hochwillkommen.

Durch briefliche Kontakte mit dem Musikbibliographen Robert Eitner (1832–1905), die vermutlich kurz nach Haberls Rückkehr nach Deutschland im Spätsommer 1870 zustande gekommen waren, rückten nun für den jungen Musikgelehrten bibliographische Arbeiten in das Zentrum seines Forschungsinteresses. Wie aus einem Brief von Haberl an Julius Joseph Maier hervorgeht, hatte ihn Eitner damals zu einem „thematischen Katalog aller Werke Palestrina’s“ ermuntert.¹⁶⁴ Spätestens ab 1871 war Haberl dann zusammen mit dem Schweden Anders Lagerberg (1813–1895) und dem bei der Wiener *Gesellschaft der Musikfreunde* angestellten Musikbibliothekar Carl Ferdinand Pohl (1819–1887) ein wichtiger Mitarbeiter bei Eitners *Bibliographie der Musik-Sammelwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts*.¹⁶⁵

¹⁶⁰ HOYER (2005), S. 198.

¹⁶¹ BZAR PA Sign. 1120 F. X. Haberl: Schreiben des Bischöflichen Ordinariates Passau an F. X. Haberl vom 12. Mai 1870 (Nr. Exh. 4602): „[...] daß Seine Bischöfliche Gnaden nicht in den Stand gesetzt seien, dem Herrn Priester Haberl seinem Ansuchen gemäß bei seiner Rückkehr in die Diözese Paßau ‚einen Posten anzuweisen, in dem derselbe nicht bloß als Priester tätig sein kann, sondern der ihm auch die nöthige Muße gibt, das Riesenwerk der Vollendung der römischen Choralbücher auszuführen‘. Bei dieser nicht zu ändernden Sachlage erübrigt kein anderer Ausweg für den Herrn Priester Haberl, als die Aufnahme in eine andere Diözese sich zu verschaffen [...]“.

¹⁶² August SCHARNAGL, Franz Xaver Haberl (1840–1910) – Musiker und Musikforscher, in: *Festschrift Ferdinand Haberl zum 70. Geburtstag. Sacerdos et Cantus Gregoriani Magister*, hrsg. v. Franz A. STEIN, Regensburg 1977, S. 234. Vgl. BZAR PA F. X. Haberl Sign. 1120 (Nr. Exh. 4125): Brief von F. X. Haberl an die Diözese Regensburg vom 12. Juni 1870.

¹⁶³ BZAR AK Sign. 2212, Praes 16/8 70: „Bittgesuch des Diözesanpriesters F. X. Haberl um die nächsterledigte Vikarstelle an der Alten Kapelle“ vom 10. August 1870. Vgl. *Schematismus der Geistlichkeit des Bisthums Paßau für das Jahr 1871*, Passau 1871, S. 190 f., unter der Überschrift: Zu- und Abgang des Diözesan-Klerus im Jahre 1870: 3. Ausgetretene Priester. „Haberl Franz Xav., Musikpäfekt im bisch. Knabenseminar in Paßau, jetzt Vikar an der alten Kapelle in Regensburg“.

¹⁶⁴ HOYER (2005), S. 280 f.

¹⁶⁵ Erschienen in 2 Bänden, Berlin 1877.

Bereits im Juni des Jahres 1871 führten ihn eine Reise zur Feier des 25-jährigen Amtsjubiläums von Papst Pius IX. (Pontifikat 1846–1878)¹⁶⁶ und vorgeschützte „Gesundheitsrücksichten“ wieder zu Archiv- und Bibliotheksstudien für die Palestrina-Forschung und die Neuedition der römischen Choralbücher nach Italien.¹⁶⁷ Erst bei seiner erneuten Rückkehr nach Deutschland beriefen ihn der Bischof und das Domkapitel von Regensburg mit Wirkung zum 1. Oktober 1871 als Nachfolger des pensionierten Joseph Schrems (1815–1872) zum Domkapellmeister und Inspektor der Dompräbende.

Domkapellmeister in Regensburg

In dieser Stellung wirkte er von 1871 bis 1882 mehr als elf Jahre lang [Abb. 2] in Fortführung der Arbeit seines Vorgängers Schrems im Dienste der Pflege der klassischen Vokalpolyphonie. Das Repertoire des Domchors bestand in dieser Zeit vornehmlich aus Kompositionen von Palestrina, Orlando di Lasso, den beiden Gabrieli sowie den beiden Anerio, aus Giovanni Matteo Asola, Francesco Soriano und Tomás Luis de Victoria.¹⁶⁸ Haberl entfaltete in seiner neuen Position rege Tätigkeiten: Er bereicherte das von seinem Vorgänger Schrems angelegte restauratorische Repertoire des Regensburger Domchores mit bislang unbekanntenen Werken der klassischen Vokalpolyphonie aus seiner eigenen Sammlung (kenntlich gemacht durch den Zusatz „Ex Bibliotheca F. X. Haberl“).¹⁶⁹ Er erweiterte 1873 durch starkes persönliches Engagement das Institut der Domsingknaben auf 68 Schüler, verbesserte die Wohnverhältnisse in der Dompräbende und gründete daran angeschlossen ein Privatinstitut für Studierende im ehemaligen Gebäude der Armen Schulschwestern am Kornmarkt.¹⁷⁰ Noch ehe die eigentliche Kirchenmusikschule gegründet war, schickte man nun angehende Musiker, die sich zum Kapellmeister einer größeren Kirche ausbilden lassen wollten, zur Vervollkommnung ihrer musikalischen Ausbildung privat zu Franz Xaver Haberl nach Regensburg. Durch die Erweiterung des Knabeninstituts und die Hinzuziehung weiterer externer Gesangskräfte wurde Haberl in den Stand gesetzt, die Anzahl der Sänger des Domchores zu verdoppeln und durch die Einführung regelmäßiger Proben auch das musikalische Niveau deutlich zu steigern. Bald sicherte sich der Domchor unter Haberls Leitung einen über die Grenzen Regensburgs hinausreichenden Ruf.

Aus England, Holland, Italien und allen Teilen Deutschlands kamen nun kirchenmusikinteressierte Zuhörer nach Regensburg. Besonders stark waren die Besuche regelmäßig in der Kar- und Osterwoche, ebenso in den Herbstferien an Allerheiligen. Musikalisch hochgebildete Persönlichkeiten wie Franz Liszt, der Leipziger

¹⁶⁶ Vgl. das Arrangement des *Inno dedicato a Sua Santità Pio IX* von Charles Gounod (1818–1893) für die Kapelle der Päpstlichen Ehrengarde KBM 14/7, S. 341 f., BH 6771.

¹⁶⁷ BZAR AK Sign. 2212: Bittgesuch Haberls vom 4. Juni 1871.

¹⁶⁸ HIRTZ (1890), S. 310.

¹⁶⁹ Christof SCHWEISTHAL, *Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg. Thematischer Katalog der Musikhandschriften. 4: Kollegiatstift Unserer Lieben Frau zur Alten Kapelle, Dom St. Peter und Kollegiatstift zu den Heiligen Johann Baptist und Johann Evangelist in Regensburg* (= KBM 14/4), München 1994, S. 85 und S. 183.

¹⁷⁰ August SCHARNAGL, *Die Regensburger Kirchenmusikschule*, in: *Lebensbilder aus der Geschichte des Bistums Regensburg*, hrsg. v. Georg SCHWAIGER (= *Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg*, Bd. 23/24), Regensburg 1989, S. 667–676, hier S. 667.

Chorleiter Carl Riedel (1827–1888) oder der Musikschriftsteller Friedrich Wilhelm Langhans (1832–1892) kamen als Zuhörer nach Regensburg und zeigten sich von den Gesangsleistungen des Domchores unter Haberls Direktion höchst angetan.¹⁷¹

Auch bei der 5. Generalversammlung des *Allgemeinen Deutschen Cäcilienvereins*, die vom 1.–7. August 1874 in Regensburg stattfand, standen die Aufführungen des Domchores im Mittelpunkt des Interesses der zahlreichen Gäste. Doch Haberl hatte nicht nur musikalische Überraschungen für die zahlreichen Vereinsmitglieder zu bieten. Im Rahmen einer zündenden Rede am 4. August im Reichssaal des Alten Rathauses erläuterte er Ziel, Lehrstoff und Konzeption einer Kirchenmusikschule in Regensburg und kündigte zugleich deren Eröffnung zum 1. November desselben Jahres an.¹⁷² Das sorgte für enormes Aufsehen und trug Haberl einen langjährigen Zwist mit F. X. Witt ein, denn dieser hatte sich ebenfalls mit dem Gedanken einer Kirchenmusikschulgründung in Regensburg getragen und in seinen kirchenmusikalischen Periodika für deren Gründung unter dem Dach des Cäcilienvereins geworben. Nun war ihm Haberl zuvorgekommen. Mit den drei Studenten Gerhard Jakob Quadflieg (1854–1915), Joseph Reichsthaler (1850–1897) und Ernst von Werra (1854–1913) eröffnete Haberl zusammen mit den Lehrkräften Michael Haller (1840–1915), Joseph Hanisch (1812–1892) und Georg Jacob (1825–1903) den ersten Kurs 1874/75 der neu gegründeten Institution. Die Teilnehmerzahlen der Kurse stiegen rasch an, so dass die zu Haberls Lebzeiten veranstalteten 36 Kurse (1874 bis 1910) von insgesamt ca. 440 Studierenden absolviert wurden, mehr als ein Drittel davon stammte aus dem europäischen Ausland und aus Übersee.¹⁷³ Zum Beispiel wurde auch der spätere päpstliche Kapellmeister Lorenzo Perosi (1872–1956) 1893 hier ausgebildet.

Dem Referentenkollegium des Cäcilienvereinskataloges gehörte Haberl spätestens ab 1872 an. Dieser ab 1870 gedruckte *Vereins-Catalog*, der empfehlenswerte kirchenmusikalische Werke auflistete und besprach, erschien in mehreren Lieferungen als Beilage zu den *Fliegenden Blättern für katholische Kirchenmusik* von Franz Xaver Witt. Jede aufgenommene Komposition wurde in der Regel von drei Referenten begutachtet.¹⁷⁴ Aus Haberls Feder stammen dort zahlreiche Referate, die nicht nur den Horizont des praktisch wie theoretisch bestens geschulten Kenners aufzeigen, sondern auch keine Kontroversen mit dem selbst komponierenden Generalpräses F. X. Witt aussparen.

Ab 1874 setzte Haberl auch die Herausgabe des von Carl Proske begründeten Sammelwerkes *Musica divina* im Pustet-Verlag fort. Vier Jahre nach Proskes Tod war die Reihe ab 1865 dort zunächst von Domkapellmeister Joseph Schrems in einem zweiten Jahrgang, jedoch nicht bandweise, sondern in einzelnen Heften fortgesetzt worden. Dieser Praxis folgend gab Haberl ab 1874 in einzelnen Faszikeln die Fortsetzungen für den *Annus secundus*, Tomus I–IV heraus. Ab 1880 folgte dann in

¹⁷¹ HIRTZ (1890), S. 310.

¹⁷² Rede des Hrn. Domkapellmeisters Fr. X. Haberl, gehalten bei der 5. Generalversammlung des deutsch. Cäcilien-Vereins am 4. August 1874 zu Regensburg, in: *Fliegende Blätter für katholische Kirchenmusik*, 9. Jg. (1874) Nr. 9, S. 69–72.

¹⁷³ Jürgen LIBBERT, Die Lehrer und Schüler der Kirchenmusikschule Regensburg von 1874 bis 1974, in: *Gloria Deo Pax Hominiibus. Festschrift zum 100jährigen Bestehen der Kirchenmusikschule Regensburg*, Regensburg 1974, S. 361–428, hier 389–400. Vgl. hierzu auch den Beitrag von Jürgen LIBBERT in diesem Band.

¹⁷⁴ KBM 14/13, S. XIV.

der gleichen Reihe eine zweite Auflage des von Proske 1853 publizierten Messenbandes des ersten Jahrgangs der *Musica divina*, aber mit etlichen gegenüber der ersten Ausgabe ausgetauschten Messen. Zahlreiche Messen, Requien und Motetten, die Haberl während seiner knapp zwölfjährigen Amtszeit als Domkapellmeister in Regensburg aufführen ließ, wurden hier im Druck veröffentlicht.¹⁷⁵

Der mit dem Jahrgang 1876 beginnende *Cäcilien-Kalender* wurde von Haberl „zum Besten der kirchl. Musikschule“ begründet, d.h. den finanziellen Ertrag dieses Kalenders ließ Haberl ganz der Regensburger Kirchenmusikschule zukommen.¹⁷⁶ Vom 11. Jahrgang ab wurde der Kalender dann in *Kirchenmusikalisches Jahrbuch* umbenannt und bot eine gelungene Mischung aus kirchenmusikhistorisch interessanten Artikeln von Haberl und ihm nahestehenden Autoren einerseits sowie aus Noteneditionen unbekannter Kirchenmusikwerke älterer Meister andererseits. Bis 1907 redigierte Haberl dieses Periodikum selbst, anschließend wurde es von seinem Schüler Karl Eduard Weinmann (1873–1929) bis 1911 herausgegeben. Nach einer mehrjährigen Unterbrechung setzte der ehemalige Absolvent der Regensburger Kirchenmusikschule (48. Kurs 1921/22), Karl Gustav Fellerer (1902–1984), die Herausgabe von 1930 bis 1976 fort. Seither liegt die Schriftleitung des *Kirchenmusikalisches Jahrbuchs* in den Händen von Günther Massenkeil.

Im Jahr 1878 begann für Haberl die über 30-jährige Zusammenarbeit mit dem Leipziger Verlagshaus Breitkopf und Härtel. Da der Verlag Kenntnis von Haberls Plänen zur Gründung eines Palestrina-Vereines mit dem Ziel der Erstellung einer Gesamtausgabe aller Werke dieses Meisters erlangt hatte, wandte sich die Verlagsleitung an ihn, um vor allem die Finanzierung eines so groß angelegten Unternehmens zu klären. Haberl und der Leiter des Verlags Breitkopf und Härtel, Oscar von Hase (1846–1921) schlossen am 21. November 1878 einen Vertrag über die Fortsetzung der auf den Forschungen von Theodor de Witt (1823–1855) aufbauenden, von J. N. Rauch fortgeführten und zuletzt von Franz Espagne (1828–1878) und Franz Commer (1813–1887) betreuten Ausgabe. Haberl übernahm damit ab Band 10 die Herausgeberschaft der bereits seit 1862 bei Breitkopf und Härtel erscheinenden Palestrina-Ausgabe und erweiterte deren Konzeption zu einer Gesamtausgabe. Unter seiner Obhut erschienen bis zum Jahr 1907 die Bände 10 bis 33 sowie zum Teil Nachdrucke der früher publizierten Bände 1–9. Damit kam die monumentale Gesamtausgabe *Pierluigi da Palestrina's Werke* nach über vierzigjähriger Arbeit zu einem würdigen Abschluss.¹⁷⁷ Sie ist bis heute ein Standardwerk der Palestrina-Forschung.

Im *Cäcilien-Kalender* auf das Jahr 1879 publizierte Haberl einen wichtigen Aufsatz mit dem Titel „Nach Palestrina wegen Palestrina“,¹⁷⁸ der neben neuen archivalischen Funden zur frühen Biographie Palestrinas auch ausführliche Angaben zur geplanten Gesamtausgabe sowie zu den Voraussetzungen für ihre Verwirklichung enthielt. Bis Juli 1879 wurden daraufhin bereits 226 Bestellungen der Palestrina-

¹⁷⁵ Raymond DITTRICH, Dokumentation zum zweiten Jahrgang und zur zweiten Auflage des Messenbandes aus dem ersten Jahrgang *Musica divina*, in: *Musik in Bayern*, Heft 56 (1998 II), S. 55–78.

¹⁷⁶ HIRTZ (1890), S. 311.

¹⁷⁷ Nana WEBER-BELL, Dr. theol. Franz Xaver Haberl, in: *Musikalische Rundschau. Halbmonatsschrift für Musik, Wissenschaft und Gesangsreform*, 3. Jg. (1907) Heft 7 (Erstes Aprilheft), S. 97.

¹⁷⁸ *Cäcilien-Kalender*, 4. Jg. (1879), S. 6–15.

Gesamtausgabe beim Verlag vorgemerkt.¹⁷⁹ Nur durch diese hohe Subskribentenanzahl war der Verlag bereit, auf das Risiko einer wirklichen Gesamtausgabe sämtlicher Werke Palestrinas einzugehen. Aufgrund seiner Verdienste um die Wiederbelebung der Musik Palestrinas war Haberl im gleichen Jahr von Papst Leo XIII. (Pontifikat 1878–1903) zum Ehrenkanonikus der Kathedrale von Palestrina ernannt worden.

Im August 1879 unternahm Haberl seine erste Studienreise nach England und Irland, um die kirchenmusikalischen Verhältnisse und die kirchlichen Quellen und Kunstschatze dieser Länder in eigener Anschauung kennen zu lernen.¹⁸⁰ Die dorthin geknüpften und auf weiteren Reisen gepflegten Kontakte, wie z. B. mit Henry Davey (1853–1929), Sir William George Cusins (1833–1893), William Joseph Walsh (1841–1921) oder Nicholas Donnelly (1837–1920) führten dazu, dass William Barclay Squire (1855–1927), der Musikbibliothekar des *British Museum* in London, später mit Haberl in Verhandlungen trat wegen des Ankaufs seiner Musikbibliothek.¹⁸¹ Im Jahr 1900 nahm der Musikwissenschaftler Alfred Wotquenne (1867–1939) aus Brüssel Kontakt mit Haberl auf – wegen eines möglichen Verkaufs der Musikbibliothek Haberls oder einzelner kirchenmusikalischer Werke daraus an die Bibliothek des *Conservatoire Royal de Musique de Bruxelles*.¹⁸² Glücklicherweise kamen beide Verkäufe nicht zustande, sodass sich die Bibliothek F. X. Haberl heute nahezu komplett in der Proskeschen Musikabteilung der Bischöflichen Zentralbibliothek in Regensburg erhalten hat. Jedoch zeigt diese Anfrage das bereits damals bestehende, internationale Interesse an Haberls Sammlung auf.

Im Mai 1881 überreichte Haberl im Auftrag des Verlags Breitkopf und Härtel die bisher erschienenen elf Bände der Palestrina-Gesamtausgabe in Prachteinbänden an Papst Leo XIII. Haberl erhielt daraufhin, als erster Musikhistoriker überhaupt, auch Zutritt zum Archiv der Cappella Giulia und sammelte dort weitere wichtige Informationen über Leben und Werk Palestrinas.¹⁸³ Bis zum Jahresende 1881 wurde dann der 12. Band der Palestrina-Gesamtausgabe fertiggestellt.

Eine bedeutende Zäsur in Haberls Biographie markierte das Jahr 1882. Da das Domsingknabeninstitut auf bischöflichen Wunsch mehrfache Veränderungen erfuhr und seine Stelle in Regensburg weder eine Aussicht auf Pension noch auf eine definitive Anstellung bot,¹⁸⁴ legte Haberl im August 1882 das Amt des Domkapellmeisters nieder und begab sich erneut auf längere Spartierungs- und Forschungsreisen nach Italien.¹⁸⁵ Die Nachfolge am Regensburger Dom trat, nach einer gut dreimonatigen Interimsphase unter Michael Haller, Haberls ehemaliger Schüler Ignaz Mitterer (1850–1924) an, der im Schuljahr 1876/77 den 3. Kurs der Regensburger Kirchenmusikschule besucht hatte. Als Mitterer 1885 als Domkapellmeister nach Brixen wechselte, übernahm für sechs Jahre der Priester Max Rauscher (1860–1895)

¹⁷⁹ HOYER (2005), S. 289–291.

¹⁸⁰ HOYER (2005), S. XLVII.

¹⁸¹ HOYER (2005), S. LII.

¹⁸² HOYER (2005), S. LI.

¹⁸³ HOYER (2005), S. XLVII.

¹⁸⁴ HIRTZ (1890), S. 311.

¹⁸⁵ Anzeige-Blatt zu den „Fliegenden Blättern für Katholische Kirchen-Musik“. Ausgegeben am 15. Juni 1882: „Der Unterzeichnete legt mit dem 10. August d. J. seine Stelle als Domkapellmeister nieder, um dringenden literarischen Arbeiten und Studien in Italien nachkommen zu können. [...] Regensburg, 6. Juni 1882 Fr. Xav. Haberl Domkapellmeister.“

das Amt,¹⁸⁶ bis schließlich im November 1891 Franz Xaver Engelhart (1861–1924) zum Domkapellmeister berufen wurde. Nach der knapp zwölfjährigen Ära der kontinuierlichen Aufbauarbeit des Domchores unter F. X. Haberls Leitung konnte Engelhart die Jahre der häufigen Domkapellmeisterwechsel (1882 bis 1891) beenden und in seiner 33-jährigen Amtszeit Wesentliches zum späteren Ruf der „Regensburger Domspatzen“ unter Theobald Schrems (1893–1963) beitragen.

Bei einem Rückblick auf Haberls Domkapellmeisterzeit zeigt sich, dass zwei wichtige Merkmale des Regensburger Domchores bereits unter seiner Leitung ausgeprägt wurden, nämlich der Beginn der Reisetätigkeit und der heute weltbekannte Name. Die erste Auslandsreise führte den Domchor nämlich nicht erst im August 1910 unter Engelharts Amtszeit nach Prag, sondern schon 1876 unter Haberls Leitung zur 6. Generalversammlung des *Allgemeinen deutschen Cäcilienvereins* vom 27. bis 31. August 1876 nach Graz in die Steiermark.¹⁸⁷ Die starke Beachtung, die die Aufführungen unter Haberls Direktion in den damaligen Presseberichten erfuhren, sprechen für ein überregional wahrgenommenes Ereignis.¹⁸⁸ Wie weiterhin aus einem Brief des ehemaligen Dompräbendisten Josef Beck (1844 – nach 1873) vom 11. Dezember 1873 hervorgeht, kann der zumindest interne Gebrauch der Bezeichnung „Domspatz“ für einen Sänger des Regensburger Domchores bereits spätestens für das Jahr 1873, also ebenfalls in der Amtszeit von F. X. Haberl belegt werden.¹⁸⁹ Da Domkapellmeister Haberl 1873 aber erst zwei Jahre im Amt war und Beck in seinem Brief ausdrücklich auf Jahre unter Haberls Vorgänger Joseph Schrems Bezug nimmt, kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Entstehung des Namens „Domspatzen“ auch schon unter Domkapellmeister Schrems stattgefunden haben könnte.¹⁹⁰

Die Jahre nach dem Domkapellmeisteramt

Trotz seines Rücktritts als Domkapellmeister blieb Haberl, wenn auch von der Seelsorge beurlaubt, weiterhin Priester der Diözese Regensburg. Die amtlichen

¹⁸⁶ Dieter HABERL, *Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg. Thematischer Katalog der Musikhandschriften. 14. Musikerbriefe der Autoren S bis Z und Biographische Nachweise* (= KBM 14/14), München 2007, S. 997.

¹⁸⁷ *Fliegende Blätter für katholische Kirchenmusik*, 11. Jg. (1876), Nr. 5, S. 37 f., vgl. Beilage zu *Fliegende Blätter für katholische Kirchenmusik*, 11. Jg. (1876), Nr. 10, S. 108 „Namens-Verzeichniß der Mitglieder der bei der VI. Generalversammlung des Cäcilien-Vereines [in Graz] mitwirkenden Kirchenchöre. Domchor von Regensburg. Kapellmeister: Hochw. Herr Franz X. Haberl. Sopran: Jungwirth Ferdinand, Lindauer Gabriel, Pflüger Aegid, Schneller Albert, Ziegler, Jakob. Alt: Endres Josef, Ritzinger Wilhelm, Roggenhofer Frz. Xaver, Schneller Georg. Tenor: Die Herren Auer Josef, Bachhuber Josef, Obermaier Sebastian, Seiling Josef. Baß: Die Herren: Auer Alfons, Graf Josef, Renner Josef, Schwaiger Josef; zusammen 18.“

¹⁸⁸ So z. B. im *Grazer Volksblatt* oder in der *Salzburger Chronik*, vgl. *Fliegende Blätter für katholische Kirchenmusik*, 11. Jg. (1876), Nr. 10, S. 95–98. Vgl. HOYER (2005), S. XLVI und 275.

¹⁸⁹ BZBR, Brief Beck 1873.12.11 „Als ehemaliger „Domspatz“, in den Jahren 1854 bis 59, unter der Inspektion meines unvergeßlichen u[nd] theuern Freundes, des sel[igen] Domkapellmeisters Jos[eph] Schrems [...]“, vgl. KBM 14/13, S. 36 und KBM 14/14, S. 861.

¹⁹⁰ Vgl. hierzu Fritz WAGNER, *Wie alt sind die „Regensburger Domspatzen“?*, in: *Kulturarbeit und Kirche. Festschrift Msgr. Dr. Paul Mai zum 70. Geburtstag*, hrsg. v. Werner CHROBAK und Karl HAUSBERGER (= *Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg*, Bd. 39, Regensburg 2005, S. 677–688.

Schematismen der Jahre 1883 bis 1905 führen ihn jeweils unter der Rubrik „Diöcesan-Priester, welche zur Zeit in der Diöcese nicht angestellt sind“ auf, zunächst mit dem Zusatz „in Rom“, ab 1888 dann – nach seiner Ernennung zum ordentlichen Mitglied der *Sacra Congregazione dei riti*¹⁹¹ – mit dem Titel „Mitglied der päpstl. Commission für authentische Revision der Choralbücher“.¹⁹² In diesen Jahren bzw. Dezennien reiste Haberl vielfach zwischen Italien und Deutschland hin und her, da er einerseits weitgehend selbst die Direktion der Kirchenmusikschule in Regensburg beibehielt, andererseits eine Fülle von Forschungs- und Publikationsarbeiten aus vorwiegend italienischen Quellen leistete.

Im Jahr 1884 gelang Haberl der sensationelle Ankauf von neun teilweise illuminierten großformatigen Chorbüchern des 16. und frühen 17. Jahrhunderts aus römischem Privatbesitz. Die aus dem ehemaligen Besitz des Ospedale S. Spirito in Sassia stammenden Codices enthielten neben vielen bekannten Werken Palestrinas unter anderem zwei bis dato unbekannte Motetten des Meisters und viele Werke des mutmaßlichen Palestrina-Schülers Paolo Papini (tätig vor 1582–ca. 1604) sowie weiterer Zeitgenossen.¹⁹³ Das Repertoire dieser direkt vor den Toren des Vatikans gelegenen Kirche S. Spirito, an der unter anderem Girolamo Frescobaldi (1583–1643) als Organist gewirkt hatte, erlaubte Haberl wichtige Einblicke in das direkte Umfeld der päpstlichen Kapellsänger.

Einen weiteren musikhistorischen Schatz entdeckte Haberl spätestens 1884 in Trient.¹⁹⁴ Auf Vermittlung seines Freundes Giovanni Montel von Treuenfest (1831–1910) gewährte ihm der Trienter Kapitelsdekan Simone Baldessari (1835–1907) Einblick in das *Archivio capitolare di Trento*. Die dort aufgefundenen Sammelhandschriften, die sogenannten sechs „Trierter Codices“, ein Repertorium mit mehrstimmiger, vorwiegend geistlicher Musik des 15. Jahrhunderts, erkannte Haberl sofort in ihrer musikhistorischen Dimension.¹⁹⁵ Weit über 1500 Kompositionen von so bekannten Meistern wie Gilles Binchois (ca. 1400–1460), Guillaume Dufay (ca. 1400–1474), John Dunstable (ca. 1380–1453) oder Johannes Ockeghem (ca. 1425–1497) waren darin über Jahrzehnte hinweg aus unterschiedlichsten Quellen und aus

¹⁹¹ BZAR PA Sign. 1120 F. X. HABERL: „Copia. Roma li 20 Luglio 1887 / Sacra Congregazione dei riti. Segreteria. Molto Illustre e Reverendo Sign. Franc. Xav. Haberl, Membro della Commissione Pontificia per la revizione de Libri Corali autentici.“

¹⁹² *Schematismus des Bisthums Regensburg*, Jg. 1883–1903, jeweils S. 111, Jg. 1904 und 1905, S. 112.

¹⁹³ *Pierluigi da Palestrina's Werke*, hrsg. v. F. X. HABERL, Bd. 32, Leipzig 1892, S. VIII; vgl. BH 6001–6009 in KBM 14/7, S. 3–19 und S. XXII.

¹⁹⁴ BZBR, Brief Haberl 1884.11.25 an F. X. Witt, datiert Rom 25.11.1884 „Sehr geehrter Herr Generalpräses! Nach glücklicher Reise über Trient, Venedig, Bologna, Ravenna, Caesena, Loretto bin ich am 19. hier gesund eingetroffen [...]“, vgl. KBM 14/13, S. 219.

¹⁹⁵ Im Jahr 1891 bewog Guido Adler (1855–1941) die k.u.k.-Regierung zum Ankauf der sechs kostbaren „Trierter Codices“ für das Musikwissenschaftliche Institut der Universität Wien, vgl. Christian BERGER, Die Bedeutung der Trierter Codices in der Geschichte Tirols, in: *Musikgeschichte Tirols*, Bd. 1: Von den Anfängen bis zur Frühen Neuzeit, hrsg. v. Kurt DREXEL und Monika FINK, Innsbruck 2001, S. 615–627. Heute befinden sich die sechs Bände, oft als TrentC 87–92 bezeichnet, im *Museo Provinciale d'Arte im Castello del Buonconsiglio* in Trient. Ein siebter Band (TrentM 93) wurde 1920 von Rudolf von Ficker (1886–1954) entdeckt; er wird im *Archivio capitolare* von Trient aufbewahrt (http://de.wikipedia.org/wiki/Trierter_Codices).

vielen Teilen Europas zusammengetragen worden. Haberl berichtete erstmals 1885 in seiner für die *Vierteljahresschrift für Musikwissenschaft* verfassten Studie „Wilhelm du Fay“ über seinen aufsehenerregenden Trienter Fund und gab einen ausführlichen Überblick zu den Inhalt der einzelnen Codices.¹⁹⁶ Bis heute sind diese Codices eine Quelle ersten Ranges und von unschätzbbarer Bedeutung für die Musikgeschichte des 15. Jahrhunderts.

Erst im Jahr 1885 kehrte Haberl nach Regensburg zurück und übernahm aus Michael Hallers kommissarischer Hand wieder selbst die Leitung der Kirchenmusikschule. Nun erfolgte der repräsentative Neubau eines Kirchenmusikschulgebäudes an der Reichsstraße. Wie ein Blick in das Regensburger Adressbuch von 1881 zeigt, hatte Haberl in vorausblickender Planung das Baugrundstück (Lit. L 76) schon mindestens vier Jahre früher in seinen Privatbesitz gebracht.¹⁹⁷ Nun musste der talentierte Organisator die erheblichen Baukosten des Projektes finanzieren. Einen nicht geringen Teil davon konnte er als Privatmann aufbringen, einen anderen Teil deckte er durch verzinsliche Lose ab.¹⁹⁸ Am 12. Oktober 1885 legte Haberl den Grundstein für ein dreistöckiges Gebäude auf dem noch unbebauten Grundstück im Ostenviertel Regensburgs und bereits im Juli 1886 erfolgte der Umzug der Schule aus der Von-der-Tann-Straße in das neue Gebäude.¹⁹⁹ In diesem Gebäude, dem Haberl in den folgenden Jahren noch weitere notwendige Bauten hinzufügte, blieb die Kirchenmusikschule bis zu ihrem Umzug nach Stadthof im Jahr 1977 untergebracht.

In Anerkennung seiner wertvollen historischen Forschungen und aufgrund seiner Verdienste um die katholische Kirchenmusik in Lehre und Praxis verlieh ihm, in einem feierlichen Akt am 8. Juli 1889, der Rektor der Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Joseph Grimm (1827–1896), den Ehrendoktor der Theologie. [Abb. 4] Der Theologieprofessor Joseph Grimm war von 1856 bis 1874 am Lyceum in Regensburg als Exeget tätig gewesen und kannte deshalb Haberl noch in seiner Funktion als dortigen Domkapellmeister.²⁰⁰ Der ebenfalls in der Promotionsurkunde²⁰¹ als Promotor genannte Würzburger Universitätsprofessor Franz Adam Göpfert (1849–1913), ein Moral- und Pastoraltheologe, war damals zugleich der erste Vorsitzende eines lokalen Kirchenbauvereins, der die im Jahre 1900 vollendete neuromanische St. Adalbero-Kirche im Würzburger Stadtteil Sanderau erbaute. Von Göpfert, der selbst als bedeutender Förderer der Kirche St. Adalbero in die Baugeschichte einging,²⁰² dürfte Haberl wesentliche Anregungen für die 1898 erfolgte

¹⁹⁶ F. X. HABERL, Wilhelm du Fay, Monographische Studie über dessen Leben und Werke, in: *Vierteljahresschrift für Musikwissenschaft*, hrsg. v. Friedrich CHRYSANDER und Philipp SPITTA, redigiert von Guido ADLER, 1. Jg. (1885), Heft 4, S. 397–530, hier S. 483–494. Veränderter Nachdruck in: F. X. HABERL, *Bausteine für Musikgeschichte*, Bd. I, Leipzig 1885, S. 1–134.

¹⁹⁷ *Adressbuch der Kreishauptstadt Regensburg und deren Nachbarstadt Stadthof*, Regensburg 1881, S. 174.

¹⁹⁸ Vgl. F. X. HABERL, Rechenschafts-Bericht über die Kirchenmusikschule in Regensburg, in: *Cäcilien-Kalender*, 9. Jg. (1884), S. 67–76.

¹⁹⁹ *125 Jahre Kirchenmusikschule in Regensburg. Vom Kornmarkt zur Reichsstraße. Ausstellung in der Bischöflichen Zentralbibliothek Regensburg 17. Mai–16. Juli 1999. Katalog* bearbeitet von Raymond DITTRICH, Regensburg 1999, S. 8–15.

²⁰⁰ *Allgemeine deutsche Biographie*, Bd. 49 (1904), S. 550 f.

²⁰¹ BZAR PA Sign. 1120 F. X. Haberl.

²⁰² Willi DÜRRNAGEL, Der heilige Adalbero – der Namensgeber des „Sanderauer Domes“, unter: http://www.wuerzburg-fotos.de/wuerzburg_historisch.htm

Gründung eines ähnlichen Kirchenbauvereins zur Errichtung der neoromanischen St. Cäcilienkirche in Regensburg erhalten haben.

Nach dem Tod des langjährigen Generalpräses F. X. Witt († 2. Dezember 1888 in Landshut) führte Haberl zunächst nur die von diesem gegründete Zeitschrift *Musica sacra* weiter; über 20 Jahre war er deren Redakteur. Auf der vom 10. bis 12. September 1889 veranstalteten 12. Generalversammlung des *Allgemeinen deutschen Cäcilienvereins* in Brixen wurde Dr. Haberl schließlich „zum ersten Vizepräsidenten“, d. h. zum stellvertretenden Generalpräses des Cäcilienvereins gewählt.²⁰³ In den folgenden Jahren trug er nun vermehrt in der kirchenmusikalischen Praxis durch die Abhaltung sogenannter Instruktionkurse zur Reform der Kirchenmusik und zur Fortbildung der Kirchenmusiker im In- und Ausland bei.²⁰⁴ Die direkte Nachfolge Witts als Generalpräses trat damals der Münsteraner Priester und Domchordirigent Friedrich Schmidt (1840–1923) an. Er übernahm von 1889 bis 1899 auch die Redaktion der von Witt gegründeten *Fliegenden Blätter für katholische Kirchenmusik*.²⁰⁵

Ebenfalls im Jahr 1889 erschien, quasi als praktische Ergänzung der bio-bibliographischen Studie über Hieronymus Frescobaldi im *Kirchenmusikalischen Jahrbuch* 1887 die von Haberl edierte *Collectio Musices Organicae ex operibus Hieronymi Frescobaldi Ferrarensis*, eine Sammlung von 68 ausgewählten Orgelsätzen des Meisters, die Haberl dem Münchner Hofkapellmeister Joseph Gabriel Rheinberger (1839–1901) widmete.²⁰⁶ Wie aus einem Brief von Ernst von Werra hervorgeht, wurde Haberl bei der Edition dieser Sammlung von seinem ehemaligen Schüler (Absolvent des 1. Kurses 1874/75) bereitwillig unterstützt.²⁰⁷ Der Widmungsträger Rheinberger revanchierte sich offensichtlich mit der Komposition seiner Messe in f-Moll, op. 159, denn diese entstand in der Zeit vom 25. Juni bis 7. Juli 1889 und wurde dem Direktor der Kirchenmusikschule Regensburg gewidmet.²⁰⁸ In einem Brief vom 27. November 1889 an Rheinberger bedankte sich Haberl für die Dedikation und stellte zugleich die Anfrage, ob ihm bekannt sei, was mit dem literarischen, musikalischen und bibliographischen Nachlass des kürzlich verstorbenen Julius Joseph

²⁰³ HIRTZ (1890), S. 311.

²⁰⁴ Solche Kurse veranstaltete Haberl u. a. 1890 in Freising, 1891 in München und Landau (Pfalz), 1892 in Trier und Salzburg, 1893 in Wil in der Schweiz sowie in St. Pölten und Würzburg, 1894 in Bamberg und Dortmund, 1895 in Heiligenstadt (Nordrhein-Westfalen) und Marienbad (Böhmen), 1897 in Straßburg, 1898 in Paderborn und Turin, 1900 in Wien, 1903 in St. Gallen, 1905 in Leitmeritz, 1906 in Baden (Diözese Basel) und in St. Pölten, vgl. *Musica sacra*, 39. Jg. (1906), Nr. 9, S. 106. In *Musica sacra* 25. Jg. (1892), Nr. 1. S. 1 schrieb Haberl: „Ich habe in den letzten 6 Monaten des Jahres 1891 mehr als 6000 Kilometer auf den Eisenbahnschienen zurückgelegt, um in Ost und West, Nord und Süd durch Instruktionkurse, Studien in Archiven und in Bibliotheken, Besuche, Unterhandlungen, um durch Hebung und durch Förderung der katholischen Kirchenmusik persönlich einzugreifen und zu arbeiten.“

²⁰⁵ KBM 14/14, S. 1019.

²⁰⁶ Erschienen bei Breitkopf und Härtel in Leipzig und Brüssel, das Vorwort datiert vom 22. Juni 1889.

²⁰⁷ BZBR Brief Werra 1889.01.11 „Hochwürdigster Herr! Alles was ich von Frescobaldi copirt habe, steht selbstverständlich zu[r] Verfügung [...]“, vgl. KBM 14/14, S. 810.

²⁰⁸ Hans-Josef IRMEN, *Gabriel Josef Rheinberger als Antipode des Cäcilianismus* (= Studien zur Musikgeschichte des 19. Jahrhunderts, Bd. 22), Regensburg 1970, S. 179.

Maier, Rheinbergers ehemaligem Kontrapunktlehrer, geschehen wird.²⁰⁹ Haberl kannte durch seinen guten Kontakt zu Maier in München offensichtlich auch dessen private Musiksammlung und zeigte sich besonders an den Materialien zu Orlando di Lasso interessiert.

Im Frühjahr 1890 erwarb Haberl dann auf Rheinbergers Vermittlung von der Witwe Karoline Maier vermutlich die komplette, umfangreiche Musiksammlung des am 21. November 1889 verstorbenen Kustos der königlich bayerischen Hof- und Staatsbibliothek, Julius Joseph Maier.²¹⁰ Haberls eigene Sammlung wuchs durch diese Erwerbung auf mehr als das Doppelte an. Maier hatte über einen Zeitraum von mehr als 40 Jahren Musikdrucke und -handschriften gesammelt, wobei er den größten Teil der Handschriften seiner Sammlung eigenhändig spartiert hatte.²¹¹ Haberl verfügte nun über wichtige Materialien, die ihn zusammen mit den Lasso-Spartierungen von Carl Proseke in die Lage versetzten, auch an die zukünftige Realisierung einer Lasso-Gesamtausgabe zu denken.

Eine besondere Ehre wurde Haberl gegen Ende des Jahres 1891 zuteil. Nach dem Tod von Niels Wilhelm Gade (1817–1890) wurde er an dessen Stelle zum Ausschussmitglied der Leipziger Bach-Gesellschaft zur Herausgabe der alten Bach-Gesamtausgabe berufen.²¹² Er war der erste katholische Geistliche, der, wohl aufgrund seiner mittlerweile konfessionsübergreifend anerkannten fachlichen Verdienste, diesem eher protestantisch geprägten Gremium angehörte. Die fünf Jahre später erfolgte Berufung Haberls in die geschäftsleitende Kommission der *Denkmäler Deutscher Tonkunst (DDT)* am 29. April 1896 zeigt, dass er inzwischen zu den bedeutendsten Vertretern der deutschen Musikforschung, insbesondere auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Editionen, gerechnet wurde.²¹³

Am 18. Dezember 1892 starb nach zweijähriger Krankheit Cäcilia Haberl (1817–1892), die Mutter von F. X. Haberl. Da der Vater Haberls früh verstorben war (vgl. oben), hatte Frau Cäcilia Haberl über vierzig Jahre als Witwe gelebt und dadurch eine besonders enge Mutter-Sohn-Beziehung aufgebaut. Sie hatte ihrem einzigen Sohn spätestens seit der Übersiedelung nach Regensburg den Haushalt geführt und sich um sein leibliches Wohl gekümmert. Viele von Haberls Schülern, Hilfskräften und Freunden sowie auch zahlreiche internationale Besuche beherbergte sie in der gemeinsamen Wohnung. Dass der Bischof von Querétaro in Mexiko, Rafael Camacho (1826–1908), Haberl zum Verlust seiner Mutter in einem persönlichen Brief kondolierte, ist bezeichnend für ihre maßgebliche Stellung in Haberls privatem Leben.²¹⁴

Da im Jahr 1894, im 300. Todesjahr von Palestrina und Lasso, die Palestrina-Gesamtausgabe, mit Ausnahme des geplanten Registerbandes, abgeschlossen war, begann Haberl im gleichen Jahr in Zusammenarbeit mit Maiers Nachfolger an der

²⁰⁹ Brief von Haberl an Rheinberger, datiert Wörishofen 27.11.1889, zitiert nach *Josef Gabriel Rheinberger. Briefe und Dokumente seines Lebens*, hrsg. v. Harald WANGER und Hans-Josef IRMEN, Bd. VI, Vaduz 1985, S. 113 f.

²¹⁰ Vgl. den Briefwechsel von Caroline Maier mit F. X. Haberl, zitiert bei HOYER, KBM 14/6, S. XXI–XXIII.

²¹¹ Zu den Beständen aus der Sammlung von J. J. MAIER, vgl. KBM 14/7, S. XXV–XXX und XXXIII–XXXVII.

²¹² HOYER (2005), S. XLIX und 303.

²¹³ HOYER (2005), S. 392.

²¹⁴ BZBR Brief Camacho1893.01.25, KBM 14/13, S. 89; vgl. HOYER (2005), S. 12–14.

Münchner Hof- und Staatsbibliothek, Adolf Sandberger (1864–1943), dem späteren Professor für Musikgeschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München, die Edition der Gesamtausgabe der Werke Orlando di Lassos im Verlag Breitkopf und Härtel. Haberl übernahm dabei in den ungeradzahligen Bänden die Redaktion des *Magnum opus musicum*, Sandberger hingegen in den geradzahligen die Herausgabe der weltlichen Werke Lassos. Der Band I mit dem ersten Teil des *Magnum opus musicum* und der Band II mit dem 1. und 2. Buch der fünfstimmigen Madrigale erschien noch im Jubiläumsjahr 1894.²¹⁵ Zwar konnte Haberl die Lasso-Gesamtausgabe in seinem Leben nicht mehr vollenden, doch konnte er bis zum Jahr 1908 den Großteil der Edition der Motetten des *Magnum opus musicum* abschließen.

Generalpräses des Cäcilienvereins

Im Sommer 1897 nahm Haberl nach längerer Pause wieder an der 44. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands – diesmal in Landshut – teil und leitete dort die Kirchenmusik des Festgottesdienstes in St. Jodok. Der *Allgemeine deutsche Cäcilienverein* nutzte den Tagungsort des Katholikentags in Landshut, um seines verstorbenen Gründers Franz Xaver Witt sowie dessen kürzlich verstorbenen Biographen Anton Walter (1845–1896) zu gedenken. Haberl als damaliger Vice-Präsident erhielt stürmischen Beifall für seine Rede über die F. X. Witt zu Ehren neubenannte Landshuter „Wittstraße“.²¹⁶ Das Engagement Haberls in der Führungsebene des Cäcilienvereins nahm nun deutlich zu. 1899 auf der 15. Generalversammlung des Cäcilienvereins in Münster (Westfalen) wurde er, in Nachfolge von Friedrich Schmidt (1840–1923), zum Generalpräses des *Allgemeinen deutschen Cäcilienvereins* gewählt. Nun übernahm er zusätzlich zur *Musica sacra* auch die redaktionelle Betreuung der von F. X. Witt begründeten *Fliegenden Blätter für katholische Kirchenmusik*. 22 Jahrgänge der *Musica sacra* und 11 Jahrgänge der *Fliegenden Blätter* sind unter seinem Herausgebernamen erschienen.²¹⁷ Haberl war nun die zentrale Persönlichkeit, die den Cäcilienverein nach innen wie nach außen repräsentierte. In seiner Funktion als Generalpräses – in drei aufeinanderfolgenden Wahlperioden²¹⁸ – leitete er vier Generalversammlungen des *Allgemeinen deutschen Cäcilienvereins*: 1901 und 1904 in Regensburg, 1908 in Eichstätt und 1909 in Passau.²¹⁹

Schon spätestens ab 1898 betrieb Haberl nachdrücklich den Bau einer Cäcilienkirche in Regensburg. Mit diesem Ziel – ganz nach dem oben genannten Modell von St. Adalbero in Würzburg-Sanderau – war ein Kirchenbauverein gegründet worden, der seinem Vereinszweck gemäß Beiträge „zur Errichtung einer neuen römisch-katholischen Kirche und Seelsorgestelle im Ostenviertel der Stadt“ sammelte. Als 1. Vorsitzender des Vereins fungierte Domprobst Paul Kagerer (1833–1907), als 2. Vorsitzender Kommerzienrat Karl Pustet (1839–1910), als 1. Schriftführer F. X. Haberl selbst, als 2. Schriftführer Kommerzienrat Friedrich Pustet (1831–1902), als

²¹⁵ HOYER (2005), S. 366–378.

²¹⁶ *Verhandlungen der 44. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands zu Landshut a/Isar vom 29. August bis 2. September 1897*, Landshut 1897, S. 366–373, 416.

²¹⁷ BACHSTEFEL, Erinnerungen, in: *Musica Sacra* 43. Jg. (1910) Nr. 12, S. 167.

²¹⁸ BACHSTEFEL, Erinnerungen, in: *Musica Sacra* 43. Jg. (1910) Nr. 12, S. 168.

²¹⁹ August SCHARNAGL, Die Regensburger Kirchenmusikschule, in: *Lebensbilder aus der Geschichte des Bistums Regensburg*, hrsg. v. Georg SCHWAIGER (= *Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg*, Bd. 23/24), Regensburg 1989, S. 667–676, hier S. 668.

1. Kassier der Bischöfliche Administrator Alois Trißl (1856–1922) und als 2. Kassier der Besitzer des Coppentrath-Verlages, Heinrich Pawelek (1854–1930). Das Baugrundstück direkt neben der Kirchenmusikschule stellte Haberl dem Kirchenbauverein kostenfrei zur Verfügung. Nachdem am 10. Mai 1899 die Kirchenstiftung St. Cäcilia durch den Prinzregenten Luitpold (1821–1912) offiziell genehmigt worden war, konnte der Regensburger Bischof Ignatius von Senestrey am Ostermontag, den 16. April 1900, die feierliche Grundsteinlegung vollziehen.²²⁰ Für den ersten Baustein verwendete Haberl eine Spende von 400 Mark des Bischofs von Querétaro, Raphael Camacho, die ihm dieser bereits 1890 nach dem 18-monatigen Aufenthalt der beiden Mexikaner Agustín Gonzalez (1864–1927) und José María Guadalupe Velasquez (1856–1920)²²¹ an der Regensburger Kirchenmusikschule zukommen ließ. Damals, am 1. Juli 1890, sei auch „der Gedanke, bei der Kirchenmusikschule ein Gotteshaus zu Ehren der heiligen Cäcilia durch freiwillige Gaben und Geschenke von Wohlthätern in und außer Deutschlands zu erbauen“ zuerst öffentlich ausgesprochen worden.²²² Ein Jahr zuvor war Haberl unter Mitwirkung des Würzburger Universitätsprofessor Franz Adam Göpfert, des Vorsitzenden des dortigen Kirchenbauvereins (vgl. oben), promoviert worden, eine Modellfunktion des Würzburger Kirchenbauvereins für den Regensburger wird deshalb vermutet.

Schon im August 1901 waren die Baumaßnahmen soweit vorangekommen, dass die Teilnehmer der 16. Generalversammlung des *Allgemeinen deutschen Cäcilienvereins* die Kirche besichtigen und als Versammlungsort nutzen konnten. Auch die von der Firma Steinmeyer & Co. in Öttingen am Ries, als opus 720 erbaute zweimanualige Orgel mit 31 Registern,²²³ konnte bereits zur Eröffnung der Versammlung am 20. August 1901 von Ludwig Ebner (1858–1903) vorgestellt werden.²²⁴ Nach der relativ kurzen Gesamtbauezeit von zweieinhalb Jahren wurde am 5. Oktober 1902 die Benediktion der Kirche gefeiert.²²⁵ Die Gesänge bei der Einsegnung der Kirche und der musikalische Teil des feierlichen Hochamtes wurden damals „von dem verstärkten berühmten Domchor“ unter der Leitung von Domkapellmeister Engelhart übernommen. Zur Aufführung gelangte die bekannte *Missa Papae Marcelli* von G. P. da Palestrina, zum Offertorium ein vierstimmiges *Ave Maria* von Joseph Albert Auer (1856–1911) und abschließend ein vierstimmiges *Te Deum* von Joseph Renner sen. (1832–1895).²²⁶ Die Kirchenmusikschule verfügte nun über eine Kirche, in der die angehenden Kirchenmusiker Gelegenheit hatten die Feier der Liturgie mitzugestalten, gleichzeitig erhielt das Regensburger Ostenviertel ein eigenes religiöses Zentrum. Es war wieder der Gedanke, die Theorie mit der Praxis zu verbinden, der Haberl zur Kirchenmusikschule hinzu auch eine Kirche erbauen ließ. Ab dem

²²⁰ Camilla WEBER, 100 Jahre Cäcilienkirche Regensburg, in: „*Cantantibus organis*“ – 100 Jahre Cäcilienkirche Regensburg. Katalogbuch zur Ausstellung der Katholischen Stadtpfarrei St. Cäcilia in Regensburg 5. Oktober bis 1. Dezember 2002, Regensburg 2002, S. 15–38, hier S. 16–18.

²²¹ Vgl. KBM 14/14, S. 907 und 1048.

²²² *Kirchenmusikalisches Jahrbuch*, 15. Jg. (1900), S. 106.

²²³ Disposition und Photographie des Spieltisches in: *Kirchenmusikalisches Jahrbuch*, 16. Jg. (1901), S. 139–141.

²²⁴ *Kirchenmusikalisches Jahrbuch*, 16. Jg. (1901), S. 122, vgl. Fritz WAGNER, *Ludwig Ebner (1858–1903) Organist, Chorregent, Dirigent und Komponist*, Deggendorf 2008, S. 76.

²²⁵ F. X. HABERL, Die St. Cäcilienkirche, in: *Musica sacra*, 35. Jg. (1902), S. 129–131.

²²⁶ Morgenausgabe, *Regensburger Anzeiger* Nr. 500, Montag, 6. Oktober 1902.

6. Oktober 1902 wurden täglich Messen in der Cäcilienkirche gelesen.²²⁷ Noch kurz vor der Benediktion der Cäcilienkirche hatte Haberl schon am 15. August 1902 sein 40-jähriges Priesterjubiläum in der Klosterkirche St. Clara in Regensburg feiern dürfen.²²⁸ [Abb. 5] Dennoch dauerte es noch weitere vier Jahre, bis im Jahr 1906 unter dem Dompfarramt in Regensburg erstmals die Kirche St. Cäcilia und der dort wirkende Geistliche F. X. Haberl im amtlichen Diözesan-Schematismus erwähnt wurden.²²⁹ Die letzten Jahre seines Lebens war der Priester Haberl hier als Seelsorger tätig. Auch als Siebzigjähriger predigte Haberl in der Cäcilienkirche noch jeden Sonntag.²³⁰

Im August 1903 reiste Haberl zur 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands nach Köln. In einer „geistreichen mit Humor gewürzten Rede“ vor den dort versammelten Cäcilienvereinen erinnerte Generalpräses Haberl an die Männer, die in den fünfziger und sechziger Jahren in Regensburg sich so reiche Verdienste um die Kirchenmusik erwarben und dadurch den blühenden großen Verein mitzugründen halfen, der nun, auf 25 Diözesen ausgebreitet, bereits Tausende von Mitgliedern zählte.²³¹ Der 63-jährige Haberl hielt damit neben dem Gedenken an die Anfänge der kirchenmusikalischen Restauration unter Carl Proske (1794–1861) zur Zeit des Regensburger Bischofs Johann Michael von Sailer (1751–1832), auch eine persönliche Rückschau auf den Beginn seiner Kontakte mit den Regensburger Kirchenmusikreformern in den Jahren ab 1858 und betrachtete jetzt aus der historischen Distanz von fast einem halben Jahrhundert die Resultate der seither geleisteten Arbeit in der praktischen Umsetzung der damals begonnenen Kirchenmusikreform.

Im August 1904 tagte die 51. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zeitgleich mit dem Cäcilienverein in Regensburg. Haberl versäumte es auch diesmal nicht, die Teilnehmer dieser 17. Generalversammlung des *Allgemeinen deutschen Cäcilienvereins* in der neu erbauten Cäcilienkirche ein großes Konzert mit den vereinigten Sängern des Domchores, der Stiftskirche zur Alten Kapelle und von St. Emmeram unter der Leitung von Domkapellmeister Franz Xaver Engelhart (1861–1924) erleben zu lassen. Die von der Firma Steinmeyer neu erbaute „farben- und klangreiche Cäcilienorgel“, deren Disposition von F. X. Haberl selbst stammte, wurde dabei vom Domorganisten Joseph Renner jun. (1868–1934) vorgestellt.²³²

Einen schweren Rückschlag für seine Choralforschungen und -editionen erlitt Haberl im Jahr 1904. Mit päpstlichem Privileg aus dem Jahr 1868 waren seit 1871 unter seiner Redaktion im Regensburger Verlag Friedrich Pustet zahlreiche Neuauflagen der liturgischen Gesangbücher auf der Grundlage der angeblich von Pales-

²²⁷ Ibidem.

²²⁸ BZBR, Nachlass F. X. HABERL, Gedenkbildchen „Zur Erinnerung an das 40jähr. Jubiläum des Priesters Dr. Franz X. Haberl“.

²²⁹ *Schematismus der Geistlichkeit des Bisthums Regensburg für das Jahr 1906*, S. 1 „Dom-pfarrei [...] St. Cäcilia Franz Xav. Haberl, Dr. Th., Generalpräses des allgemeinen Cäcilienvereins, aus Westen [...]“.

²³⁰ *Der Chorwächter. Eine gemeinverständliche Volksschrift für Kirchenmusik*, 35. Jg. (1910), Nr. 10, S. 90.

²³¹ *Verhandlungen der 50. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Köln vom 23. bis 27. August 1903*, Köln 1903, S. 386 f., 475, 523.

²³² *Verhandlungen der 51. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Regens-burg vom 21. bis 25. August 1904*, Regensburg 1904, S. 661–665.

trina herrührenden *Editio Medicaea* von 1614/15 erschienen.²³³ Da durch die Forschungen der Benediktiner von Solesmes, vor allem jene von Prosper Louis Pascal Guéranger (1805–1875), Paul Jausions (1834–1870), André Mocquereau (1849–1930) und Joseph Maria Pothier (1835–1923), diese Ausgaben mit deutlichen Abweichungen von den altüberlieferten Melodien als Verfremdung und Verfälschung der älteren Lesarten angesehen wurden, unterblieb eine Verlängerung des am Ende des Jahres 1900 abgelaufenen Druckprivilegs. Durch Recherchen von Msgr. Carlo Respighi (1873–1947)²³⁴ und Pater Raphael Molitor (1873–1948)²³⁵ wurde schließlich zwischen 1899 und 1902 festgestellt, dass die *Editio Medicaea* gar nicht mit Billigung des päpstlichen Stuhls erschienen war und auch nicht von Palestrina selbst, sondern nachweislich von Felice Anerio (1560–1614) und Francesco Soriano (1548/49–1621) stammte.²³⁶ Nach dem Tod von Papst Leo XIII. († 20. Juli 1903) trat mit Pius X. (1835–1914) am 4. August 1903 ein Pontifex an die Spitze der katholischen Kirche, der bereits als Patriarch von Venedig die Choraltradition von Solesmes favorisiert hatte und nun auf eine Neuordnung der Choralfrage im Rahmen eines umfassenden kirchenmusikalischen Reformkonzeptes drang.²³⁷ Bis zuletzt hatte Haberl versucht, sowohl schriftlich wie auch in persönlichen Audienzen bei Papst Pius X. Einfluss zugunsten der bisher offiziellen Choralbücher zu nehmen.²³⁸ Mit dem Erscheinen des Motu proprio *Tra le sollecitudini dell' officio pastorale* (= Motu proprio de musica sacra *Inter pastoralis officii*) am 22. November 1903 wurde die Abschaffung der seit 1871 gültigen Choralbücher beschlossen und die Choralforschungen von Solesmes zur Grundlage der künftigen Choralredition erklärt.²³⁹

²³³ Als erste Choralausgabe nach Vorlage der *Medicaea* wurde 1871 das *Graduale de Tempore et de Sanctis Juxta Ritum Sacrosanctae Romanae Ecclesiae cum Cantu Pauli V. Pont. Max. Iussu Reformato [...] sub Auspiciis Sanctissimi Domini Nostri Pii PP. IX. Curante Sacri Rituum Congregatione, Ratisbonae, Neo-Eboraci & Cincinnati MDCCCLXXI* vom Regensburger Verleger Friedrich Pustet mit päpstlichem Privileg vom Januar 1871 gedruckt. Diesen wichtigen Hinweis verdanke ich meinem Kollegen Dr. Raymond Dittrich. Der von ihm bearbeitete Katalog *Die Liturgika der Proskeschen Musikabteilung. Drucke und Handschriften der Signaturengruppe Ch* (= Kataloge Bayerischer Musiksammlungen Bd. 14/15), München 2010, wird auch die Choralia- und Liturgika-Drucke aus der Sammlung von F. X. Haberl enthalten.

²³⁴ Carlo RESPIGHI, *Giovanni Pier Luigi da Palestrina e l'emendazione del Graduale Romano*, Rom 1899; DERS., *Nuovo studio su Giovanni Pier Luigi da Palestrina e l'emendazione del Graduale Romano con appendice di documenti*: Rom 1900.

²³⁵ Raphael MOLITOR, *Die Nachtridentinische Choral-Reform zu Rom. Ein Beitrag zur Musikgeschichte des XVI. und XVII. Jahrhunderts*, 2 Bde., Leipzig 1901 und 1902, Reprint Hildesheim 1967.

²³⁶ MOLITOR (1901/02), Bd. 2, S. 122–132.

²³⁷ HOYER (2005), S. 389.

²³⁸ *Fliegende Blätter für katholische Kirchenmusik*, 38. Jg. (1903), Nr. 12, S. 113–116; vgl. HOYER (2005), S. 389.

²³⁹ Vgl. *Das Motu proprio Pius X. zur Kirchenmusik „Tra le sollecitudini dell' officio pastorale“ (1903) und die Regensburger Tradition. Katalog zur Ausstellung in der Bischöflichen Zentralbibliothek Regensburg, 10. November bis 23. Dezember 2003* [Katalogbearbeiter Raymond DITTRICH] (= Bischöfliches Zentralarchiv und Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg. Kataloge und Schriften, hrsg. v. Paul MAI, Bd. 19), Regensburg 2003, darin insbesondere den Beitrag „Regensburg, Solesmes und die Choralreform in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts“ von David HILEY S. 30–39.

Daraufhin wurde vom päpstlichen Stuhl die Anordnung zur Wiederherstellung der ursprünglichen Lesarten der Gesänge erlassen und eine neue Edition der Choralbücher (*Editio Vaticana*) veranlasst. Nach den Vorarbeiten einer 1904 gegründeten Kommission zur Neuausgabe der Choralbücher unter der Leitung von Joseph Pothier, erschienen dann im Jahr 1905 ein *Kyriale*, im Jahr 1908 das *Graduale romanum* und 1912 das *Antiphonale romanum* der *Editio Vaticana*. Damit waren die bis dahin weit verbreiteten Regensburger Choral-Ausgaben unbrauchbar geworden und auch Haberls so lange hochgeschätztes Lehrbuch *Magister choralis* mit seinen zahlreichen Auflagen und Übersetzungen war nicht mehr weiter verwendbar.²⁴⁰ Haberl ertrug die Annullierung seines Werkes, das ihn die Arbeit von mehr als 30 Jahren gekostet hatte, mit stiller Resignation.²⁴¹

Trotz dieser unerfreulichen Entwicklung in den letzten Lebensjahren Haberls mangelte es ihm nicht an Zeichen der öffentlichen Anerkennung seiner Arbeit. Ende des Jahres 1905 wurde er vom Bayerischen Prinzregenten Luitpold zum Königlich Geistlichen Rat ernannt.²⁴² [Abb. 6] Und noch im Jahr 1909 wurde ihm von Papst Pius X. der Titel eines päpstlichen Hausprälaten verliehen, dessen Führung ihm auch vom Prinzregenten zuerkannt wurde²⁴³. Goldene und silberne Medaillen hatte er als Auszeichnungen bereits von Papst Pius IX. und Papst Leo XIII. erhalten. Er war Ehrenmitglied der römischen *Accademia di Santa Cecilia* und auf Lebenszeit gewähltes Mitglied der Preußischen Kommission zur Herausgabe der *Denkmäler Deutscher Tonkunst*.²⁴⁴

Ein letztes Mal kehrte Haberl im August 1909 anlässlich der 19. Generalversammlung des *Allgemeinen deutschen Cäcilienvereins* nach Passau zurück, wo er wiederum im Vorsitz des Cäcilienvereins bestätigt wurde. An seiner ehemaligen Wirkungsstätte im festlich geschmückten Passauer Stephansdom waren zwei Gedächtnistafeln aufgestellt worden, die die goldenen Inschriften „1859“ und „1909“ trugen. Sie sollten symbolisieren, dass Haberl, der nunmehrige Generalpräses des Cäcilienvereins, vor 50 Jahren in der Passauer Domkirche seine kirchenmusikalische Laufbahn offiziell begonnen hatte (vgl. oben). Haberl, der wohl zuvor nichts von dieser

²⁴⁰ *Hugo Riemanns Musiklexikon*, 11. Aufl., bearbeitet von Alfred EINSTEIN, Berlin 1929, Bd. I, S. 684 f.

²⁴¹ BACHSTEFEL, *Erinnerungen*, in: *Musica Sacra* 43. Jg. (1910) Nr. 12, S. 165.

²⁴² BZAR PA F. X. Haberl Sign. 1120 (Num. Exh. 97), Brief von F. X. Haberl an den Bischof von Regensburg vom 3. 1. 1906: „Am 30. Dezember 1905 wurde dem gehorsamst Unterzeichneten ein am 17. Dezember genannten Jahres von Sr. Königlichen Hoheit dem Prinz-Regenten Luitpold eigenhändig unterzeichnetes Dekret zugesendet, in welchem die Ernennung zum königlichen geistlichen Rate ausgesprochen ist.“

²⁴³ BZAR PA F. X. Haberl Sign. 1120 (Num. Exh. 1872), Abschrift eines Briefes der Königlichen Regierung der Oberpfalz und von Regensburg, Kammer des Innern an F. X. Haberl vom 9. März 1909: „Betreff: Allerhöchste Bewilligung zu Annahme eines fremden Titels. Laut Entschliessung des K[öniglichen] Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulanlagen vom 2. März 1909 (N^o 4696) haben Seine königliche Hoheit Prinz Luitpold, des Königreichs Bayern Verweser, Sich allergnädigst bewogen gefunden unterm 18. vor[igen] M[ona]ts dem K[öniglichen] Geistlichen Rate Dr. Franz Xaver Haberl, Direktor der Kirchenmusikschule in Regensburg und Generalpräses des allgemeinen Cäcilienvereins dortselbst, die Bewilligung zur Annahme und Führung des ihm von Seiner Heiligkeit dem Papste verliehenen Titels eines päpstlichen Hausprälaten gebührenfrei zu erteilen. gez[eichnet] Freiherr von Aretin.“

²⁴⁴ HIRTZ (1890), S. 311.

besonderes ehrenden Geste des auf ca. 100 Sänger erweiterten Passauer Domchores wusste, wurde von starken heimatlichen Gefühlen ergriffen. Er konstatierte, dass die Terrassen und der Raum, der im Passauer Dom dem Chor zur Verfügung stehe, einer der schönsten und bequemsten in ganz Deutschland und wohl noch weit darüber hinaus sei. Man merke sofort: „Wer diese Chorbühne angelegt hat, dem lag offenbar etwas am Domchor!“²⁴⁵ Initiator dieser Hommage an Haberl dürfte der damalige Passauer Domkapellmeister Clemens Bachstefel gewesen sein, der von 1863 bis 1867 als Zögling des Bischöflichen Knabenseminars in Passau ein Schüler Haberls war.²⁴⁶

Die Hauptsorge Haberls in den letzten Jahren seines Lebens galt der von ihm gegründeten und geleiteten Kirchenmusikschule in Regensburg. Diese aus bescheidenen Anfängen hervorgegangene private Schule war inzwischen zu einer international bekannten und in der ganzen katholischen Welt geachteten Institution erwachsen, allein es fehlte noch immer an einer Lösung, die den Fortbestand der Schule über die Lebenszeit ihres Gründers hinaus sicherstellen konnte. Endlich am 22. November 1909 erlebte Haberl, als zukunftsweisendes Vermächtnis seines kirchenmusikpädagogischen Wirkens, die Überführung der von ihm gegründeten Kirchenmusikschule in eine kirchliche Stiftung („Kirchenmusikschul-Stiftung“),²⁴⁷ die mit Zustimmung des Regensburger Bischofs Antonius von Henle (1851–1927) und der bayerischen Regierung dem Bischöflichen Stuhl in Regensburg überantwortet wurde.²⁴⁸ Die wertvolle Bibliothek Haberls ging laut Testament an die Kirchenmusikschulstiftung über und damit ebenfalls an den Bischöflichen Stuhl in Regensburg.²⁴⁹ Ein lang ersehnter Wunsch Haberls war damit in Erfüllung gegangen.

Noch in der August-Nummer des Cäcilienvereinsorgans von 1910 veröffentlichte Haberl das vorbereitete Unterrichtsprogramm für den 37. Kurs der Kirchenmusikschule. Doch auch ein letzter Kuraufenthalt in Karlsbad konnte den fortschreitenden Verfall seiner Kräfte nicht mehr verlangsamen. Am 5. September 1910 starb Franz Xaver Haberl im Alter von 70 Jahren und fünf Monaten in Regensburg.²⁵⁰

Am Fest Mariä Geburt, Donnerstag den 8. September, wurde er feierlich zu Grabe getragen und neben seiner Mutter in einem Familiengrab an der nordöstlichen Umfassungsmauer des Unteren Katholischen Friedhofs in Regensburg beigesetzt. Dem langen Leichenkondukt, der vom Sterbehaus in der Sedanstraße bis zum Friedhof führte, hatten sich zahlreiche hochrangige Vertreter aus Klerus und Politik angeschlossen. Neben dem Dompfarrer Albert Weigl (1848–1922) als Offiziator begleiteten auch der Regensburger Bischof Antonius von Henle, der Hochschulrektor Prälat Wilhelm Schenz (1845–1916) und der Passauer Domkapitular Johann Baptist Rosenlehner (1846–1911) den Trauerzug. Die Komponisten Joseph Albert Auer (1856–1911), Carl Hubert Cohen (1851–1938) und Peter Griesbacher (1864–1933) waren ebenso zugegen wie die bekannten Haberl-Schüler Hermann Müller (1868–

²⁴⁵ *Der Kirchenchor. Eine gemeinverständliche Zeitschrift für kathol. Kirchenmusik*, 39. Jg. (1909), Nr. 12, S. 99 f.

²⁴⁶ *Die Bischöflichen Seminarien* (1893), Teil I, S. 60f, Teil II, S. 9 und 24.

²⁴⁷ BACHSTEFEL, Erinnerungen, in: *Musica Sacra* 43. Jg. (1910) Nr. 12, S. 166.

²⁴⁸ August SCHARNAGL, Die Regensburger Kirchenmusikschule, in: *Lebensbilder aus der Geschichte des Bistums Regensburg*, hrsg. v. Georg SCHWAIGER (= *Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg*, Bd. 23/24), Regensburg 1989, S. 667–676, hier S. 668.

²⁴⁹ KBM 14/7, S. XVII–XIX.

²⁵⁰ SCHARNAGL (1989), S. 669.

1932) aus Paderborn, Ernst von Werra von der Kirchenmusikschule in Beuron und Domkapellmeister Clemens Bachstefel aus Passau.²⁵¹

Am 9. September wurde ein Seelengottesdienst in der Niedermünsterkirche abgehalten und am 10. September wurde vom Kirchenbauverein ein feierliches Requiem in der St. Cäcilienkirche durchgeführt. Da dem Domkapellmeister Engelhart infolge der Ferien des Domchores nicht ausreichend Gesangskräfte zur Verfügung standen, ließ dieser bereits am Abend des 6. September in der Zeitung einen Aufruf erscheinen, dass „alle gesangskundige Herren, welche am Leichenbegängnis teilzunehmen gedenken [...] bei dem Gesangschor sich einreihen“ möchten. Für die Requiemsgottesdienste in der Niedermünsterkirche und in St. Cäcilia wurden „auch gesangskundige Damen um gütige Mitwirkung gebeten.“²⁵² Domkapellmeister Engelhart war also sehr bemüht, trotz seines Engpasses bei den Sängern, das Leichenbegängnis und die Seelengottesdienste für seinen hochgeschätzten Vorgänger im Amte musikalisch mit der ihm gebührenden Ehre abzuhalten. Haberl selbst hatte anlässlich der Totenfeier von Joseph Schrems 1872 das achtstimmige Requiem von Orazio Vecchi (1550–1605) im Dom aufgeführt.²⁵³ Engelhart wählte – der Not gehorchend – für seinen unterstützten Domchor zur Beerdigung das *In sepultra adultorum*, op. 68a von Michael Haller, für das Seelenamt in der Niedermünsterkirche das vierstimmige *Requiem* mit Posaunenbegleitung von Ignaz Mitterer und für das Totenamt in der Cäcilienkirche das *Requiem in Es* von Michael Haller, ebenfalls mit Posaunen. Der Regensburger Liederkranz sang bei der Beerdigung unter der Leitung von Haberls Schüler Karl Weikert (16. Kurs 1890) den Chor *Du hast's vollbracht* von Joseph Renner sen.²⁵⁴

Haberls Motto „Labore et Constantia“

„Labore et Constantia“ – „in Arbeit und Beharrlichkeit“ – war eine beliebte Devise von F. X. Haberl. In seinem Nachruf „Erinnerungen an Dr. Fr. Xav. Haberl“ schrieb Clemens Bachstefel, dieses Motto sei, im übertragenen Sinn, „in Wahrheit auch so recht eigentlich die Signatur seines ganzen Lebens gewesen“.²⁵⁵ Am Ende des Vorworts zum 4. Jahrgang des *Cäcilien-Kalenders* für das Jahr 1879 hatte Haberl erstmals diesen Leitsatz als Inschrift eines Emblems verwendet, ohne dafür eine Quelle anzugeben.²⁵⁶ [Abb. 3a]

Sie geht zurück auf den berühmten niederländischen Drucker Christopher Plantin [Christoffel Plantijn] (1514–1589). Dieser verwendete den Wahlspruch in verschiedenen Variationen seiner Druckermarke. Plantins Verlagstätigkeit erstreckte sich auf fast alle Fächer, wie z. B. Theologie, Philologie, Jurisprudenz und Geschichte; griechische und hebräische Drucke und auch musikalische Kompositionen finden sich unter seinen Verlagswerken.²⁵⁷ Vom Jahr 1558 an gebrauchte Plantin sein bekann-

²⁵¹ Stadtarchiv Regensburg, Vorabend-Blatt zu *Regensburger Anzeiger* Nr. 450, Samstag, den 10. Sept. 1910

²⁵² Stadtarchiv Regensburg, Vorabend-Blatt zu *Regensburger Anzeiger* Nr. 445, Mittwoch, den 7. Sept. 1910.

²⁵³ HOYER (2005), S. XLV.

²⁵⁴ *Fliegende Blätter für katholische Kirchenmusik*, 45. Jg. (1910), Nr. 10, S. 137.

²⁵⁵ BACHSTEFEL, *Erinnerungen*, in: *Musica Sacra* 43. Jg. (1910) Nr. 12, S. 165.

²⁵⁶ *Cäcilien-Kalender*, 4. Jg. (1879), S. VIII.

²⁵⁷ August CORBET, Art. Plantin, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, [= MGG], hrsg. v. Ludwig FINSCHER, 2. Aufl., Personenteil, Bd. 13, Kassel u. a. 2005, Sp. 669 f.

testes Signet, das auch sein Schwiegersohn Jan Moretus (1543–1610) in der *Officina Plantiniana* in Antwerpen weiterhin verwendete. Eine Version zeigt folgendes Motiv: Eine aus Wolken ragende Hand führt einen Zirkel auf einer Tischplatte; um den Zirkel schlingt sich ein Band mit dem Wahlspruche Plantins „*Labore et Constantia*“, gehalten an den Enden zu beiden Seiten von einem Mann mit Schaufel (*labor*) und einer Frau mit Kreuz (*constantia*), das Ganze umschließt eine Umrahmung.²⁵⁸ Eine auch figürlich recht genaue Übereinstimmung mit Haberls doppelt umrahmter Bildvignette weisen die Plantin'schen Druckermarken aus dem Jahr 1599 auf, die in Werken des niederländischen Philosophen und Philologen Justus Lipsius (1547–1606) Verwendung fanden.²⁵⁹ Höchstwahrscheinlich ließ Haberl nach einer dieser Druckermarken seine Druckvorlage für den *Cäcilien-Kalender* anfertigen, die er später auch für das *Kirchenmusikalische Jahrbuch* übernahm. [Abb. 3b]

Auch in Lipsius' Spätwerk *Manuductio ad Stoicam Philosophiam* (1604) erscheint auf dem Frontispiz wieder das Spruchband mit der Aufschrift „*labore et constantia*“. Annegret Kayling sieht darin die Tendenz der philosophischen Lehre des Justus Lipsius zusammengefasst und gibt folgende Deutung: Im Sinn eines rhetorischen Stilmittels lässt sich „*labore et constantia*“ als Hendiadyoin auffassen, d. h., dass eines der beiden Substantive als Attribut des anderen dient: „durch beständiges Bemühen“. Das Ziel, welches durch stetes Bemühen erreicht werden soll, ist in dieser verkürzten Aufschrift nicht ausgedrückt und muss daher ergänzt werden. Noch sinnvoller erscheint die Deutung „durch Bemühung“, „*labore*“, wird die Beständigkeit „*constantia*“ erreicht, doch die Verbindung mit „*et*“ erlaubt es nicht, „*constantia*“ als Nominativ zu werten. Die beiden Substantive müssen als zwei instrumentale Ablative aufgefasst werden. Als Ziel des „beständigen Bemühens“ muss der stoischen Lehre gemäß die „*virtus*“ betrachtet werden. Der Stechzirkel symbolisiert zuverlässige Eigenschaften bzw. Mittel, genau dort „*virtus*“ zu erlangen, worauf sich die Bemühung richtet, denn einmal festgelegte Maße ermöglichen korrekte Berechnungen, die außerdem immer wieder reproduzierbar sind. Dasselbe gilt für die „*constantia*“; auch diese führt wegen ihrer gleichbleibenden Zuverlässigkeit zur „*virtus*“. Das Emblem versinnbildlicht prägnant einen Kerngedanken: „*Virtus*“ erlangt man durch beständiges, gleichbleibendes Bemühen.²⁶⁰

Kennzeichnend für die Emblematikkunst des 16. und 17. Jahrhunderts war die Vermittlung komplexer Inhalte, deren Sinn nur durch ein bestimmtes Maß an humanistischer Bildung erfasst werden konnte. Es muss natürlich offen bleiben, ob Haberl mit der Auswahl seines „ernsten Mottos“, wie er es nannte, einen Bezug zum Philosophen Justus Lipsius herstellen wollte und ob er eine Interpretation seines Mottos auf den Grundlagen der Stoa impliziert hatte. Fest steht jedoch, dass er durch seine umfassende humanistische Bildung durchaus über entsprechendes Wissen verfügte und in seiner Bibliothek das Buch *Ottaviano dei Petrucci da Fossombrone* von Anton Schmid (1787–1857) besaß.²⁶¹ Darin befindet sich auf S. 278–283 ein eigener

²⁵⁸ *Allgemeine Deutsche Biographie* (ADB), Bd. 26 (1888), S. 237–241.

²⁵⁹ Justus LIPSIUS, *De Constantia libri duo*, Antverpiae, ex Officina Plantiniana, apud Ioannem Moretum, MDXCIX. Derselbe, *De cruce libri tres ad sacram profanamque historiam utiles*, Antwerpen 1599.

²⁶⁰ Annegret KAYLING, *Poussins Kunstauffassung im Kontext der Philosophie*, Marburg 2003, S. 17.

²⁶¹ Anton SCHMID, *Ottaviano dei Petrucci da Fossombrone, der erste Erfinder des Musiknotendruckes mit beweglichen Metalltypen, und seine Nachfolger im sechzehnten Jahrhundert*, Wien 1845, Exemplar mit Besitzstempel „F. X. Haberl“, BZBR, Sign. Mus.th. 183.

Abschnitt über Christoph Plantin, der auch folgende Beschreibung der Drucker-
marke enthält:

„Sein Druckerzeichen ist ein Zirkel, den eine, aus Wolken hervorragende Hand leitet. Zur Rechten desselben sieht man einen aufrecht stehenden Mann mit einem Grabscheite, und zur Linken eine weibliche Gestalt, die ein großes Kreuz in den Händen hält. Sein Wahlspruch ist »Labore et Constantia«, oder umgekehrt. Auf Werken kleineren Formates fallen die Nebenfiguren hinweg. Dieses Zeichens bedienten sich aus Dankbarkeit auch seine Nachfolger.“²⁶²

Gerade die hier genannten Attribute der Figuren, das Grabscheit und das Kreuz, dürften ihn als Forscher und Priester in besonderer Weise auf dieses Motiv aufmerksam gemacht haben, denn hier fand er versinnbildlicht auf engstem Raum sein Wirken in der historischen Forschung und seinen Einsatz für die Kirche vereint mit den speziell Haberl'schen Tugenden des ausdauernden Bemühens und stets arbeit-samen Strebens. Durch die langjährige regelmäßige Verwendung, die dieses Motto bei Haberl zwischen spätestens 1878 und 1907 erfuhr, erscheint es durchaus gerechtfertigt, es in einem musikalisch übertragenen Sinn als sein »Leitmotiv« zu deuten.

Aktualität und Wirkung seines Lebenswerkes

Stellt man nun, hundert Jahre nach Haberls Tod, die Frage, was von diesem Lebenswerk bis heute seine Bedeutung behalten hat, so kristallisieren sich vier große Bereiche heraus, in denen Haberls Name bis heute fortlebt: Er war ein bedeutender Musikschriftsteller, Gesamtausgabeneditor, Musikaliensammler und Kirchenmusikschulgründer. Natürlich sind diese Bereiche nicht hermetisch getrennt voneinander zu behandeln und überlappen sich in entscheidenden Teilen, doch soll im Folgenden der Versuch unternommen werden, diese heute aktuellen Rezeptionsstränge nacheinander zu betrachten.

Der Musikschriftsteller

Noch zu Haberls Lebzeiten erkannte der Lexikograph Hugo Riemann (1849–1919) dessen enorme Bedeutung für die Musikgeschichtsschreibung, denn er nahm den damals 42-jährigen Musikforscher mit einem einspaltigen Artikel in die erste Auflage seines 1882 erschienenen *Musik-Lexikons* auf. Er schrieb damals, Haberl sei „einer der besten lebenden Kenner der katholischen Kirchenmusik und ihrer Geschichte“ und er habe „seinen dreijährigen Aufenthalt in Rom zu umfangreichen litterarischen und bibliographischen Studien benutzt“.²⁶³ An dieser Einschätzung hat Riemann in den zahlreichen Auflagen seines *Musik-Lexikons* festgehalten, wobei er jeweils den Artikel um die aktuellen bio-bibliographischen Angaben ergänzte. Selbst in seiner 1901 publizierten *Geschichte der Musik seit Beethoven* widmete er F. X. Haberl und vor allem seinem musikschriftstellerischen Wirken eine umfangreiche Erwähnung. Als besonders wertvoll nannte er „Haberls historische Arbeiten in seinem „[Kirchenmusikalischen] Jahrbuch“, sowie separat die Bausteine zur Musik-

²⁶² Ibidem S. 280.

²⁶³ Hugo RIEMANN, *Musik-Lexikon. Theorie und Geschichte der Musik, die Tonkünstler alter und neuer Zeit mit Angabe ihrer Werke, nebst einer vollständigen Instrumentenkunde*, Leipzig 1882, S. 353.

geschichte („Wilhelm Dufay“, „Die römische Schola cantorum“, „Musikkatalog des päpstlichen Kapellarchivs“).²⁶⁴ Auch die von Haberl geleitete Kirchenmusikschule nannte Riemann bezeichnenderweise „eine hervorragende Pflgestätte musikhistorischer Bildung“.²⁶⁴ Riemann sah in Haberl also primär einen Kirchenmusikhistoriker und nahm deshalb dessen kirchenmusikpädagogische Wirksamkeit auch unter diesem Aspekt wahr.

Die meisten seither herausgegebenen Musiklexika haben ebenfalls einen Personenartikel für F. X. Haberl aufgenommen.²⁶⁵ Auch die 1986 abgeschlossene erste Auflage der Enzyklopädie *Die Musik in Geschichte und Gegenwart* beinhaltete einen zweispaltigen Haberl-Artikel von August Scharnagl (1914–2007).²⁶⁶ Auffällig ist jedoch in dieser Enzyklopädie die Häufigkeit von Haberls Namensnennung im Registerband. Sein Name erschien über den eigentlichen Personenartikel hinaus mit 44 weiteren Zitierstellen in anderen Artikeln.²⁶⁷ Berücksichtigt man zusätzlich die auf Haberls Publikationen Bezug nehmenden Literaturangaben, so wird in den 14 Haupt- und 2 Supplementbänden dieser Enzyklopädie sein Name weit über 300-mal genannt. Das zeigt die bleibende Tragweite seiner Forschungsergebnisse und macht Haberls nachhaltige Bedeutung als Musikforscher und -schriftsteller doch sehr deutlich.

Die zweite, 1994 begonnene, völlig neu bearbeitete Auflage dieser größten deutschsprachigen Musik-Enzyklopädie druckte im Personenteil einen nur einspaltigen Haberl-Artikel von Franz Karl Prassl.²⁶⁸ Damit wurde zwar die bio- und bibliographische Information zu Haberl leicht eingeschränkt, doch zwei Blicke in die getrennten Registerbände zum Personenteil und zum Sachteil zeigen, dass weiterhin 31 Nennungen von Haberls Namen in anderen Artikeln erfolgten.

Das größte englischsprachige Musiklexikon, *The New Grove Dictionary of Music and Musicians*, entschloss sich in seiner 2001 erschienenen zweiten Auflage, statt des bisher einspaltigen Personenartikels,²⁶⁹ einen erweiterten zweispaltigen Haberl-Artikel des Verfassers aufzunehmen, der ausführlichere Angaben zu den Schriften, Ausgaben und zur Sekundärliteratur enthält.²⁷⁰ Dies zeigt insbesondere die Wert-

²⁶⁴ Hugo RIEMANN, *Geschichte der Musik seit Beethoven (1800–1900)*, Berlin und Stuttgart 1901, S. 667 f.

²⁶⁵ So z. B. Robert MUSIOL, *Musiker-Lexikon*, Stuttgart o. J.; Utto KORNMÜLLER, *Lexikon der kirchlichen Tonkunst*, 2. Aufl., Regensburg 1891; *Illustriertes Musik-Lexikon*, hrsg. v. Hermann ABERT, Stuttgart 1927; *Kurzgefasstes Tonkünstlerlexikon für Musiker und Freunde der Tonkunst*, begründet von Paul FRANK, neu bearbeitet von Wilhelm ALTMANN, 12. Aufl., Leipzig 1926; *Hugo Riemanns Musiklexikon*, bearbeitet von Alfred EINSTEIN, 11. Aufl., Berlin 1929; Carlo SCHMIDL, *Dizionario universale dei Musicisti*, Mailand 1936–1938; Andreas WEISENBÄCK, *Sacra Musica. Lexikon der katholischen Kirchenmusik*, Klosterneuburg bei Wien 1937; Hans Joachim MOSER, *Musiklexikon*, 3. Aufl., Hamburg 1951; Joaquín PENA, *Diccionario de la música labor*, Barcelona 1954.

²⁶⁶ *Die Musik in Geschichte und Gegenwart* [= MGG], hrsg. v. Friedrich BLUME, 1. Aufl., 17 Bde., Kassel 1949–1986, hier Bd. 5, Sp. 1194 f.

²⁶⁷ MGG, 1. Aufl., Bd. 17, S. 301.

²⁶⁸ MGG, hrsg. v. Ludwig FINSCHER, 2. Aufl., 29 Bde., Kassel u. a. 1994–2008, hier Personenteil Bd. 8, Sp. 353 f.

²⁶⁹ William Barclay SQUIRE/Jerome ROCHE, Art. Haberl, Franz Xaver, in: *The New Grove Dictionary of Music and Musicians*, 20 Bde., London u. a. 1980, hier Bd. 5, S. 10.

²⁷⁰ Dieter HABERL, Art. „Haberl, Franz Xaver“, in: *The New Grove Dictionary of Music and Musicians*, 2nd edition, 29 Bde., London u. a. 2001, hier Bd. 10, S. 635.

schätzung, die die Person F. X. Haberls und seine Forschungen bis heute im anglo-amerikanischen Bereich genießen. Auch diese Rezeption setzte schon zu Haberls Lebzeiten ein, denn der britische Musikwissenschaftler James E. Matthew schrieb am 21. April 1903 zu Haberls Katalog über die Quellen der päpstlichen Kapelle:

*Of most of these foreign libraries no catalogue exists, or at least is available. But of one of the most important – that of the Vatican – an excellent catalogue, both descriptive and thematic, has been drawn up by Fr. X. Haberl, to whom the lovers of music a capella are under much obligation.*²⁷¹

Eines von Haberls bleibenden Verdiensten liegt in seiner forschenden und historiographischen Arbeit. Seine *Bausteine für Musikgeschichte – Wilhelm du Fay* (1885), *Die römische ‚schola cantorum‘ und die päpstlichen Kapellsänger bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts* (1887) und *Bibliographischer und thematischer Musikkatalog des päpstlichen Kapellarchives im Vatikan zu Rom* (1888) bilden²⁷² – wie von Hugo Riemann spätestens 1901 erkannt – bis heute ein unverzichtbares Fundament der musikwissenschaftlichen Forschung. Haberl war ein äußerst produktiver Musikschriftsteller, dessen Publikationen in einer Vielzahl von Monographien, Lehrbüchern, Sammelbänden, Sonderdrucken sowie in- und ausländischen Periodika erschienen sind. Bis dato ist daher eine kommentierte Bibliographie, die alle von F. X. Haberl verfassten Schriften, die von ihm edierten Musikalien und Choralia sowie die von ihm erstellten Rezensionen enthalten sollte, ein bedauerliches Desiderat.

Der Gesamtausgabeneditor

Mit der von Johannes Hoyer festgestellten Schwerpunktverlagerung in den 1880er Jahren vom Kirchenmusikpraktiker zum Musikforscher und Historiker, wurde Haberl in seinen Gesamtausgabenprojekten für Palestrina und Lasso aktiv.²⁷³ Es steht außer Zweifel, dass die Pläne dazu in Haberls Leben schon viel früher gereift waren. Spätestens im Jahr 1867 hat Haberl erste Pläne für eine Gesamtausgabe der Werke Palestrinas und Orlando di Lassos in einem Brief aus Bologna geäußert.²⁷⁴ Der italienische Priester Pietro Alfieri hatte schon zwischen 1841 und 1846 in sieben Bänden eine Auswahl von Werken Palestrinas herausgegeben.²⁷⁵ Wann Haberl diese Ausgabe kennen lernte, ist ungewiss, doch kann der März 1871 als der spätest mögliche Zeitpunkt benannt werden, denn in einem damals im Besitz des Kollegiatstiftes der Alten Kapelle in Regensburg befindlichen Exemplar hat der Stiftsvikar Haberl einen eigenhändigen datierten Vermerk hinterlassen.²⁷⁶ Aus diesem Vermerk und

²⁷¹ James E. MATTHEW, *Some Notes on Musical Libraries, and on That of the Writer in Particular*, in: *Proceedings of the Musical Association*, 29th Sess. (1902–1903), S. 139–168, hier S. 140.

²⁷² F. X. HABERL, *Bausteine für Musikgeschichte*, 3 Bde., Leipzig 1885–1888, Reprint Hildesheim 1971.

²⁷³ HOYER (2005), S. 380 f.

²⁷⁴ Vgl. oben Fußnote 132.

²⁷⁵ PIETRO ALFIERI, *Raccolta di Musica Sacra in cui contengono i capi lavori de' più celebri compositori Italiani consistente in messe sequenze, offertorj, mottetti, salmi, inni, responsorj*, Rom 1841–1846.

²⁷⁶ „Diese Red[aktion] Alfieri's ist fehlerhaft in Bezug auf Schlüssel, Takt (weniger!), Ligaturen, Accidentien, Textvertheil[un]g u[nd] müssen die einzelnen Theile ehe sie benützt werden

weiteren autographen Einträgen in den anderen Bänden geht hervor, dass Haberl mit dieser Ausgabe bei der Anlage seines „Palestrinacatalogs“ arbeitet.

Die vom Leipziger Verlag Breitkopf und Härtel im Jahr 1862 begonnene Palestrina-Ausgabe kannte Haberl schon seit seiner Zeit als Seminarpräfekt in Passau, denn deren frühe Bände waren dort für die Seminarbibliothek angeschafft worden (vgl. oben). Allerdings war diese Ausgabe durch die häufigen Herausgeberwechsel seit Theodor de Witts Tod († 1855) in knapp 25 Jahren nur neun Bände weit gediehen. Nach dem Tod von Franz Espagne († 1878) war der Verlag deshalb bemüht, die Redaktion in produktive Hände zu übergeben. Es darf als besonders glückliche Fügung angesehen werden, dass die damalige Verlagsleitung mit dem musikhistorisch versierten Priestermusiker Haberl einen Vertrag über die Fortsetzung der Palestrina-Ausgabe schloss. Durch seine Archiv- und Bibliotheksstudien in Italien, seine fundierte Kenntnis der katholischen Liturgie, seine guten Beziehungen zum Vatikan sowie durch seinen ab 1871 auf Robert Eitners Anregung hin angelegten „thematischen Katalog aller Werke Palestrina's“ war Haberl für diese Aufgabe bestens vorbereitet. Mit großem Arbeitseifer und einer hohen organisatorischen Disziplin schaffte er es, zwischen Oktober 1880 und Dezember 1892 die Bände 10 bis 32, also 23 Einzelbände der Gesamtausgabe herauszubringen, das entspricht einer Publikationsleistung von durchschnittlich zwei Bänden pro Jahr. Bedenkt man, welch ein redaktioneller Aufwand für deren Herstellung vonnöten war, angefangen vom Kollationieren der verschiedenen handschriftlichen und gedruckten Quellen, über die Anfertigung von Druckvorlagen und deren Übersendung an die Notensteher, gefolgt von Probeabzügen der Druckplatten, die in mehreren Korrekturlesungen von Text- und Notenfehlern befreit werden mussten, bis hin zur Abfassung der Vorworte, so kann man vom Arbeitstempo und von der erreichten Qualität der Editionsarbeit nur höchst beeindruckt sein. Die Quantität der Arbeiten, die Haberl hier weitgehend ohne fremde Unterstützung leistete, war wirklich enorm.²⁷⁷

Der im Jahr 1907 als 33. Band der Gesamtausgabe publizierte *Vierte Nachtrag zur Gesamtausgabe der Werke von Pierluigi da Palestrina* enthielt neben den tatsächlichen Nachträgen einen alphabetischen Index der Textanfänge und vor allem einen thematischen Katalog der Incipits in Originalnotation mit Textunterlegung.²⁷⁸ Dieser Registerband erschließt die Gesamtausgabe nicht nur in vorbildlicher Weise, sondern er bietet bis dato, in Ermangelung eines Palestrina-Werkverzeichnisses, die beste notentextbezogene Orientierung im Werk des Meisters. Mit Ausnahme der erst 1950 von Knud Jeppesen (1892–1974) entdeckten zehn Mantuaner Messen Palestrinas²⁷⁹ sind hier alle authentischen und auch die meisten zweifelhaften Werke Palestrinas erfasst. Noch 1997 – also 90 Jahre nach seinem Erscheinen – hat der amerikanische Musikwissenschaftler Barry S. Brook (1918–1997) diesen *Index musicus*

mit dem Original verglichen w[erden]. Ich habe zur Benützung für meinen Palestrinacatalog den Cod[ex] der Münchnerbibl[iothek] gebraucht u[nd] die Claves originale, sowie die beiden ersten Tacte rectificirt. – F[ranz] H[aberl] März. 1871.“ *Raccolta di Musica Sacra*, Bd. III, S. [2], früherer Besitzstempel: Alte Kapelle Regensburg, dann: Bibliothek Kirchenmusikschule Regensburg, heute: BZBR, Sign. Mus. pr. 950/3.

²⁷⁷ Vgl. die Inhaltsübersicht bei Anna Harriet HEYER, *Historical Sets, Collected Editions, and Monuments of Music. A Guide to Their Contents*, Chicago²1969, S. 230–239.

²⁷⁸ *Pierluigi da Palestrina's Werke*, hrsg. v. F. X. Haberl, Bd. 33, Leipzig 1907, S. 97–129.

²⁷⁹ Knud JEPPESEN, *The recently discovered Mantova Masses of Palestrina*, in: *Acta Musicologica*, Bd. XXII (1950), S. 36–47.

omnium operum Joannis Petraloyssi Praenestini in seiner Bibliographie der Werkverzeichnisse als einziges Rechercheinstrument für Palestrina genannt.²⁸⁰

Obwohl bereits 1936 von Italien aus eine zweite Palestrina-Gesamtausgabe von Raffaele Casimiri (1880–1943) begonnen wurde, die erst 1999 zum Abschluss gelangte²⁸¹ und seit 2002 eine weitere italienische Palestrina-Gesamtausgabe ihr Erscheinen begonnen hat,²⁸² dürfte Haberls Edition wohl noch auf längere Zeit die unverzichtbare Grundlage für die Beschäftigung mit Palestrinas Musik bleiben.²⁸³ Auch ein Blick in die Werk- und Literaturliste des 2005 von Peter Ackermann, für die Neuauflage der *Allgemeinen Enzyklopädie der Musik*, verfassten Palestrina-Artikels zeigt, dass Haberls Ausgabe und seine Forschungsergebnisse weiterhin präsent sind.²⁸⁴

Direkt nach dem Abschluss des Hauptkorpus der Palestrina-Ausgabe begann Haberl im Jahr 1893 mit der Arbeit an der Lasso-Gesamtausgabe. Aber auch über eine Herausgabe der Werke Orlando di Lassos war schon deutlich früher nachgedacht worden, nicht nur von Haberl selbst. Schon spätestens seit dem Erscheinen der ersten Lasso-Biographie von Henri-Florent Delmotte (1798/99–1836)²⁸⁵ und deren deutscher Übersetzung durch Siegfried Wilhelm Dehn (1799–1858)²⁸⁶ war das Interesse an Lassos Musik neu geweckt. Carl Proske begann schon 1841 damit, die Motetten aus dem *Magnum opus musicum* mit dem Ziel einer Edition in Partituren zu übertragen.²⁸⁷ Doch er konnte in den 1855 erschienenen *Liber Motetorum* seines Sammelwerkes *Musica divina* nur einige aufnehmen.²⁸⁸ Siegfried Dehn trat spätestens 1856 mit dem Münchner Musikbibliothekar Julius Joseph Maier in Verbindung, um ebenfalls einen Partitur-Druck des *Magnum opus musicum* ins Visier zu nehmen. Nach Dehns Tod im Jahr 1858 bemühte sich Maier weiterhin, seine Lasso-Spartierungen in den Druck zu bringen, und auch Franz Xaver Witt verfolgte 1863 einen solchen Plan.²⁸⁹ Aber kein Verlag wollte damals das wirtschaftliche Risiko einer großen Lasso-Werkausgabe auf sich nehmen. Spätestens 1867 formulierte schließlich Haberl seinen Entschluss einer Lasso-Edition, aber es sollten noch weitere 25 Jahre vergehen, bis er diesen in die Tat umsetzen konnte.

Erst als Haberl, nach dem Tod von Julius Maier auf Joseph Rheinbergers Vermittlung hin im Frühjahr 1890 die Musiksammlung Maiers von dessen Witwe erwerben konnte, war er auch für dieses Unternehmen gut präpariert. Auf eine Anfrage des Verlags Breitkopf und Härtel Anfang des Jahres 1893, ob Haberl zusammen mit Adolf Sandberger eine Lasso-Gesamtausgabe angehen würde, erklärte er

²⁸⁰ Barry S. BROOK/Richard VIANO, *Thematic Catalogues in Music. An annotated Bibliography*, Stuyvesant (New York) 1997, S. 318.

²⁸¹ *Le opere complete di Giovanni Pierluigi da Palestrina*, 35 Bde., Rom 1939–1999.

²⁸² *Edizione nazionale delle opere di Giovanni Pierluigi da Palestrina*, Rom 2002.

²⁸³ HOYER (2005), S. 397.

²⁸⁴ Peter ACKERMANN, Art. Palestrina, in: MGG, 2. Aufl., Personenteil Bd. 13, Sp. 7–46.

²⁸⁵ Henri-Florent DELMOTTE, *Notice biographique sur Roland de Lattre, connu sous le nom d'Orland de Lassus*, [Valenciennes] 1836.

²⁸⁶ *Biographische Notiz über Roland de Lattre, bekannt unter dem Namen Orland de Lassus. Aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen* hrsg. v. S. W. DEHN, Berlin 1837.

²⁸⁷ HOYER (2005), S. 367.

²⁸⁸ *Musica divina*, Annus primus, Tomus II, Regensburg 1855, enthält 20 Motetten von Lasso.

²⁸⁹ HOYER (2005), S. 369 f.

sich sofort dazu bereit.²⁹⁰ In den folgenden 16 Jahren brachte er, alternierend mit Sandberger, zehn Bände in dieser Lasso-Gesamtausgabe heraus. Die ersten Bände des *Magnum opus musicum* wurden in rascher Folge ediert: Bd. 1 (1894), Bd. 3 (1895), Bd. 5 (1895), Bd. 7 (1896), Bd. 9 (1897). Doch die Arbeitsbelastung des 1899 als Generalpräses gewählten Haberl drosselte das Tempo, so dass die späteren Bände in weiteren Abständen fertiggestellt wurden: Bd. 11 (1900), Bd. 13 (1901), Bd. 15 (1903), Bd. 17 (1905), Bd. 19 (1908). Der letzte Band des *Magnum opus musicum*, Bd. 21 (1926), konnte erst lange nach Haberls Tod von Sandberger nachgereicht werden. Obwohl bereits 1956 von der *Académie Royale de Belgique* und der *Bayerischen Akademie der Wissenschaften* eine neue Reihe *Orlando di Lasso Sämtliche Werke* begründet worden war, wurde die Haberl-Sandberger-Ausgabe noch 1973 unverändert nachgedruckt.²⁹¹ Erst seit 2003 hat eine „Zweite, nach den Quellen revidierte Auflage der Ausgabe von F. X. Haberl und A. Sandberger“ herausgegeben von Bernhold Schmid bei Breitkopf & Härtel in Wiesbaden ihr Erscheinen begonnen. Doch schon die Titelfassung macht deutlich, dass hier nicht gänzlich neu begonnen werden musste, sondern auf den Grundlagen der ersten Auflage von Haberl und Sandberger weitergearbeitet werden kann.

Der Musikaliensammler

Das Vorbild für den Musikaliensammler Haberl war eindeutig der von 1830 bis 1861 am Kollegiatstift der Alten Kapelle in Regensburg wirkende Dr. Carl Proske. Ein von Proske ca. 1833 angelegtes Verzeichnis, in dem er seine damaligen Bestände auflistete, zeigt, dass er bereits zehn Jahre nachdem er sich in Regensburg niedergelassen hatte, über eine äußerst umfangreiche Sammlung von Theoretika, Choralia, Vokal- und Instrumentalkompositionen verfügte. Auf drei Studien- und Sammelreisen nach Italien in den Jahren 1834 bis 1838 vergrößerte er seine Bestände vor allem im Bereich der altklassischen Vokalpolyphonie und gewann auch später noch durch den Erwerb der Bestände aus dem Besitz des Münchner Kanonikus Johann Michael Hauber (1778–1843) und des Augsburger Antiquars Fidelis Butsch (1805–1879), zahlreiche Musikalien für seine Sammlung.²⁹² Haberl kannte Proske seit 1858 persönlich und zeigte sich von Proskes großartiger Sammelleistung immer wieder tief beeindruckt (vgl. oben). Es muss also nicht verwundern, dass auch er bei seinen zahlreichen Italiaufenthalten – nach Bachstefels Aussage machte er allein 28mal die Reise nach Rom²⁹³ – stets bestrebt war, eine eigene Musiksammlung aufzubauen und zu erweitern. Die aus diesem Bestreben entstandene „Bibliothek Haberl“ (Signatur BH) ist eine in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zusammengetragene Musiksammlung von rund 10.000 Einheiten aus Buchbestand, Musikdrucken und Handschriften.²⁹⁴

²⁹⁰ HOYER (2005), S. 374 f.

²⁹¹ *Orlando di Lasso, sämtliche Werke*, hrsg. v. F. X. HABERL und A. SANDBERGER, Leipzig 1894–1926, Nachdruck New York 1973.

²⁹² Dieter HABERL, Präludium zu Carl Proskes *Musica Divina*, in: *Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg*, Bd. 34 (2000), S. 271–295, hier S. 287–290.

²⁹³ BACHSTEFEL, *Erinnerungen*, in: *Musica Sacra*, 43. Jg. (1910) Nr. 12, S. 167.

²⁹⁴ Die Bezeichnung „Ex Bibliotheca F. X. Haberl“ erscheint erstmals ab ca. 1870/72 auf Aufführungsmaterialien der Alten Kapelle und des Regensburger Domchores die nach handschriftlichen und gedruckten Vorlagen aus Haberls Bibliothek angefertigt worden waren, vgl. Christof SCHWEISTHAL, KBM 14/4, S. 85 und 183.

Die ursprünglich als Privatbibliothek angelegte Sammlung wurde noch zu Lebzeiten Haberls in einem von ihm 1907/1908 eigens dafür errichteten Bibliotheksbau im Garten des damaligen Kirchenmusikschulgebäudes neben der Cäcilienkirche untergebracht²⁹⁵ und testamentarisch der Kirchenmusikschulstiftung Regensburg vermacht.²⁹⁶ Die Bibliothek Haberl verblieb in diesem Bibliotheksgebäude auch während der Amtszeit von Kirchenmusikschuldirektor Karl Eduard Weinmann (1873–1929), der als Nachfolger Haberls ab 1910 die Leitung der Schule übernommen hatte.

Weinmann, der 1908 von Bischof Antonius von Henle zum Bibliothekar der Proskeschen Musiksammlung ernannt worden war, hatte 1910 den Umzug der Proskeschen Bibliothek in größere Räumlichkeiten innerhalb des Bischöflichen Ordinariats besorgt. Die Proskesche Bibliothek beherbergte damals auch bereits die Sammlungen der Gebrüder Mettenleiter und Franz Xaver Witts.²⁹⁷ Weinmann ordnete und katalogisierte die umfangreiche Bibliothek und verwaltete sie neben seiner Tätigkeit als Direktor der Kirchenmusikschule bis zu seinem plötzlichem Tod am 26. September 1929. Er hat die Bestände beider Bibliotheken gut gekannt und wusste um deren wechselseitige Ergänzung. Haberl hatte meist keine Musikalien erworben oder abgeschrieben, die in Proskes Bibliothek bereits vorhanden waren, sondern war vielmehr bestrebt, gezielt dort fehlende Stimmbücher als Originaldrucke oder Kopie in seiner Sammlung anzuschaffen. Es ist daher denkbar, dass bereits Weinmann eine Überführung der Bibliothek Haberl in die Proskesche Sammlung geplant hatte, jedoch selbst nicht mehr durchführen konnte.

Um auch die wertvollen Altbestände der Bibliothek Haberl einer wissenschaftlichen Nutzung zugänglich zu machen, wurde Anfang 1930 der größte Teil der Bibliothek Haberl aus der Kirchenmusikschule in die Räume der Proskebibliothek überführt. Die Bibliothek von Kanonikus Carl Proske befand sich im Westflügel des Niedermünsterstiftes (Bischöfliches Palais) und wurde nach Karl Weinmanns Tod von Domvikar Joseph Poll (1873–1955) betreut. Msgr. Poll, der zunächst noch die

²⁹⁵ Vgl. KBM 14/7, S. XVII, Fußnote 58: *Abrechnung / über / Herstellung u[nd] Bauarbeiten / für das / Neue Bibliothek-Gebäude / des Herrn Direktors der Kirchenmusikschule / Hochw[ürdigsten] K[öniglich] Geistl[ichen] Rat Dr. Fr[an]z X[aver] Haberl / Dahier / von / Baugeschäft u[nd] Architecturbureau / H[ans] Gerner / Regensburg L. 117. (18 Bl.) Die Rechnungssumme ist mit 20.553,63 Mark angegeben; Rechnung / über / die im Jahr 1907/1908 ausgeführten / Regiearbeiten / für / Hochw[ürdigsten] Herrn K[öniglich] Geistl[ichen] Rat u[nd] Direktor der Kirchenmusikschule / – Dr. Fr[an]z X[aver] Haberl – / von / Baugeschäft u[nd] Architecturbureau / H[ans] Gerner / Regensburg L. 117. (10 Bl.) Die Rechnungssumme ist mit 2515,71 Mark angegeben. Der Empfang beider Beträge wurde am 1. Dezember 1908 von der Firma Hans Gerner quittiert. Vgl. auch BACHSTEFEL, Erinnerungen, in: *Musica Sacra* (1910), S. 164.*

²⁹⁶ Vgl. KBM 14/7, S. XVII, Fußnote 59, dort zitiert ein Auszug aus dem Testament von F. X. Haberl vom 4. März 1908: „Meine Privatbibliothek wie sie sich nach meinem Tod in den Zimmern meiner Wohnung befindet, vermache ich der Kirchenmusikschulstiftung Regensburg in Regensburg. Sie soll dem Bücherstande im neuen Bibliothekgebäude einverleibt werden.“ Im Anhang des Testaments unter „Inventar meiner Wohnung“: „Was an Büchern, Manuskripten, Musikalien, beschriebenen Blättern gefunden wird, gehört in das neue Bibliothekgebäude mit den dazu gehörigen Schränken [...]“

²⁹⁷ Karl WEINMANN, Die Proskesche Musikbibliothek in Regensburg, in: *Festschrift zum 90. Geburtstag Sr. Exzellenz Rochus Freiherr von Liliencron*, hrsg. v. Hermann KRETZSCHMAR, Leipzig 1910, S. 398–403.

Funktion eines Sekretärs bei Bischof Michael Buchberger (1874–1961) bekleidete, hatte anfangs nur wenig Zeit für seine Bibliothekarsarbeit. Erst im Alter von 63 Jahren, als er die Stellung eines Kanonikus am Kollegiatstift Unserer Lieben Frau zur Alten Kapelle erhielt, konnte er sich in den Jahren 1935 bis 1940 um eine Erschließung der umfangreichen Musikbibliothek Haberls bemühen.²⁹⁸ Er ordnete den Bestand in zwei Abteilungen mit durchgängiger Signaturzählung (BH 1 bis BH 10250) und erstellte in zwei handschriftlichen Katalogbänden ein Inventar des Bestandes.²⁹⁹

Zu Beginn des zweiten Weltkrieges lagerte Joseph Poll mit großer Umsicht die wertvollen Bestände an die verschiedensten Orte aus, um sie vor möglichen kriegsbedingten Verlusten zu schützen. Glückliche Umstände gewährten 1946 die verlustfreie Rückführung der Sammlung in das Niedermünsterstift und seine zunehmende musikwissenschaftliche Nutzung im In- und Ausland.³⁰⁰ Ab dem Herbst 1947 trat dem immer mehr sehgeschwächten Joseph Poll der damals 33-jährige August Scharnagl als Bibliotheksassistent zur Seite. Nach dem Tod von Prälat Poll im Jahr 1955 wurde August Scharnagl zum ehrenamtlichen Kustos der Proskeschen Musikbibliothek berufen. August Scharnagl bekleidete dieses Amt über 34 Jahre und trat erst 1989 in den verdienten Ruhestand. Er setzte sich in mehreren Aufsätzen und Beiträgen erstmals musikhistorisch und biographisch mit dem Sammler und Musikforscher F. X. Haberl auseinander und trug damit entscheidend zur Aufarbeitung der Regensburger Kirchenmusikgeschichte und dem hohen Interesse an der Bibliothek Haberl bei.

Ab Mai 1954 begann die Deutsche Arbeitsgruppe des *Répertoire International des Sources Musicales* (RISM) in der Proskeschen Bibliothek mit der Erfassung der gedruckten Musikwerke vor 1800 und berücksichtigte dabei auch weitgehend die in der Bibliothek Haberl vorhandenen Drucke. Nachdem 1967 unter Bischof Rudolf Graber (1903–1992) die Errichtung einer Bischöflichen Zentralbibliothek neben der Ruine der Obermünsterkirche beschlossen worden war und Bibliotheks- und Archivdirektor Msgr. Dr. Paul Mai die Planung und Durchführung des Bauvorhabens übernommen hatte, konnte im August 1972 der Umzug der Proskeschen Musiksammlung zusammen mit der Bibliothek Haberl in das neu erbaute Bibliotheksgebäude am St. Petersweg erfolgen.³⁰¹ Hier wurde der größte Teil des Buchbestandes und der überwiegende Teil der Notendrucke in den Bestand der Zentral-

²⁹⁸ August SCHARNAGL, Die Proskesche Musiksammlung in der Bischöflichen Zentralbibliothek zu Regensburg, in: Gertraud HABERKAMP: *Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg. Thematischer Katalog der Musikhandschriften. Bd. 1: Sammlung Prose. Manuskripte des 16. und 17. Jahrhunderts aus den Signaturen A.R., B, C, AN.* Mit einer Geschichte der Proskeschen Musiksammlung von August Scharnagl. Vorwort von Paul MAI (= KBM 14/1), München 1989, S. XXIV f.

²⁹⁹ BZBR, Handapparat Musikabteilung: Handschriftlicher Katalog in zwei Bänden von Joseph POLL: *I. Abteilung / Bibliothek Haberl. / I. Theorie u[nd] Geschichte [der Musik] / II. Varia Poesie Theologie / Kunst etc.* [Einbandtitel]; *Bibliothek Haberl / II. Abteilung: / Musica practica / Choral u[nd] Choral-Wissenschaft / Anhang* [Einbandtitel]; Schlußvermerk in Bd. II auf p. 199: *Beendet 28. Juni 1940 Msgr. Poll.*

³⁰⁰ SCHARNAGL, Die Proskesche Musiksammlung, KBM 14/1, S. XXV.

³⁰¹ Paul MAI, Die Proske'sche Musiksammlung in der Bischöflichen Zentralbibliothek Regensburg, in: *Bibliotheksforum Bayern*, hrsg. v. der Generaldirektion der Bayerischen Staatlichen Bibliotheken, 20. Jg. (1992), Nr. 2, S. 255.

bibliothek eingegliedert. In der Bibliothek Haberl verblieben nur die Handschriften, die älteren Musikdrucke und die dubletten Drucke, die im Zentralbibliotheksbestand bereits vorhanden waren. Heute dokumentiert ein separater Kärtchenkatalog für den Buchbestand die ehemalige Zugehörigkeit zur Bibliothek Haberl.

Die Erschließung der Handschriften der Bischöflichen Zentralbibliothek Regensburg begann 1989 mit der in der Reihe *Kataloge Bayerischer Musiksammlungen* initiierten Unterreihe 14: *Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg – Thematischer Katalog der Musikhandschriften* (= KBM 14). Im Jahr 1996 erschien darin, bearbeitet von Johannes Hoyer, als sechster Band der Reihe, die Beschreibung der Manuskripte BH 7866 bis BH 9438 aus der Bibliothek von Franz Xaver Haberl (= KBM 14/6). Die beiden im Jahr 2000 erschienenen Katalogbände des Verfassers dieses Artikels umfassten die restlichen 1368 Manuskripte der Bibliothek Haberl mit den Signaturen BH 6001–6949 (= KBM 14/7) und BH 7055–7865 sowie den Anhang mit den Signaturen BH 8076–9340 (= KBM 14/8). Die Choralia aus der Sammlung Haberls werden in dem von Raymond Dittrich bearbeiteten Band *Die Liturgika der Proskeschen Musikabteilung. Drucke und Handschriften der Signaturengruppe Ch* (= KBM 14/15) im Herbst 2010 erscheinen. Die Musikbibliothek Haberls darf damit hundert Jahre nach dem Tod ihres Kollektors als komplett erschlossen gelten.

Der Kirchenmusikschulgründer

Die nachhaltigste Wirkung Haberls liegt in der von ihm 1874 offiziell unternommenen Kirchenmusikschulgründung. Durch die geglückte und überzeugende Konzeption, sein organisatorisches wie finanzplanerisches Geschick und die Überführung der Privatschuleinrichtung in eine kirchliche Stiftung am Ende seines Lebens, konnte er eine Weichenstellung erreichen, die den Fortbestand dieser Institution bis in unsere Tage gewährleistete. Die heutige *Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik* in Regensburg hat sich in direkter Folge aus Haberls Kirchenmusikschule entwickelt.³⁰²

Die Idee der Schuleinrichtung hat eine längere Vorgeschichte. Hierfür hatte Haberl, wahrscheinlich schon in seinen Passauer Jahren als Musikpräfekt und Lehrbuchautor, auf seinen drei Studienreisen in den Jahren 1863 bis 1865 und während seines Italienaufenthaltes in den Jahren 1867–1870 gedanklich an einem Konzept zu arbeiten begonnen, das eine Verbesserung der kirchenmusikalischen Zustände zum Ziel hatte (vgl. oben). Er kannte die Bemühungen um eine Reform der Kirchenmusik in München, Passau, Regensburg und darüber hinaus, er hatte mit Johannes Schweitzer in Freiburg im Vorfeld von dessen Kirchenmusikschulgründung gesprochen, er war während seiner Zeit in Rom in regen Gedankenaustausch mit Franz Liszt getreten, der sich schon 1839 für die Schaffung einer *École de musique sacrée* ausgesprochen hatte und er wusste auch von Franz Witts Bemühungen unter der Schirmherrschaft des Cäcilienvereins eine Schule für Kirchenmusik zu gründen. Aus all diesen Ansätzen entwickelte Haberl jedoch ein eigenständiges, durchaus persönlich gefärbtes Schulkonzept, das sich schon allein im Fächerkanon von den gängigen Schulmodellen seiner Zeit abhob. Es beinhaltete nämlich die Fächer Gregorianischer Choral, Harmonielehre, Kontrapunkt, Orgelspiel, Partiturspiel, Transposition, Übungen im Spartieren, Dirigieren, Gesangsmethodik, Kirchenmusikgeschichte,

³⁰² Vgl. hierzu auch den im Anschluss gedruckten Artikel von Jürgen LIBBERT.

Musikgeschichte, Ästhetik der Kirchenmusik, Liturgik und Kirchenmusik-Literaturkunde.³⁰³

Haberls Konzept, das er im August 1874 in Regensburg vorstellte, suchte durch die Verbindung von musikalisch-praktischem Unterricht, von musiktheoretischen und -wissenschaftlichen Fächern sowie durch die Anwesenheit und das Einbeziehen der Schüler in die Proben und Aufführungen des Domchores die Verwirklichung einer in seinem Sinne echten Kirchenmusik in Theorie und Praxis zu vermitteln. Gerade diese Verbindung von Theorie und Praxis, die Haberl, bedingt durch seine Biographie, bestens in seiner eigenen Kirchenmusikerpersönlichkeit verkörperte, dürfte maßgeblich zum inhaltlichen Erfolg seines Konzeptes beigetragen haben. Seine über Jahrzehnte hinweg auf dem Weg vom Knabensopran über den Musikpräfekten bis zum Domkapellmeister gesammelten Erfahrungen im Umgang mit der menschlichen Stimme konnte er hier ebenso weitergeben wie seine routinierte Wahrnehmung von Notentexten, sei es im Rahmen der musikgeschichtlichen oder -theoretischen Fächer, sei es bei der Erstellung von Aufführungsmaterialien oder beim Partiturspiel. Durch die bei der Mitwirkung im Domchor erlebte Proben- und Dirigiertechnik sowie die dadurch vermittelte Interpretation der Werke wuchsen die Kirchenmusikschüler unmittelbar in die von Haberl gepflegte Aufführungspraxis hinein. Sie konnten hier Vieles direkt für ihre spätere Berufspraxis übernehmen.

Sehr anschaulich beschrieb Haberl seine Arbeit mit den damals noch ausschließlich männlichen Kirchenmusikschülern nach etwa vierjährigem Schulbestand im August 1878:

„Demgemäß wurden die Herren gelehrt, daß der gregorianische Choral der einzig berechtigte und eigentliche Kirchengesang sei, daß alle übrigen Gattungen der Kirchenmusik mehr oder weniger nur geduldet seien, und daß sie auf den Charakter der Kirchlichkeit nur in dem Grade Anspruch machen können, als sie im Wesen mit dem liturgischen Gesange zusammenstimmen, und daß eben darum der sogenannte Palestrinastyl besonders gepflegt werden solle. Man machte Uebungen in allen Gattungen des Contrapunkt's, und schämte sich nicht ganz von vorne anzufangen, und einen großen Theil der Zeit auf Schularbeiten zu verwenden [...] Die Herren wurden in die Philosophie der kirchlichen Kunst, in die Aesthetik der Kirchenmusik, in die liturgischen Vorschriften, in die Geschichte der Kirchenmusik eingeführt, sie übten das Lesen und Spielen zwei- bis achtstimmiger Partituren, sie transponierten, sie hatten Gelegenheit zu dirigiren, sie stellten Partituren aus den verschiedenen Epochen musikalischen Schaffens zusammen, sie wohnten den Proben bei, sie hörten beiläufig 24 Messen von Palestrina von 4–6 Stimmen, 18 von Orlando di Lasso, 6 von Vittoria, einige andere von Anerio, Viadana u. s. w., über 200 Motetten von 4–8 Stimmen älterer und neuerer Komponisten, – sie lernten sämmtliche im Cäcilien-Vereins-Katalog aufgenommenen Musikalien theils aus Aufführungen, theils aus persönlicher Einsichtnahme oder Vorspielen auf dem Claviere kennen, sie übten sich in der Textunterlage und im Vortrag der Falsibordoni für Vesperpsalmen, sie wirkten als Sänger mit und lernten eine erprobte Gesangsmethode von Anfang bis zur nöthigen Vollendung kennen, sie spielten Orgel und bearbeiteten Modulationen und Kompositionen für dieselbe, mit einem Worte sie waren thätig

³⁰³ *Fliegende Blätter für katholische Kirchenmusik*, 9. Jg. (1874), Nr. 9, S. 71.

und bestrebt, die Kunst im Dienste der Kirche [...] durch Worte und durch Thaten kennen, üben und darum lieben zu lernen.“³⁰⁴

Schon August Scharnagl hat 1956 nachdrücklich darauf hingewiesen, dass eine Würdigung der Gesamtpersönlichkeit Haberls sein glänzendes Lehrgeschick und seine ausgezeichneten Fähigkeiten als Dirigenten bei der Interpretation altklassischer Kirchenmusik nicht unerwähnt lassen darf.³⁰⁵ Ebenso darf die explizite Verbindung dieser beiden Bereiche in Haberls Schulkonzeption nicht übersehen werden. Auf der einen Seite fanden die Aufführungen der liturgischen Werke des Gregorianischen Chorals und der Vokalpolyphonie des 16. und frühen 17. Jahrhunderts statt. Auf der anderen Seite standen die Abfassung und Drucklegung von Lehrwerken zur Aufführungspraxis (*Magister choralis*) sowie die Edition der römischen Choralbücher für die einstimmige Musik und die Herausgabe der mehrstimmigen Werke.

Seine kirchenmusikpädagogische Arbeit an der Schule mit dem eigenen musikalisch-liturgischen Wirken im Dom zur Hebung und Qualitätssicherung der Kirchenmusik zusammenzuführen, war ein einfacher, jedoch genialer Gedanke. Durch die Kirchenmusikschulgründung war es Haberl möglich geworden, gleichsam in modernem Multitasking, seine beiden Berufsfelder Domkapellmeister und Kirchenmusikschuldirektor miteinander zu verbinden. Das Synergiepotenzial dürfte beträchtlich gewesen sein. Die Kirchenmusikschüler konnten hörend, sehend, singend und auch dirigierend beim Domchor hospitieren. Haberl hingegen konnte seine fortgeschrittenen Schüler in die Probenarbeit mit den Domchorsängern einbeziehen und bei Bedarf auf die Unterstützung der Domchor-Männerstimmen durch die Kirchenmusik-Eleven bauen. Da die durchschnittliche Kursstärke der Kirchenmusikschule in den Jahren zwischen 1875 und 1882 immer zwischen 8 und 10 erwachsenen Männern lag, darf dieser Effekt in Haberls Domkapellmeisterzeit sicher nicht als nebensächlich betrachtet werden.

Aber Haberl selbst sah darin auch noch andere Vorteile. In der Einleitung zu seiner Studie *Wilhelm du Fay* betonte er, dass in den Jahren der Direktion des Regensburger Domchores seine publizistischen und editorischen Aktivitäten zwar eine Unterbrechung erlitten haben, jedoch die praktische Beschäftigung mit den Meistern des 16. Jahrhunderts in der Regensburger Kathedrale eine Fülle neuer Anregungen und Erfahrungen geboten habe, die sich wiederum positiv auf die Fortsetzung der Palestrina-Ausgabe ausgewirkt hätten.³⁰⁶

Durch die Niederlegung des Domkapellmeisteramts im Jahr 1882 veränderte sich die Unterrichtssituation der Kirchenmusikschule zwar merklich, aber nicht grundlegend. Da die kommissarische Leitung der Schule in die Hand von Haberls Freund Michael Haller übergang und dieser zunächst auch als Domkapellmeister fungierte bzw. im November 1882 von Haberls Schüler Ignaz Mitterer abgelöst wurde, dürfte die Zusammenarbeit mit dem Domchor auch weiterhin gut funktioniert haben. Die von Haberl gelehrt Unterrichts-fächer teilten sich während dessen Abwesenheit Haller, Mitterer und Joseph Renner sen. untereinander auf.³⁰⁷ Erst mit der

³⁰⁴ *Cäcilien-Kalender*, 4. Jg. (1879), S. VII f., Fußnote *).

³⁰⁵ August SCHARNAGL, Art. „Haberl, Franz Xaver“, in: *MGG* (1. Aufl.), Bd. 5, Kassel u. a. 1956, Sp. 1194 f.

³⁰⁶ F. X. HABERL, Wilhelm du Fay, in: *Vierteljahresschrift für Musikwissenschaft*, 1. Jg. (1885), Heft 4, S. 397.

³⁰⁷ LIBBERT (1974), S. 385.

Rückkehr Haberls im Jahr 1885 ergab sich eine neue Konstellation, denn nicht Haberl oder einer seiner Schüler übernahm das Domkapellmeisteramt, sondern der junge Priester Max Rauscher trat für sechs Jahre in dieses Amt. Hier herrscht noch Forschungsbedarf, denn über das Verhältnis von Haberl zu Rauscher ist bislang nichts bekannt. Zwar unterrichtete Rauscher „vor 1893“ als Lehrkraft an der Kirchenmusikschule,³⁰⁸ aber es bleibt unklar, wie sich in dieser Zeit die Kooperation zwischen Schule und Domchor gestaltete.

Mit Haberls Übernahme der Palestrina-Gesamtausgabe (1878), seiner Berufung zum ordentlichen Mitglied der päpstlichen Kommission für die authentische Revision der Choralbücher (1887) und seinem Engagement für die Lasso-Gesamtausgabe (1893) hat sich gewiss nicht nur eine Schwerpunktverlagerung in Haberls eigenem Leben ergeben, sondern es hat sich wahrscheinlich auch ein leicht verändertes Profil der Schule entwickelt. Bezeichnend ist Hugo Riemanns Aussage aus dem Jahr 1901, in der er die von Haberl geleitete Kirchenmusikschule „eine hervorragende Pflegestätte musikhistorischer Bildung“ nannte.³⁰⁹ Spätestens hierin dürfte deutlich werden, dass sich Haberls verstärkt wissenschaftliche Ausrichtung natürlich auf seine Tätigkeit an der Kirchenmusikschule ausstrahlte und ebenso an den Absolventen seiner Schule wahrnehmbar wurde. War es in den ersten Jahren eher das Begriffspaar Theorie und Praxis der Kirchenmusik, das Haberl zusammenbrachte, so scheint es nun verstärkt die Verbindung der kirchenmusikalischen Lehre mit der musikwissenschaftlichen Forschung gewesen zu sein, die sich in Haberls Schule niederschlug. Als Lehrer war er gewiss bestrebt, die Resultate seiner Forschungen auch seinen Schülern zugänglich zu machen. Auch aus dieser Verflechtung dürften die Schüler reichlich Nutzen gezogen haben – das belegen die zahlreichen, später in exponierten Stellen tätigen Absolventen aus diesen Jahren.

Es wäre der vielschichtigen Persönlichkeit Haberls nicht angemessen, die Sichtweisen von Theorie und Praxis oder Forschung und Lehre auf den einen oder anderen Zeitraum einzugrenzen. Grundsätzlich lag bei Haberl ein ganzheitliches Verständnis musikalisch-praktischer und musiktheoretischer bzw. musikwissenschaftlicher Betätigung vor. Im Gegensatz zu Musikwissenschaftlern wie Hugo Riemann bildete jedoch bei Haberl weniger ein wissenschaftstheoretisches System den Hintergrund, sondern eine kirchenmusikalische Reformidee, die sowohl seine wissenschaftliche Arbeit wie auch seine praktische Tätigkeit bestimmte.³¹⁰ Eine Durchdringung der genannten Bereiche hat in Haberls kirchlicher Musikschule sicher immer stattgefunden. Aber seinem vielfältigen Talent war es zu verdanken, dass sich sowohl praktische wie theoretische Lehrinhalte mit aktueller musikhistorischer Forschung und wissenschaftlichem Anspruch in seiner Lehranstalt verbinden konnten.

Bei Haberls pädagogischem Wirken darf auch nicht vergessen werden, dass er über seine Lehrtätigkeit an der Kirchenmusikschule hinaus auf seinen Studienreisen eine ganze Reihe junger Wissenschaftler in archivalische und bibliothekarische Arbeitsmethoden einführte. Stellvertretend seien hier in chronologischer Folge die Namen von Bernard Ruchniewicz (1851–1904), Oskar Fleischer (1856–1933) und Emil Vogel (1859–1908) genannt. Er versuchte auf diesem Weg das weiterzugeben, was er

³⁰⁸ Ibidem.

³⁰⁹ RIEMANN, *Geschichte der Musik seit Beethoven* (1901), S. 668.

³¹⁰ HOYER (2005), S. 381.

in seinen jungen Jahren von Persönlichkeiten wie z.B. August Wilhelm Ambros, Gaetano Gaspari oder Julius Joseph Maier erfahren durfte.

Anlässlich von Haberls 50. Todestag umriss kurz und prägnant der Bischöfliche Archivdirektor Msgr. Johann Baptist Lehner (1890–1971) – einer der letzten Zeitzeugen³¹¹ – die Persönlichkeit des Kirchenmusikschulgründers folgendermaßen: „Dr. Haberl war ein Gelehrter von universalem Wissen wie nicht minder ein großer Praktiker, ein Mann von ausgezeichnetem Organisationstalent und voll selbstlosen Opfergeistes, zielbewußt und energisch, ein Priester [...] im Dienste der ‚Musica Sacra‘.“³¹²

³¹¹ J. B. Lehner hat F. X. Haberl spätestens in den Jahren 1909 und 1910 als junger Theologiestudent des Bischöflichen Klerikalseminars in Regensburg noch kennengelernt, vgl. Paul MAI, Archivdirektor Msgr. Johann Baptist Lehner in memoriam, in: *Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg*, Bd. 111 (1971), S. 225 f., *Schematismus der Geistlichkeit des Bistums Regensburg für das Jahr 1910*, S. XV. Wahrscheinlich kannte J. B. Lehner Haberl aber bereits seit seiner Kindheit und Jugend in Luhe, denn sein Vater Michael Lehner (*1860) war ab 15. März 1896 als Lehrer in Luhe angestellt (*Schematismus des Volksschulwesens im Regierungsbezirke Oberpfalz und von Regensburg nach dem Stande vom 16. März 1897, Regensburg 1897*, S. 31; Karl ROTHENBERGER, Markt Luhe. Chronik, hrsg. v. Oberpfälzer Waldverein, Zweigverein Luhe, o. O. 1989, S. 293). Luhe war auch der Wirkungs-ort des Lehrers Joseph Haberl, F. X. Haberls Großvater und der Geburtsort seines Vaters Franz Xaver. F. X. Haberl besuchte Luhe mehrfach, da dort noch seine Verwandten lebten (vgl. oben S. 227 f. und 244). Für die Aufdeckung dieses biographischen Zusammenhangs sei Msgr. Dr. Paul Mai herzlich gedankt.

³¹² *Regensburger Bistumsblatt*, Regensburg 29. Jg. (1960), Nr. 36, 4. September 1960, S. 3 f.



Abb. 1a: Geburtshaus von F. X. Haberl in Oberellenbach, mit später hinzugefügtem Anbau und Balkon (1910), Fotografie aus der Zeit um 1913, aus: Festschrift zur Fahnenweihe mit 25-jährigem Gründungsfest des Schützenverein »Burgfrieden e. V.« Oberellenbach, o. O. 1988, S. 126 (BZBR Sign. Bav. 1888)



Abb. 1b: Geburtshaus von F. X. Haberl in Oberellenbach, heutiger Zustand (Privataufnahme)



Abb. 2: F. X. Haberl als Priester mittleren Alters (BZAR Fotosammlung)

Die kirchliche Musikschule in Regensburg aber wird fortbestehen und auch diese Heimfuchung überwunden werden, freilich nicht mehr durch heitere Verse, wie sie in den drei ersten Jahrgängen des Cäcilien-Kalenders am Schluß des Vortwortes zu lesen sind, sondern durch das ernste Motto:



Regensburg, am 20. August 1878.

Fr. X. Haberl,
Domkapellmeister.

Abb. 3a: F. X. Haberls Motto „LABORE ET CONSTANTIA“, aus: *Cäcilien-Kalender*, 4. Jg. (1879), S. VIII (BZBR Sign. Per. 867, 1–4, 1876–1879)

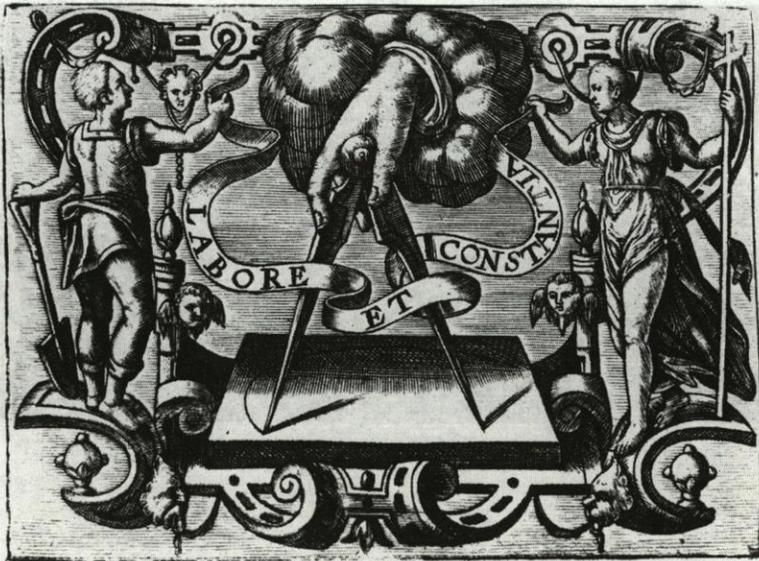


Abb. 3b: Druckermark „LABORE ET CONSTANTIA“, aus: Justus Lipsius, *De constantia*, Antwerpen 1599, Titelseite (BZBR Sign. SWS J. civ. 127)

A. D. O. M.

AUCTORITATE SUMMISQUE AUSPICIIS

AUGUSTISSIMI AC POTENTISSIMI PRINCIPIS

AC

DOMINI DOMINI

O T T O N I S I.

BAVARIÆ REGIS

COMITIS PALATINI AD RHENUM BAVARIÆ FRANCONIÆ ET IN SUEVIA DUCIS ETC.

ACADEMIAE JULIO-MAXIMILIANAE

RECTORE MAGNIFICO

ILLUSTRISSIMO CLARISSIMO ET CONSULTISSIMO VIRO AC DOMINO

JOSEPHO GRIMM

SS. THEOLOGIAE DOCTORE THEOLOGIAE EXEGETICAE PROFESSORE PUBLICO ORDINARIO

EPISCOPO RATISBONENSI IN REBUS ECCLESIASTICIS A CONSILIIS

ORDINIS MERITORUM S. MICHAELIS IN BAVARIA PRIMAE CLASSIS EQUITE

PROMOTOR

PLURIMUM REVERENDUS DOCTISSIMUS ET ILLUSTRISSIMUS VIR

FRANCISCUS ADAM GOEPFERT

SS. THEOLOGIAE DOCTOR THEOLOGIAE MORALIS ET PASTORALIS PROFESSOR PUBLICUS ORDINARIUS

ADMODUM REVERENDO ILLUSTRISSIMO AC PERDOCTO DOMINO

FRANCISCO XAVERIO HABERL

SCHOLAE MUSICAE RATISBONENSIS DIRECTORI

QUI CANTUS LITURGICI APPRIME GNARUS ANTIQUA EJUSDEM DOCUMENTA SATIS OBLITERATA

ERUIT IPSUMQUE AD NORMAM ECCLESIASTICAM REVOCAVIT

DUODECIMIS MARTYRII S. CHILIANI SAECULARIBUS FESTIS

DOCTORIS SS. THEOLOGIAE GRADUM

CUM PRIVILEGIIS HUIUS GRADUI ANNEXIS

EX UNANIMI FACULTATIS THEOLOGICAE DECRETO CONTULIT

QUOD QUI FACTUM SIT HOC SOLLEMNE DIPLOMA SIGILLIS MAJORIBUS ET REGIAE LITTERARUM UNIVERSITATIS ET FACULTATIS THEOLOGICAE

NEC NON EJUSDEM FACULTATIS DECANI PORRO RECTORIS MAGNIFICI ET UNIVERSITATIS SECRETARII AUTOGRAPHIS MUNITUM TESTATUR.

WIRCEBURGI FESTO S. CHILIANI DIE VIII JULII MDCCCLXXXIX.

Abb. 4: Promotionsurkunde der Universität Würzburg vom 8. Juli 1889,
Originalmaße 70 × 51 cm (BZAR PA Sign. 1120 F. X. Haberl)



Abb. 5: Dr. Fr. X. Haberl, Ratisbona 3.7.1902 (BZAR Fotosammlung)



Abb. 6: F. X. Haberl in seinen letzten Lebensjahren (BZAR Fotosammlung)